

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Lauchaer Straße 19/21. Telegamm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13699. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die Gespaltene Beizeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Lauchaer Str. 19/21, Postgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

Bei den gestrigen Stichwahlen zum sächsischen Landtag hat die Sozialdemokratie zwei Mandate erobert.

Bei den Kommunalwahlen in Berlin, Altona und Göttingen errangen die Sozialdemokraten glänzende Siege.

Im Kieler Prozeß verhinderte die kaiserliche Werkverwaltung die Durchführung des Beweisverfahrens.

In Danzig wurde eine neue Art der Marinekorruption aufgedeckt.

In Norditalien ist ein Streik der Gasarbeiter ausgebrochen.

Frauentron.

Leipzig, 4. November.

Die großartigen Untersuchungen über den wirtschaftlichen Zustand Englands, die die englische liberale Regierung zur Widerlegung der pessimistischen Schilderungen der Protektionisten veranstaltet hat, fahren fort, außerordentlich wertvolle Einblicke in die Lage der englischen Arbeiterklasse zu gewähren. In einem Artikel über den sogenannten Aufstieg der Arbeiterklasse (Nr. 146 der Leipziger Volkszeitung) haben wir den Leser bereits bekannt gemacht mit dem Elend der Arbeiter in der vornehmsten aller englischen Industrien, der Textilindustrie in allen ihren Branchen, das einer der vom englischen Handelsministerium herausgegebenen Bände enthüllt hat. Dieses Mal wollen wir auf Grund der Angaben eines zweiten Bandes, der die Arbeitsverhältnisse in den Kleidungsindustrien (Konfektion, Schuh-, Hut-, Korsett- und sonstigen Industrien) behandelt, den ganzen Abschnitt von Frauenarbeit streifen.

Wohlgemerkt, die Angaben beziehen sich nicht auf das sogenannte Schwivhsystem, sondern auf die übliche Fabrik- und Werkstattarbeit, wo die Bedingungen bekanntlich viel besser als in den Schwivhsöhlen und Heimstätten gestellt sind. Wir haben also hier mit den besser situierten Schichten der Arbeiterinnen zu tun, deren Zahl zwar einen Bruchteil der industriell beschäftigten Frauen ausmacht, aber doch auf viele Zehntausende hinausläuft. Um so bedeutungsvoller erscheint die Tatsache, daß sogar diese Schichten der Arbeiterinnen mit ihrem Verdienst weit hinter den in den entsprechenden Industriebranchen und Arbeitsfähern beschäftigten Männern stehen. Nimmt man zum Beispiel die Wochenverdienste bei voller Arbeitszeit der Frauen und Männer in den verschiedenen Fächern der Kleidungsindustrien, so findet man folgendes:

Industrien:	Volle Wochenverdienste	
	Frauen	Männer
Konfektion (Werkstatt) (Fabrik)	13.80	50.88
Gemden, Hülsen, Wäsche usw.	15.40	31.05
Schneiderei (Fabrik)	13.32	29.80
Schuhwaren (Fabrik)	13.08	31.88
Männerhüte	13.08	28.05
Leberhandschuhe	10.32	34.25
Korsetten (Fabrik)	12.00	29.55
Damenhüte	12.10	28.88
Alle Industrien, nebst den nicht erwähnten	19.80	38.55
Alle Industrien, nebst den nicht erwähnten	13.50	30.10

Es gibt kaum eine Industrie, in der die Frauenverdienste nicht um 100 Prozent und mehr unter den Männerverdiensten stehen. Unter den 16 im Bericht erwähnten Kleidungsindustrien haben 11 einen Durchschnittsverdienst von 12 bis 14 Mk. pro Woche zu verzeichnen, und wie die Tabelle zeigt, beträgt der Durchschnittsverdienst in allen Kleidungsindustrien 13.50 Mk. Wie traurig auch die Lage des modernen Lohnsklaven sein mag, es erscheint die Lage der modernen Sklavin unendlich trauriger.

Ohret die Frauen: Sie flechten und weben Himmlische Rosen ins irdische Leben!

So dichtete der Sänger der aufstrebenden Bourgeoisie. Die zum Siege gelangte Kapitalistenklasse hat aus der schönen Lyrik eine abscheuliche Tragödie gemacht.

Allein die obigen Ziffern, als Durchschnittsziffern, vermögen nur einen unzulänglichen Begriff vom wahren Elend der Fabrikflorinnen in England — und England ist das reichste und fortgeschrittenste kapitalistische Land in Europa — geben. Um dieses Elend richtiger zu messen, muß man die Ziffern etwas detaillierter gestalten, und dann bekommen wir das folgende Bild:

Industrien	Frauen (in Proz.), deren voller Wochenlohn betrug				Im Durchschnitt für volle Zeit
	unter 10	zwischen 10 und 15	zwischen 15 und 20	20 und mehr	
Konfektion (Werkstatt) (Fabrik)	28,0	36,2	21,1	14,7	13,80
Gemden, Hülsen, Wäsche usw.	12,6	39,5	30,5	17,4	15,40
Schneiderei (Fabrik)	22,2	46,0	23,5	8,3	13,32
Schuhwaren (Fabrik)	24,0	46,3	22,5	6,9	12,88
Männerhüte	12,4	58,9	25,2	3,5	13,08
Leberhandschuhe	8,1	35,0	32,3	24,6	10,32
Korsetten (Fabrik)	25,5	51,1	21,5	1,9	12,00
Damenhüte	28,8	48,3	19,9	3,0	12,10
Alle Industrien, nebst den nicht erwähnten	10,4	17,5	21,6	50,5	19,80
Alle Industrien, nebst den nicht erwähnten	21,0	45,1	29,2	10,1	13,50

Man sieht, die überwiegende Mehrheit der arbeitenden Frauen, nämlich fast 90 Prozent, verdienen noch nicht 20 Mk. pro Woche bei voller Arbeit, und beinahe 22 Prozent verdienen weniger als 10 Mk. pro Woche. Wie gesagt,

werden diese Verdienste nur bei einer vollen Woche Arbeit erzielt, — wie gestalten sich erst die Verdienste bei den großen und steten Schwankungen, wie sie in diesen Branchen so gewöhnlich sind!

Natürlich ist diese elende Entlohnung der Frauenarbeit auf die hilflose Stellung der Frau in der Gesellschaft zurückzuführen, — eine Stellung, die sich unter anderem auch in der Unlust der Frau zur Organisation ausdrückt. Betrug doch 1907 bei mehr als 4 Millionen erwerbstätigen Frauen in Großbritannien die Zahl der organisierten bloß 201 000! Unterscheidet man diese Zahl der organisierten Frauen nach Industrien, so findet man, daß in den Kleidungsindustrien nur 6000 Frauen den Gewerkschaften angeschlossen sind, und daß die übergroße Mehrheit der organisierten Frauen, nämlich 172 000, in den Textilindustrien beschäftigt ist. Tatsächlich ist die Lage der Arbeiterinnen in diesen Industrien bedeutend besser als in den Kleidungsindustrien. Wie der bereits erwähnte erste Band der ministeriellen Untersuchung beweisen hat, verteilen sich die prozentualen Zahlen der in allen Textilindustrien beschäftigten Frauen der Größe ihrer Wochenverdienste nach wie folgt: unter 10 Mk. 13,3, zwischen 10 und 15 Mk. 38,8, zwischen 15 und 20 Mk. 26,9 und über 20 Mk. und über 21 Proz. Im Durchschnitt verdient eine Frau in den Textilindustrien 15.40 Mk. pro Woche bei voller Zeit. Wie jämmerlich diese Verdienste auch sind, stehen sie doch höher als die in den Kleidungsindustrien. Der Teil der Frauen, die pro Woche 20 Mk. und mehr verdienen, ist in jenen doppelt so groß als in diesen, während die Zahl derer, die weniger als 10 Mk. pro Woche verdienen, um 50 Proz. niedriger ist. Insgesamt verdienen in den Textilindustrien, gegenüber den 90 Proz. in den Kleidungsindustrien, „nur“ noch 79 Proz. weniger als 10 Mk. pro Woche, und der Durchschnittsverdienst beträgt in jenen 15.40 Mk. pro Woche gegenüber 13.50 Mk. in diesen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieser Unterschied zwischen der Entlohnung der Frauenarbeit in den beiden Industriegruppen auf die verschiedenen Organisationsverhältnisse der Arbeiterinnen zurückzuführen ist.

Vor kurzer Zeit kam in England ein Gesetz zustande, wonach für einige Industrien, die Kleidungsindustrien eingeschlossen, Gewerkekommissionen zur Feststellung der Minimallohnraten eingesetzt werden sollten. Dieses Gesetz aber erstreckt sich nur auf Heimarbeit, da dort, wie man vermutet, das sogenannte Schwivhsystem einen günstigen Boden findet. Die jetzigen Untersuchungen haben jedoch festgestellt, daß auch das „große“ und „respektable“ Kapital, das sonst so rührend über die Uebel der kleinen Schwivhmeister zu predigen weiß, vor der hilflosesten Ausbeutung seiner Sklaven, wenn sie nur hilflos sind, nicht zurückschreckt. Eine energische Agitation unter den Frauen und die Ausbildung der Organisationen sind die einzigen Mittel, dieser schredlichen Auswucherung der Frauenarbeit einen Riegel vorzusetzen.

Arbeiter, gedenkt der schwedischen Kämpfer!

Seuilleton.

Andreas Wöst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

(Nachdruck verboten.)
„Zweg'n dem brauchst it trenken,“ sagte der Bauer, „was der red't, is gar nig. Des sell acht i gar it.“
Warum hat er nacha nig predigt, wie'r an Schreiber sei Zenzl a Kind kriagt hat? Da hat ma nig g'hört von einem schlechten Haus. Grab' ins tat er de Schand' o vor allsamt Leuten.“
Der Schuller gab ihr keine Antwort; er sah zum Fenster hinaus auf die Straße. Schräg gegenüber beim Schuhstefel standen noch einige Kirchgängerinnen und steckten die Köpfe zusammen.
Sie und da drehte sich eine herum und warf einen geschwinden Blick herüber.
Da sagte der Schuller: „Bäurin, tua mir an Noe auf. I geh' ins Wirtshaus.“
„Geh, bleib dahoam! De red'n heut' do-nig anders, als wie vo dera Predigt.“

„Grab' des'weg'n geh'n i. Sinscht moana d' Leut', i versted' mi.“
Er legte den dunkelblauen Feiertagsrock an und ging durch das Dorf.
Die Bäcker Ulrich Marie, welche sich hinter ihre Haustüre stellte und ihm lange nachsah, wunderte sich über seine ruhige Miene und sagte zu der Zwergerin:
„Er muag's no it wissen.“
Die Zwergerin kannte die Menschen besser. „Do bist irr,“ sagte sie, „wenn't moanst, der Schuller loht si was mir'n. Der woag' s' scho lang.“
Beim Wirt sahen viele Leute; man hörte ihre Unterhaltung schon im Hausgange.
Aber wie der Schuller eintrat, war es mit einemmal still, und alle drehten sich nach ihm um.
Er grüßte kurz und setzte sich wie immer an den Ofentisch, wo die größeren Bauern saßen.
Der Haberlschneider rückte ein wenig hinein und machte ihm Platz.
„Wo kimmst denn her?“ fragte ihn der alte Lochmann.
„I? Von dahoam.“
„I ho mir denk, du bist a' Webling g'wen.“
„Ja.“
Es trat wieder eine Pause ein, und der Webergütler, der ein oft gesehener Gast im Pfarrhose war, zahlte sein Bier und ging.
Der Haberlschneider unterbrach die Stille und fragte:

„Bist scho bald firti mit'n bau'n, Schuller?“
„No nit völli. D' Schaffelbroat'n hab' i no, nacha is gefescht'n.“
„Was haust denn?“
„An Woag.“
„Hast z'leht an Raps dort g'habt?“
„Ja.“
„Er waar scho recht, da Raps, wann ma no net gar so went löset dafür.“
Das Gespräch war in Gang gekommen, und der Schuller konnte seine Sachkenntnis zeigen.
Aber wie der alte Lochmann aufstand, rückte der Weitner um einen Platz herauf. Er war als ein Mann bekannt, der gerne herumhorchte.
Niemand traute ihm, aber da er jedem schön tat und offene Feindseligkeit vermied, kam keiner dazu, daß er ihm die Wahrheit gründlich sagte.
Der Weitner rückte herauf und sagte plötzlich, indem er mit der Hand auf den Tisch schlug:
„Und dös glaub' i amal net, daß der Schuller a schlecht's Hauswesen führt. Dös glaub' i durchaus gar net.“
Obwohl niemand widersprach, steigerte er seinen Eifer und schrie so laut, daß ihn alle Leute hören mußten:
„Dös glaub' i net. Und hal's oana anderst sagt, nacha bin i scho dol! Der Schuller wirtschaft' it schlecht. Dös gib't's gor it.“
„Geh, sei staad!“ sagte der Haberlschneider.

Der Skandalprozeß der deutschen Marine.

Es handelt sich in Kiel wahrlich nicht um Kleinigkeiten. In der Verhandlung am 2. November wurde z. B. dem Magazinverleger Otto Ehrnström folgendes Sündenregister vorgelegt:

Sachen der Kaiserlichen Werft, die er in amtlicher Eigenschaft empfangen und in Gewahrsam hatte, unterschlagen zu haben, indem er die Bücher unrichtig geführt und unrichtige Belegzettel zu ihnen vorgelegt habe, und zwar in folgenden Fällen: 1. im Frühjahr 1900 1847 Kilogramm Feuerrohre, 6000 Kilogramm Kupfer, 1442 Kilogramm Weichmetall, 2452 Kilogramm Metallspäne, 10 680 Kilogramm Späne; 2. im Sommer 1900 144 000 Kilogramm Altmaterial; 3. im Sommer 1901 142 800 Kilogramm Altmaterial; 4. im Winter 1901/02 81 020 Kilogramm Späne und 82 280 Kilogramm Stahlabfälle; 5. im Frühjahr 1902 87 325 Kilogramm Altmaterial; 6. im Sommer 1902 7245 Kilogramm Zinkasche, 1045 Kilogramm Weichmetall, 1828 Kilogramm Bronzeabfälle, 300 000 Kilogramm Eisenabfälle, 140 000 Kilogramm Metallabfälle, 3152 Kilogramm Kupfer, 2070 Kilogramm Feuerrohre, 40 Kilogramm Neufabrikspäne; 7. im Frühjahr 1903 204 000 Kilogramm Eisen, 77 650 Kilogramm Stahl, 81 000 Kilogramm Eisenabfälle, 7000 Kilogramm Rotgussabfälle, 3000 Kilogramm Kupfer, 1000 Kilogramm Kondensatorrohre; 8. im Frühjahr 1903 61 488 Kilogramm Altmaterial; 9. im Herbst 1903 6100 Kilogramm Kupfer, 5070 Kilogramm Metall, 2430 Kilogramm verzinkte Rohre, 7000 Kilogramm Metallspäne, 1722 Kilogramm Messingrohre, 1156 Kilogramm Bronzeabfälle, 1126 Kilogramm Aluminiumabfälle; 10. im Sommer 1904 eine ziffernmäßig nicht festgesetzte Menge alten Materials im Werte von 31 712 Mk.; 11. im Winter 1904/05 eine Menge alter Materialabfälle im Werte von 28 405 Mk.; 12. im Frühjahr 1905 eine Menge alten Materials im Werte von 5600 Mk.; 13. im Sommer 1905 eine ziffernmäßig nicht festsetzbare Menge Altmaterial; 14. im Herbst 1900 eine Menge Altmaterial im Werte von 3182 Mk.; 15. im Spätherbst 1900 eine Menge Altmaterial im Werte von 15 487 Mk.; 16. im Winter 1905 5490 Kilogramm Materialabfälle, 1740 Kilogramm Zinkasche, 1485 Kilogramm Bronzeabfälle im Werte von 4119 Mk.; 17. im Frühjahr 1906 Altmaterial im Werte von 8528 Mk.; 18. im Sommer 1906 eine ziffernmäßig nicht festsetzbare Menge Altmaterial; 19. im Herbst 1906 Altmaterial im Werte von 10 135 Mk.; 20. im Frühjahr 1907 Eisenabfälle und Späne im Werte von 86 800 Mk.; 21. im Frühjahr 1907 398 000 Kilogramm Eisenabfälle, 200 150 Kilogramm Eisenabfälle, 500 Kilogramm Kupfer, 550 Kilogramm Weichmetall, 1450 Kilogramm Kondensatorrohre; 22. im Winter 1907 Altmaterial im Werte von 1060 Mk.; 23. im Frühjahr 1908 Altmaterial im Werte von 57 712 Mk.; 24. im Frühjahr 1908 Altmaterial im Werte von mindestens 12 405 Mk.

Die angeklagten Handelsleute, besonders der Angeklagte Frantenthal, machten über das Geschäftsgebaren der Werftverwaltung Enthüllungen, die geeignet scheinen, so manchem Flottenpatrioten ein Licht anzuzünden, damit er sehe, wohin die Flottengelder wandern. In seiner Aussage führte der Angeklagte Frantenthal aus:

Es ist allerdings richtig, daß wir Käufer auf der Kieler Werft größere Vorteile hatten, als die Käufer in andern Instituten, wo die Geschäfte ordnungsmäßig vor sich gingen. Unsere größeren Vorteile auf der Kieler Werft wurden hervorgerufen durch den kolossalen Schlenker und durch eine — ich kann mich nicht anders ausdrücken — geradezu naive Handhabung der Geschäfte, wie man sie kaum für möglich halten sollte. Weiter hatten wir Vorteile durch die geradezu verständnislosen Anordnungen. Was an kaufmännischen Unmöglichkeiten ausgedacht werden kann, konzentriert sich auf der Kieler Werft beim Verkauf von Altmaterial. Also wir hatten große Vorteile, wir bekamen aber niemals mehr, als wir zu beanspruchen hatten, die Vorteile lagen vielmehr auf ganz anderen Gebieten und waren von der mannigfaltigsten Art. Es herrschten in Kiel geradezu wunderbare Zustände. Es wurden z. B. Bronze- und Messing gemischt und auf einen Haufen geworfen. Etwas Bezügliches findet man in keinem Kulturstaat mehr, denn es handelt sich hier um ein Gemisch von zwei Sorten, von denen die eine doppelt so viel wert ist als die andre. Die Behörde war ja auch gar nicht in der Lage, das zu liefern, was sie zu verkaufen hatte. Es wurde alles auf einen Haufen geworfen und durch das fortwährende Zusammenwerfen wurden die Abnehmer in die Lage versetzt, sich um ihrerseits das Beste herauszufinden und anzufinden. Wenn das einmal gemerkt wurde, dann kam zwar Herr Rat Heinrich und machte ein paar kurze Nebenreden, dann ging er aber wieder weg und unsere Arbeiter luden sich weiter das Beste auf. Um nur ein Beispiel anzuführen, will ich erwähnen, daß eine Reihe, die 14 Mk. pro Doppelzentner Wert war, in Kiel als altes Eisen für 4.50 Mk. verkauft wurde. Das wurde natürlich beim alten Eisen von unsern Leuten zuerst herausgesucht und das Schlechte blieb zurück. Ein Kontrollbeamter konnte ruhig beim Aufladen hinzukommen, denn er verstand ja von der Sache gar nichts. Ich behaupte, daß die Kontrollbeamten nicht einmal in der Lage waren, Notguth von Messing zu unterscheiden. Die Art, wie in Kiel Mindesttaxen aufgestellt wurden, sprach jeder ordnungsmäßigen kaufmännischen Geschäftsführung spött. Die Ausschreibungsangelegenheiten, die die Offerten abzugeben hatte, wandte sich an den Meister und der Meister wandte sich an uns Lieferanten, um die Taxen zu erfahren.

„Na, do bin i it staad. Dös glaub' i amal net. Siehst' Schuller, i woach, daß di dös verdriahen muach, was heut' über di g'leed' worn is. Wba bei mir, host' g'hört, do find dös loab' Glaub'n. Du vastestst mit scho.“

In der Stube wurde es still, und alle schauten neugierig, was der Schuller wohl tun werde.

Der stand langsam auf und sagte:

„I versteh' di guat, Geitner, aba i sag' dir bloß dös. Der schlechteste Mensch is der Ehrabschneider, und wann oaner de Kircha dazua hernimmt, nacha is er zwoamal schlechtere. Und dös derst' überall verzähl'n, wo't magst'.“

„I? Was glaabst denn? I steh' ja durchaus bei dir! Da gibst's gar nix.“

Der Schuller gab ihm keine Antwort und ging mit dem Haberlschneider aus der Stube.

Sie nahmen nicht den Weg durch das Dorf, sondern bogen hinter dem Wirtshaus in einen Feldweg ein.

Der Schuller fragte kurz:

„Was sagst denn du dazua?“

„Daß da Geitner a Tropf is.“

„Und de Predigt?“

„Dös hat mi gar it g'wundert, Schuller. I hab' d'as g'sagt, der Wirtsaar paßt dir an Weg ab. Hoach is er scho lang' auf di, und jetzt erst recht, weil er woach, daß mir di zum Bürgermoasta hamn woll'n.“

Der Schuller blieb stehen.

„Wia't mi vor acht Täg' g'fragt hast, hon i dir mit Wahrheit g'sagt, daß i net gern Bürgermoasta wer. Wba jetzt, Haberlschneider, siehst' g'it, jetzt möcht' i's wer'n. Und wenn's bloß des'weg'n waart, daß mi der ander it ganz verzähl'n derst'.“

(Fortf. folgt.)

In den Aussagen wurde weiter mitgeteilt, daß Gelbmetall im Werte von 1.10 Mk. als Eisen zu 4 bis 5 Pf. verkauft worden ist. „Wunderbare“ Stahlrohre, die pro Tonne 16 Mk. Wert hatten, wurden als alte Stahlabfälle zu 6.05 Mk. verkauft, während ein Mast, der vom Händler für 1000 Mk. weiterverkauft wurde, von der Werftverwaltung zum Preise von 60 Mk. abgegeben worden ist. Wie „kaufmännisch“ es bei der Werft herging, mag daraus hervorgehen, daß alte weiße Leinwand für 30 Pf. gekauft wurde. Diese Leinwand ließen die Käufer reinigen und kurze Zeit darauf kaufte die Werft diese alte weiße Leinwand wieder für 2.85 Mk., weil sie sie als Putzzeug gebrauchte. Die Konkurrenz war bei den Verkäufen der Werft durch ein Abkommen unter den Käufern ausgeschlossen, die kleineren Käufer aber durch einen Haftgeldzwang von 1000 Mk. von dem „Geschäft“ im vornherein abgehalten, weil die kleineren Konkurrenten das hohe Haftgeld nicht zu leisten vermochten. Der Ring der Käufer versteigerte die gemeinsam erworbenen Materialien im engeren Kreise noch sechsmal, und nach sechsmaliger Versteigerung blieb den letzten Käufern immer noch eine Gewinnaussicht von 33 1/2 Prozent. So billig wurde in Kiel das Staatsgut veräußert.

Allerdings, man hat es vorläufig mit Aussagen Angeklagter zu tun und müßte diese Mitteilungen mit einigen Zweifeln entgegennehmen, hätte nicht die Werftverwaltung in einer Weise in das Verfahren eingegriffen, die die Ausführungen der Angeklagten indirekt bekräftigt. Am 2. November füllten den Beginn der Verhandlung Auseinandersetzungen zwischen der Verteidigung und dem Präsidenten über die zu ladenden Sachverständigen aus. Die Kieler Oberwerftdirektion hat einer Reihe von Sachverständigen, die von der Verteidigung genannt worden waren, die Genehmigung zur Aussage nicht erteilt, weil sie den Marineoberbauamt Krell für den geeigneten Sachverständigen hält. Die bedeutungsvollen Auseinandersetzungen verliefen also:

Staatsanwaltschaftsdrat Reich: Mir ist soeben von der Oberwerftdirektion mitgeteilt worden, daß sie auch die Genehmigung zur Aussage der gestern von der Verteidigung als Sachverständige geladenen Geheimrat Schwarz und Oberbauamt Schirmer nicht erteilt. Der Oberwerftdirektor steht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß Oberbauamt Krell der geeignete Sachverständige ist.

Verteidiger Justizrat Wallach-Essen: Nachdem auch diese beiden Sachverständigen genommen worden sind, beantrage ich, die beiden Herren als Zeugen zu hören. Ich gehe davon aus, daß die vorgelegte Behörde diese Genehmigung schon aus dem Grunde nicht versagen kann, weil allerseits das Bedürfnis besteht, aufzuklären, welche Praxis auf der Kaiserlichen Werft geübt wird.

Das Gericht beschloß, die beiden Herren als Zeugen zu vernehmen. In diesem Augenblick meldete sich ein Vertreter von der Verteidigung beantragter Sachverständiger, ein Obermeister der Kaiserl. Werft, im Saal und teilte mit, daß ihm die Genehmigung zur Aussage verweigert worden sei.

Verteidiger Justizrat Schirren-Kiel: Nachdem eine ganze Reihe unparteiischer Herren, die seitens der Verteidigung als Sachverständige geladen waren, lediglich aus dem Grunde nicht genommen worden sind, weil sie etwas von der Sache verstehen v. . .

Vorsitzender Landgerichtspräsident Andrae (unterbrechend): Sie dürfen der Behörde nicht Motive unterlegen, die uns nicht bekannt sind.

Verteidiger Justizrat Schirren (fortfahrend): Nachdem eine Reihe Herren, die nach unserer Meinung von der Sache etwas verstehen, und genommen worden sind, sehe ich mich nicht in der Lage, den Sachverständigen zu akzeptieren, den die Kaiserliche Werft vorschlägt. Es handelt sich nicht darum, Herren hier zu haben, die aussagen sollen, wie die Dinge sein sollen, sondern wie die Dinge gewesen sind. Und das können nur die Herren bekunden, die wir benannt haben. Die Kaiserliche Werft tritt ja hier ganz exzeptionell auf, sie ist in den Zivilprozessen Partei, und sie macht hier von einem Recht uns gegenüber Gebrauch, das sie gar nicht zu begründen braucht. Wir machen darauf aufmerksam, daß die diesseits benannten Sachverständigen die höchsten Beamten der in Frage kommenden Ressorts sind und deshalb besondere Sachkenntnis besitzen.

Schließlich einigte man sich dahingehend, die Frage der Sachverständigen einstweilen auf sich beruhen zu lassen. Die steuernde Masse jedoch kann diese Frage auch nicht einen Augenblick unbeachtet lassen. In der gestrigen Verhandlung berichtete der Vorsitzende des langen und breiten über den Kieler Altendiebstahl, er berichtete auch, daß man weder von den Akten, noch von den Entwendern eine Spur habe. Zu dieser bedenklichen Geschichte treten die mitgeteilten Aussagen über die Mißwirtschaft auf der Werft. Und nun wagt es die Werftverwaltung noch, ihren Beamten, mit Ausnahme eines einzigen, die sachverständige Aussage zu verbieten. Das Schuldbewußtsein der Werftverwaltung tritt aus diesem Verbot untrüglich zutage und die eingehende öffentliche Untersuchung der von den Angeklagten aufgedeckten Zustände bietet wahrlich ein höheres Interesse, als wenn es gelingt, für die Mißwirtschaft der Reichsinstitution drei — vier Gauner ins Gefängnis zu bringen.

Die deutschen Flottenpatrioten mögen nun verantworten, was mit den Steuergroschen der Massen geschieht. Herr v. Tirpitz aber möge wissen, daß eine Ueberumpelung, wie sie bei der Beratung des Marinegesetzes zur Ausschaltung der Generaldebatte inszeniert wurde, in der kommenden Reichstagsession wenig Aussicht auf Erfolg haben dürfte. Die Kieler Enthüllungen haben bereits heute ein weitgehendes Interesse für „Marinefragen“ wachgerufen.

Preßstimmen zu den Stichwahlen in Sachsen.

Das Berliner Tageblatt: Wenn das liberale Bürgerthum und besonders die Nationalliberalen auf eine praktische Mitarbeit der Sozialdemokratie rechnen wollen, dann ist es gleichfalls ihre Pflicht, eine entsprechende Politik zu treiben. Sie müssen namentlich sehr erheblich in Sozialpolitik umlernen und gerade auf dem Gebiet der Sozialpolitik mehr entgegenkommen als bisher gelien. Besonders auf dem Gebiet vorurteilsloser und aufrichtiger Sozialpolitik hat es der Nationalliberalismus im Landtag leider oft genug an Verständnis und Entgegenkommen fehlen lassen, so, um ein besonders einschneidendes Beispiel hervorzuheben, in der letzten Zweiten Kammer bei der Beratung des Verordnungsrechts, bei dem die Vergarbeiterforderungen einfach unter den Tisch fielen. Die Sozialdemokratie wird schon dafür sorgen, daß den beiden großen Parteien in dieser Hinsicht künftig das Gewissen geklärt wird. Ihre Entgegenkommen zeigen, heißt auch vom parteipolitischen Standpunkt klug handeln.

Bei einigem tatsächlichen Gesichts der Sozialdemokratie wird die Stimmung in Sachsen auch in Zukunft voraussichtlich entschieden links gerichtet bleiben. Jeder politische Fehler der bürgerlichen Parteien führt bei den Wahlen auf diese zurück und drückt sich in einem Anwachsen der Mandate des entscheidenden Stabikais aus. So ist es bei den gestrigen Stichwahlen und bei den Hauptwahlen geschehen, in denen die Sozialdemokratie zahlreiche Stimmen des politisch verärgerten Bürgerthums erhielt. Eine Niederlage hat in Sachsen auch die Reichspolitik erlitten. Die Konservativen haben sich mit leidenschaftlichem Eifer dagegen gewehrt, besonders für die Reichsfinanzreform die Verantwortung zu tragen. Das ist ihnen aber nicht geglaubt worden, und sie haben auch in Sachsen die Früchte ihrer Politik geerntet.

So liegt man es auch in der Frankfurter Zeitung. Die sozialdemokratische Fraktion wird im Landtage ihre Pflicht ganz gewiß tun!

Die Freisinnige Zeitung: Besonders erfreulich für unsere Parteigenossen sind die Wahlsiege der Freisinnigen. Nunmehr sind in den acht Wahlkreisen, in denen freisinnige Kandidaten überhaupt zur Stichwahl standen, diese sämtlich gewählt worden, und zwar in sieben Fällen gegen Sozialdemokraten, in einem (Eibau-Bittau) gegen einen Nationalliberalen. Daß der Freisinn mit einer im Verhältnis zu seiner bisherigen Fraktionsstärke so stattlichen Zahl von Kandidaten in die Stichwahl gelangt ist, verdanken wir der unermüdbaren Tätigkeit unserer sächsischen Parteifreunde und besonders ihres Führers, des Abg. Günther-Planen. Das Königreich Sachsen hat bis vor einigen Jahren als ein Gebiet gegolten, das für den entschiedenen Liberalismus äußerst steril war. Die Erfahrung hat aber sehr gezeigt, was frischer Wagemut, fleißige Aufklärungsarbeit und straffe Organisation vermag. So kann die Freisinnige Volkspartei des Königreichs Sachsen jetzt schon ein Vorbild abgeben für die Parteifreunde im übrigen Reich.

Womit die Freisinnige Zeitung offenbar nur beweisen will, daß sie von den sächsischen Verhältnissen gar nichts versteht. Wenn die Günther u. Kompagnie nicht den gemeinften Mandatsschacher getrieben hätten, indem sie in der Stichwahl ihre Bosung für die Konservativen und Nationalliberalen, die Feinde des gleichen Wahlrechts, ausgaben, so hätten sie wohl kaum mehr als drei Mandate in der Stichwahl geholt. Jedenfalls steht es mit der freisinnigen Werbetaft in Sachsen nach wie vor außerordentlich windig aus.

Die Volkliche Zeitung: Das Ergebnis der sächsischen Landtagswahlen unter dem Pluralwahlrecht zeigt große Ähnlichkeit mit dem in Baden unter dem allgemeinen gleichen Wahlrecht. Hier wie dort eine Niederlage der Parteien des schwarzen Blocks, daneben ein Niedergang der Nationalliberalen, eine Kräftigung der bürgerlichen Linken und ein beträchtliches Aufschwollen der Sozialdemokratie. Im englischen Unterhaus ist gestern auf die deutschen Wahlen als Ergebnis der Finanzreform hingewiesen worden. Wir haben längst gezeigt, wie bei den Reichstagsparlamentswahlen das Wachstum der Sozialdemokratie mit der Finanzreform einsetzte. Bravo, bravissimo, schrieb vor wenig Tagen Herr Singer an einen sächsischen Abgeordneten:

Die Wirkungen der Finanzreform übertragen sich in der verheißungsvollen Weise für uns. Nur das Feuer nicht erkalten lassen bis zur Generalabrechnung bei den nächsten Reichstagswahlen.

In der Tat, die Gesinnung der schwarzen Blöcke hat ihre Schuldigkeit getan. In beispiellosem Maße hat sie der Sozialdemokratie den Boden bereitet. Herr Willow ist in Rom eingetroffen. Inzwischen ist auch der dritte Band seiner Reden nebst urkundlichen Beiträgen zu seiner Politik erschienen. Dort finden sich seine Reden zur Finanzreform, auch seine Ausführungen über die Gründe des Mißtrites. Wir werden sehen, ob die sozialdemokratische Flut weiter zurückgehen wird. Bei Philipp sehen wir uns wieder, tief er den Konservativen zu. Seine Prophezeiungen sind eingetroffen, lange bevor man zur Generalabrechnung und nach Philipp gelangt ist.

Gewerkschaftsbewegung.

Kindermord in der Textilindustrie.

Der Heißhunger des Kapitals nach Kinderfleisch ist unerfüllt und tritt namentlich in der Textilindustrie kraß auf. Trotz aller gesetzlichen Bestimmungen, trotz aller Aufsicht versteht es das Textilkapital, Kinder in Massen in seinen Betrieben auszubeten. Die dabei angewendete betrügerische Methode haben wir bereits einmal gekennzeichnet, als wir in unserer Nummer 131 vom 10. Juni 1907 die Zustände in der Leipziger Wollkämmerei ausbedeten. Trotz den damals erhobenen schweren Anklagen hat sich in dem Betriebe nichts wesentliches geändert; auch hat die Gewerbeinspektion sich damals nicht bemüht gesehen, dem Textilarbeiterverband auf seine Mittelung zu antworten.

Jetzt hat nun der Textilarbeiterverband ähnliche Zustände in Braunschweig aufgedeckt. Seit Jahren werden in der Braunschweiger Zutfabrik zu Bechelde polnische Kinder in rücksichtslosster Weise bei gefährlicher Arbeit verwendet. Im zartesten Alter schleppen Agenten die Kleinen aus ihrer Heimat nach Braunschweig an tobringende Maschinen. Lange Jahre hat sich niemand um jenen Trevel gekümmert. Die Kinder kamen, verdarben, starben — kein Hahn krächte danach. Immer neues zartes Menschenfleisch wurde herbeigeschafft. Vor drei Jahren fand der Textilarbeiterverband in Bechelde Eingang und sofort nahm er den Kampf gegen die frivole Kinderindustrie auf. Durch die sozialdemokratische Presse wurde die Sache vor das Forum der Öffentlichkeit gebracht. Die Gewerbeinspektion wurde mobil gemacht und schließlich konnte sich niemand den fortgesetzten Anklagen verschließen. Man untersuchte und revidierte. Die Genossen Braunschweigs und der Textilarbeiterverband drängten. Sie fotografierten die Kinder und sandten Bilder an alle, die es angeht. Die Gewerbeinspektion stellte fest — was übrigens schon vorher bekannt war —, daß nach den Heimatspapieren die Kinder 14 Jahre alt und darüber seien; außerdem seien sie laut ärztlichem Attest gesund und zur Uebernahme der für sie bestimmten Arbeiten in der Zutfabrik geeignet. Die Kinder seien allerdings in der Entwicklung sehr zurückgeblieben und machten den Eindruck viel jüngerer Geschöpfe. Die Gewerbeinspektion gab der Firma den Rat, solche zurückgebliebenen Geschöpfe nicht zu beschäftigen. Selbstverständlich geht das Spiel weiter — aber auch der Kampf des Textilarbeiterverbandes dagegen. 93 Kinder hat dieser bis jetzt aus der Fabrik herausgebracht. Neuerdings liegt wieder ein Fall empörender Menschenquälerei vor. Ein angeblich jetzt 15 Jahre alter Junge ist seit sechs Jahren — also seit seinem 9. Lebensjahre — in der Zutfabrik Bechelde tätig. Er wurde in der Feinspinnerei beim Fadenschnneiden beschäftigt und verlor sich dabei am kleinen Finger. In die Wunde kam Schmutz; es trat Blutvergiftung ein und dem Kinde mußte der Arm abgenommen werden.

den. Daß die Berufsgenossenschaft keine Rente zahlen will, braucht nicht erst gesagt zu werden. Das Kind muß flagen. Die Firma hat einen „Wohltätigkeitsfonds“ im Betrage von 250 000 Mk. Auf einen Brief, dem Jungen aus diesem Fonds etwas zukommen zu lassen, hat die Firma keine Antwort gegeben. Die Braunschweiger Genossen haben aus Anlaß der Besprechung der Berichtserstattung der Braunschweiger Gewerbeinspektion sich wieder mit der Sache befaßt. Die Gewerbeinspektion betont, daß die Verwendung der Kinder „nicht als ganz einwandfrei anzusehen“ sei. Die Arbeit werde in Abford begahnt und es liege „ein Uebelstand“ vor. Nachdem zu verschiedenen Malen der Ausschluß zu klein und schwach aussehender Personen verlangt und durchgeführt ist, hat nunmehr die Kreisdirektion der Firma aus Gründen der Zweckmäßigkeit anheimgestellt, künftig nur solche jugendliche galizische Arbeiter einzustellen, welche mindestens das 15. Lebensjahr erreicht haben.“ Es ist klar, daß damit auch gar nichts erreicht wird. Wir raten der Braunschweiger Polizei bezüglich der falschen Heimatspapiere der Kinder denjenigen Spürsinn zu zeigen, wie gegenüber den Papieren russischer Flüchtlinge. Dann wird sie den Seelenverkäufern in Deutschland und den fälschenden Amtspersonen in Galizien bald auf die Spur kommen. Die Papiere sind gefälscht. Der Sitzung des Gewerkschaftsrates, welche sich wieder mit der Sache befaßte, wohnten die Beamten der Gewerbeinspektion bei. Der Textilarbeiterverband stellte den Beamten vier junge, in der „Zute“ beschäftigte Leute vor. Zwei davon waren 15 Jahre und werden schon seit einigen Jahren in der Fabrik beschäftigt; einer davon seit sechs Jahren. Die beiden andern sollten nach den Papieren 17 Jahre alt sein und sehen wie zwölfjährig aus. Auch die Papiere waren zur Stelle. Sie sind lieberlich ausgestellt. Ein Pfarrer hat die Eintragungen bewirkt. Die Jahreszahlen sind jedoch von anderer Hand geschrieben. Die Kinder selbst sind sehr schweigsam und schüchtern. Die Beamten betonten ihren guten Willen. Es kann jedoch nur den Arbeitern selbst gelingen, jene gräßlichen Zustände zu beseitigen. Amtliche Organe des Kaiserstaates werden nur das tun, wozu die Arbeiterschaft drängt. Der Kampf des Textilarbeiterverbandes gegen die Kinderquälerei geht weiter.

Leipzig und Umgebung.

Achtung, Glaschleifer! Bei der Firma Dähne in Leipzig-Lindenau haben die Glaschleifer gemeinschaftlich mit den organisierten Holzarbeitern Forderungen eingereicht. Es besteht hier die Aussicht, daß es zum Kampfe kommen wird. Genannte Firma ist deshalb für Glaschleifer und Messingglasler gesperrt.
In Schillingen in Württemberg ist es bei der Firma Majer zum Streit gekommen. Da die Firma versuchen wird, Unorganisierte von anderen Orten herbeizuholen, so wird ersucht, den Zugang streng fernzuhalten.
Das gleiche gilt von der Firma W. u. H. (vorm. Aug. Meier und Sohn), Dresden.

Deutsches Reich.

Der Bergarbeiterstreik in Mansfeld.

Unter den eigenartigen Begleiterscheinungen, die in diesem Streik so zahlreich zutage getreten sind, ist mit die wichtigste das Auftreten einer geschlossenen katholischen Streikbrecherliga. Während die Streikbewegung gleich einer Springflut die reichstreuen Ränge von einem Ende bis zum andern niederriß und die reichstreuen Vereine fortschwemmte, hielt eine kleine katholische Schar dem Ansturm stand, und sie wollte sich nur dann der Bewegung anschließen, wenn der Pfarrer dazu seine Einwilligung gebe. Das tat der Pfarrer natürlich nicht, und so wurden die Mitglieder dieses katholischen Männer- und Junglingsvereins von Helbra fast geschlossen zu Streikbrechern! Dieser Verein, der den katholischen Arbeitervereinen (Eig. Berlin) angegliedert ist, zählt mehrere hundert Mitglieder, meist polnischer Abstammung, von denen die große Mehrheit auf dem Schacht und in der Hütte beschäftigt sind. Jedoch kaum 20 Mann haben sich dem Streik angeschlossen, und alle Bemühungen, die andern mit forzusetzen, sind bisher an der Gegenagitation des Herrn Pfarrer gescheitert. Ein Vorstandsmitglied dieses Vereins — selbstverständlich Streikbrecher — ist auch Gemeinderatsmitglied und hat für die rechtliche Zulage für das Militär aus der Helbraer Gemeindekasse gestimmt! Dieser „Arbeiterverein“ betreibt jetzt unter Führung des Pfarrers eine wilde Agitation gegen die Sozialdemokratie und den Bergarbeiterverband. Am Sonntag wurden vor der Kirche Flugblätter gegen die Sozialdemokratie verteilt. Und so viele Gendarmen und Militär auch in Helbra stationiert sind, die alles genau beobachten, was von den Streikenden geschieht, sie haben von dieser Flugblattverbreitung nichts gesehen, sie jedenfalls nicht gehindert, wie sie es mit den Flugblättern des Bochumer Verbandes taten.

Am Sonntag und Montag (Allerheiligen) hielt der Verein im katholischen Vereinslokaln Versammlungen ab, in denen der „Arbeitersekretär“ Müller in Berlin dem Streikbruch das Wort redete. Schon am Sonntag kam es zwischen dem Referenten bzw. dem Vorstand und einigen streikenden Mitgliedern zu scharfen Zusammenstößen, wobei den Opponenten mit Genauswerfen gedroht wurde. Zu der Versammlung am Montag hatten einige Vorstandsmitglieder einigen Streikenden zugesichert, einen Gegenredner sprechen zu lassen, worauf Genosse Peimpeck sich entschloß, dem Herrn Arbeitersekretär Müller entgegenzutreten. Vor Eröffnung der Versammlung erschien ein Gendarm im Saale und fragte den Vorstand, ob man befürchte, daß Streikende eventuell die Versammlung stören würden, und ob dem Vorstand polizeilicher Schutz erwünscht sei. Der Vorstand lehnte dieses Anerbieten ab, da die Versammlungen bisher ruhig und ohne Störung verlaufen seien. Darauf erklärte der Gendarm, daß doch eine Patrouille zu ihrer Sicherheit abkommandiert sei, die sich in der Nähe aufhalte, um — wenn nötig — zur Verhütung zu stehen. Dann verließ der Gendarm den Saal, kam aber später wieder und nahm an der Tür Aufstellung.

Der Pfarrer eröffnete die Versammlung mit den Worten, über Mansfelds Lande seien schwere und bedrohende Stürme hereingebrochen: für die katholische Bevölkerung gelte es, sich gegen die Gefahren dieser Stürme zu schützen, wie das sollte „Arbeitersekretär“ Müller sagen, dem er das Wort erteilte. Doch nun entstand eine lange Geschäftsordnungsdebatte, ob der mitgebrachte Gast das Wort erhalten sollte. Der Herr Pfarrer, wie auch Herr Müller wunderten sich, daß Peimpeck sich in den Saal gewagt habe, und sie bestritten, daß er von Vereinsmitgliedern eingeführt sei. Darauf standen jedoch 5-6 Mann auf, die sich als Mitglieder vorstellten und erklärten, den Gast eingeführt zu haben; sie beantragten, ihm im Auftrag der Streikleitung das Wort zu erteilen. Der Pfarrer wies darauf hin, daß es dem Zwecke der Versammlung und den Bestrebungen des Vereins direkt widerspreche, wenn ein so extremer Redner wie Peimpeck das Wort erhalte, und es würde dadurch nur der schöne (!) Abend verdorben. Die Mitglieder bestanden jedoch darauf, daß abgestimmt werden müsse. Die Abstimmung ergab dann eine Mehrheit für die Redezeit. Der Pfarrer machte darob ein

ganz verduhtes Gesicht, schnell aber steckte der Vorstand die Köpfe zusammen, wonach der Herr Pfarrer verkündete, daß der Vorstand die Redezeit für den Gast auf 15 Minuten festgesetzt habe.
Herr „Arbeitersekretär“ Müller zog nun gegen die religionsfeindliche Sozialdemokratie los und behauptete sogar, daß diejenigen katholischen Mansfelder Bergleute, die sich dem Bochumer Verbande angeschlossen hätten, damit ihre Religion ausgebeugt hätten, was stürmische Widerspruch der Streikenden hervorrief. Der Pfarrer lobte die Mansfelder Gewerkschaft, die von jeher ihre Arbeiter gut bezahlt und behandelt habe, verurteilte den Streik als eine Auflehnung gegen die Gebote Gottes und forderte alle katholischen Männer auf, sich nicht betören und verblenden zu lassen, sondern ruhig ihrer Arbeit nachzugehen. Die Bergleute, die für den Streik sprachen, wurden niedergeschrien. Sie verließen darauf den Saal.

Die katholischen Streikbrecher werden trenn zu Bogelsang stehen und ihren Kameraden weiter in den Rücken fallen. Herr Bogelsang wird diese Treue anerkennen; er wird die reichstreuen Streikvereine auflösen, wird seine Sklavenschar der katholischen Kirche und den Berliner Fachabteilungen zuführen, dann wird Ruhe herrschen in Mansfeld, und die Bogelsänger können in alter Weise weiter das absolutistische Szepter schwingen.

Abwanderung aus Mansfeld.

Herr Bogelsang hat durch sein starrsinniges Verhalten, seinen organisierten Bergmann zu dulden, und mit der Drohung, Hunderte abzuliegen, die Aufmerksamkeit anderer Unternehmer auf Mansfeld gelenkt, denn seit Tagen laufen bei der Zentralstreikleitung Gesuche ein, die jüngeren Bergarbeitern dauernde Arbeit und höheren Lohn garantieren, als die Mansfelder Gewerkschaft zahlt. Ein Unternehmer wünscht allein 500-1000 Mann bei einem Lohn von 4 Mk. pro Tag, während der Durchschnittslohn bei der Mansfelder Gewerkschaft nur 3.20 Mk. beträgt. Die Streikleitung wollte auf diese Angebote nicht eingehen, sie wollte dem Mansfelder Bergbau nicht Hunderte junge, für diesen Bergbau einfach unentbehrliche Kräfte entziehen, da sie immer noch hoffte, ein Generaldirektor könne nicht so verblendet sein, seiner Industrie den Lebensnerv zu töten, nur um seinen Eigennutz zu befriedigen. Aber nachdem wiederum, und zwar von den Betriebsführern erklärt worden ist, daß als Bedingung der Wiederanlegung die Verbandsstärke zerrissen werden muß, mußte auch dieser Sache näher getreten werden. Die Zentralleitung hatte zum 2. November alle Vertrauensmänner, Schachtdeputierte und Arbeiterausführungsmitglieder zu einer Sitzung nach Klostermansfeld geladen. Den Vertrauensmännern wurden die gemachten Angebote bekannt gegeben und sie gefragt, ob sie und ihre jungen Kameraden bereit seien, abzuwandern und als freie Staatsbürger außerhalb ihrer Heimat Lohn und Brot zu verdienen, oder ob sie in die alte Mansfelder Knoschenschaft zurückkehren, ob sie ihre Verbandsstärke zerrissen und auf Kommando wieder reichstreuen werden wollten. Einstimmig und jubelnd beschloßen die Vertrauensleute, sofort Heimat und Mansfelder Gewerkschaft zu verlassen, wenn ihnen außerhalb Arbeit geboten werde, wo sie als freie Staatsbürger leben dürfen: Alles opfern wir, nur von der Gelfestklaverei befreit werden. Wir pfeifen auf die Mansfelder Gewerkschaft, die durch unsere Arbeit reiche Ueberschüsse erzielt, wenn wir als Verbandskameraden, als freie Menschen anderswo Beschäftigung finden. Herr Bogelsang kann und wieder haben, aber nur als Verbandsmitglied, niemals mehr als reichstreue Gesinnungsbesitzer, die wir zur eigenen Schmach lange genug gewesen sind. Lange genug haben wir bei Hungerlöhnen mit unserem Gewissen in ständigem Widerstreit gelebt, lange genug haben wir uns der Knoschenschaft geknechtet, die zu brechen wir leider erst so spät den Mut gefunden haben, und jetzt sind die Fesseln gesprengt, verlassen wir auch die Heimat, wenn der Kampf es fordert!

So sprachen diese plötzlich erwachten Bergsklaven, und nie haben wir Arbeiter gesehen, die so jubelnd und so frohen Mutes ihre Heimat preisgeben wollten, nur um Menschenrecht, um Freiheit dafür einzutauschen! Wie muß einer Arbeiterschaft mitgespielt worden sein, in welcher elend trauriger Lage muß sie leben, welches Maß von Empörung und Widerwillen muß sich da angesammelt haben, um ohne jede Widerrede, ohne jedes Bedenken alles zu opfern, was ihnen lieb und teuer gewesen ist! Und das im — reichstreuen Mansfeld!

Von den Vertrauensmännern meldebten sich sofort 37 zur Abwanderung. Alle versicherten, daß sich Hunderte jüngerer Kameraden sofort melden werden, die froh wären, wenn sie möglichst bald die reichstreuen Grenzen überschreiten können. Beschlossen wurde, am Mittwoch in 14 Belegstabsversammlungen die jungen Bergleute von 18-20 Jahren aufzufordern, sich zur Abwanderung zu melden, und dann am Freitag den letzten Versuch bei den Werkverwaltungen zu machen, ob sie die Leute mit den Verbandskarten einstellen, oder ob die Generaldirektion ihre Abwanderung lieber sieht. Damit werden nun die Bogelsänger vor die Alternative gestellt: Entweder ihre alten Leute mit den Verbandskarten anzulegen, oder auf 500-1000 junger Arbeiter zu verzichten. Falls sie aber auf dem unwahrscheinlichen Standpunkt verharrten, keine Verbandsmitglieder anzustellen, wird am Montag der erste Trupp Mansfelder Knappen ihrer Heimat Ledewohl sagen, jedoch als organisierte Arbeiter!

Generale Vertragsverhandlungen in der Holzindustrie.

Am 20. Oktober trat in Berlin eine Konferenz zusammen, an der Vertreter des Arbeitgeberverbands für das deutsche Holzgewerbe, des Deutschen Holzarbeiterverbandes, des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter und des Hirsch-Dunderschen Gewerkschafts der Holzarbeiter teilnahmen. Gegenstand der Verhandlungen waren die im nächsten Frühjahr ablaufenden Verträge. Ein Resultat hat diese erste Zusammenkunft nicht ergeben, doch besteht die Geneigtheit auf beiden Seiten, die Verhandlungen fortzusetzen.

Ein ungefunter Arbeiter — und doch ins Zuchthaus.

Der 47 Jahre alte Fabrikarbeiter Johann Steibl in Peggnitz stand wegen mehrerer Missethaten vor dem Landgericht in Bayreuth, vor dem Landgericht in Bayreuth. Der schon wegen ähnlicher Verbrechen (Blutschande) verurteilte Angeklagte sticht die Richter um Gnade an; er sei ja auch sonst ein guter Arbeiter und gehöre dem G. E. B. an; er sei ein Feind der Sozialdemokraten. Das hinderte den Staatsanwalt nicht, 4 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust zu beantragen. Das Urteil lautete am 14. Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust. Der liberale Arbeiterverein hat damit auch ein tüchtiges Mitglied verloren.

Ausland.

Gasarbeiterstreik in Norditalien.

Die Gasarbeiter von Mailand, Genua und Alexandria sind in den Ausstand getreten. Infolge dessen herrschte am Dienstagabend in diesen drei Städten teilweise Dunkelheit. Wahrscheinlich werden die Elektriker sich der Bewegung anschließen, so daß am Mittwochabend die drei Städte völlig in Finsternis gehüllt sein werden. Mehrere Fabriken sind gezwungen, den Betrieb einzustellen.

Aus Mailand wird dazu gemeldet: Der Streik der Gasarbeiter in Mailand und Genua ist vollständig; die Straßen liegen im Dunkeln. Die Polizei traf besondere Maßnahmen für die Sicherheit in den Vorstädten. Doch herrscht daselbst bisher vollkommene Ruhe. Die Hauptdirektion hat Instruktion erteilt, um keinen Preis den Forderungen der Arbeiter nachzugeben.

Eine Kundgebung in Paris gegen Arbeitszeiterverlängerung.

Da die Leitung eines großen Pariser Bazars in der Rue Rivoli den Ladenschluß auf 7½, anstatt wie bisher auf 7 Uhr angesetzt hatte, wurden am Dienstag gegen Abend vor dem Warenhaufe Kundgebungen veranstaltet. Mehrere Trupps bestanden unter Gesang der Internationale die Verkaufsräume und forderten die Angeestellten auf, ihre Posten zu verlassen. Die Polizei räumte das Warenhaus und zerstreute die Manifestanten, deren Zahl auf 20 000 geschätzt wurde. Mehrere wurden verhaftet.

Gompers und Genossen verurteilt.

Vor dem Distriktsappellgericht in Washington wurde am 2. November die Berufung Samuel Gompers', Frank Morrisons und John Michells gegen das gegen sie gefällte Urteil wegen Verleumdung der Gerichte, begangen durch die Presse des Verbandes bei der Boykottierung gegen die Buel Stove and Range Company, verhandelt. Das Appellgericht bestätigte das Urteil der ersten Instanz, wonach Gompers zu einem Jahre, Michell zu 6 Monaten und Morrisson zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Gompers erklärte, es werde gegen das Urteil an den höchsten Gerichtshof der Vereinigten Staaten appelliert werden.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten. Der Verband der Kürschner wählte durch Abstimmung für seinen ausgeschiedenen Vorsitzenden Schubert mit 856 von 1711 abgegebenen Stimmen den Kollegen W. Reisker.

In Säckeden bei Braubach i. B. sind die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in den Ausstand getreten.

Hus den Nachbargebieten.

Ein liberales Wahlprogramm.

Am 4. Dezember finden im Großherzogtum Sachsen die Neuwahlen zum Landtage statt. Die bürgerlichen Parteien haben beschlossen, gemeinsame Kandidaten aufzustellen und sie auf folgendes Programm zu verpflichten: 1. Einführung der lange ersehnten Verwaltungsgerichtsbarkeit unter Schaffung eines Verwaltungsgerichtshofes beim Oberlandesgericht zu Jena; 2. Einschränkung des Mehrstimmenrechts bei den Gemeindevahlen, namentlich kleiner Gemeinden; 3. Zulassung von gebildeten Stimmzetteln bei Gemeindevahlen; 4. Herabsetzung der Gebühren bei Erwerbung des Bürgerrechts; 5. Verkürzung der bisher dreijährigen staatlichen Finanz- oder Staatsperioden; 6. Aufhebung der staatlichen Grundsteuer und Deckung des Ausfalls durch eine gestaffelte Vermögenssteuer unter möglicher Schonung von Mittelstand und kleinem Besitz.

Altenburg. In Gorma entstand im Förderhause der dortigen Grube eine heftige Explosion der angesammelten aufsteigenden Gase. Der Grubenarbeiter Schreiber wurde hierbei so schwerlich verbrannt, daß an seinem Auskommen zu zweifeln ist. Der Bedauernswerte wurde in das Landestrankenhaus nach Altenburg überführt.

Hus der Umgebung.

Vom Staatsbürgerrecht der Beamten.

Der Oberbahnhofsvorsteher Lewien in Wahren scheint besonders staatsretterisch veranlagt zu sein. Er wacht ängstlich darüber, daß „seine Untergebenen“ vor dem Verkehr mit staatsfeindlichen Elementen bewahrt bleiben. Sein Eifer lehrt sich aber nicht bloß gegen die roten Umkleer, schon die Liberalen scheinen dem Herrn eine sehr gefährliche Gesellschaft zu sein. Er verbietet deshalb seinen Beamten, eine Versammlung des Liberalen Vereins zu besuchen. Der genannte Verein beschwerte sich darauf beim Ministerium. Jetzt ist von der Eisenbahndirektion Halle folgende Antwort eingegangen:

„Auf die an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete, an uns zur Erledigung abgegebene Eingabe erwidern wir ergebenst, daß es selbstverständlich der Staatsbahndirektion fernliegt, die Beteiligung ihrer Beamten an politischen Vereinen, soweit sie nicht staatsfeindliche Ziele verfolgen, irgendwie zu verhindern. Es wird nur verlangt, daß sie dabei diejenigen Grenzen nicht außer acht lassen, die sich aus ihrer amtlichen Stellung ergeben. Der Oberbahnhofsvorsteher Lewien glaubte die Wahrnehmung gemacht zu haben, daß diese Grenze in einzelnen Fällen nicht beachtet worden sei, und er hat lediglih aus diesem Grunde den Beamten die Beteiligung an den Vereinsversammlungen untersagt. Wenn ihm dabei auch eine Einwirkung auf die politische Betätigung der Beamten ferngelegen hat, so war er gleichwohl zu einem solchen Vorgehen nicht befugt. Wir haben deshalb Veranlassung genommen, ihm entsprechende Eröffnung zu machen und die Zurücknahme des Verbotes anzuordnen.“

Es kommt in dem Schreiben nur zum Ausdruck, daß der Vorsteher nicht befugt war, weil es sich um die nicht staatsfeindliche Ziele verfolgenden Liberalen handelt. Zugegeben ist aber gleichzeitig das Bestreben der Bahndirektion, ihren Beamten die Betätigung ihrer politischen Anschauungen zu verbieten, wenn die Sozialdemokratie in Frage kommen sollte. Das entspricht nur den bisherigen Gepflogenheiten der staatlichen Verwaltungsbehörden, die sich stets erlaubt haben, den Beamten ihre Gesinnung vorzuschreiben und ihnen das Recht, das jedem anderen Staatsbürger zusteht, eine eigene politische Ueberzeugung zu haben, zu verkümmern.

Paunsdorf. Von einem Unfall wurde auf der Landstraße, unweit des Dries, ein 50 Jahre alter Kutscher aus Gallenberg betroffen. Der Mann wurde von einem Hahnschlag getroffen und dabei so unglücklich zu Falle gebracht, daß er anschließend einen Schädelbruch davontrug und nach dem Leipziger Stadttrankenhause gebracht werden mußte.

Proßheide. Vom Schläge getroffen wurde in der hiesigen Hauptstraße ein älterer Arbeiter. Der Bedauernswerte mußte in das Leipziger Stadttrankenhause übergeführt werden.

Marxhausen. Unglücksfall. Am Dienstag ereignete sich in der Rauchwarenhandlung von A. Zunger ein Unglücksfall, bei dem ein Zimmermann aus Kausberg leicht sein Leben lassen konnte. Der Zimmermann war mit Reparaturarbeiten an der Transmissionsmaschine beschäftigt, als diese seine Kleider erfaßte und ihn mit in das Getriebe hineinzog. Die Kleidung wurde ihm buchstäblich vom Leibe heruntergerissen. Wäre der Mann durch die Welle mit herumgeschleudert, so wäre er sicherlich nicht ohne schwere Verletzungen davonkommen. So hat er ausweichend nur Fiehschnurgeschunden erhalten. Verzweifelte Hilfe war bald zur Stelle. Wie wir hören, soll sich an der betreffenden Stelle schon einmal ein ähnlicher Vorgang zugetragen haben.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Piller in Vorkdorf-Beipisa
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Leipzig

Freitag, den 5. November, abends 7 Uhr, im Volkshaus (Grosser Saal)

Ausserordentl. Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

Stellungnahme zur Vertragskündigung.

Hierauf Abrechnung vom 3. Quartal.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist bei der Wichtigkeit der Situation erforderlich. — Mitgliedsbücher sind vorzubringen. — Starke und pünktliche Besuche erwartet. Die Lokalverwaltung.

Städt. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Arbeiter der Thüringer Gasanstalten und Angestellte im Badegewerbe.

Freitag, den 5. November 1900, abends 7 Uhr:

Grosse Versammlung im Volkshaus, Zeitzer Str. 32.

Tagesordnung:

1. Wie die Stadtgemeinden Arbeiterpolitik treiben. Referent: Herr Stadtverordneter Lehmann.
 2. Die Abrechnung vom 3. Quartal und Richtigsprechung derselben.
 3. Gewerkschaftliches. [10492]
- Bolzählige Beteiligung erwartet Der Vorstand.

Ortskrankenkasse Röttha.

Sonntag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr, findet im Gasthof zu den drei Rosen die

II. Ordentl. General-Versammlung

statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Vorstandes. 2. Wahl der Rechnungsprüfungskommission. 3. Beschlussfassung nach § 53 Biff. 9 und 10 des Statuts. 4. Wahl des Vorstandes. Durch das Los scheiden aus dem Vorstand aus: Von den Arbeitgebern Herr Direktor Otto Jahn und von den Arbeitnehmern die Herren Franz Grödel und Gustav Gutwasser. Alle drei Genannten sind wieder wählbar. Ferner findet noch eine Ergänzungswahl statt für das durch Todesfall ausgeschiedene Vorstandsmitglied Herrn Fabrikbesitzer Theodor Lindner. [10452]

Franz Grödel, Vorsitzender.

Gasthof Neustadt

Goldner Saal

Morgen Freitag, abends 8 Uhr

173. Willy Wolf-Spezial-Konzert

unter persönl. Direktion des Herrn Kapellmeister W. Wolf.

Nobles Konzert-Programm.

Hierauf: Wiener Ball.

Feinstes Freitagsspiel Leipzigs. [10478]

Grüne Schänke

L. Anger. — Tel. 3045.

Morgen Freitag

Dr. Solree der beliebten Leipz. Konzert-Sänger

Dochinteressantes neues Programm!

Burleske v. D. Junghänel: Der Teufel kommt!

Nachdem der beliebte und amüsanteste

Freitagss-Ball.

Es ladet ergebenst ein [10472] K. Jacob.

Zentralverband der Schmiede

Zahlstelle Leipzig.

Sonnabend, den 6. November

in sämtlichen Räumen des Pantheon, Dresdner Strasse

Herbst-Vergnügen mit Ball

unter Mitwirkung der beliebten Meysel-Sänger sowie der Freien Musiker-Vereinigung.

Einlass 7 Uhr. [10442] Anfang 8 Uhr.

Programm im Vorverkauf 20, an der Kasse 25 Pfg.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen Das Festkomitee.

Der Verein für Mutterschutz zu Leipzig

Auskunftsstelle: Grimmaischer Steinweg 6, II

(wo auch Anmeldungen zur Mitgliedschaft angenommen werden)

Sprechstunde: Montag, Mittwoch, Freitag 10-12 Uhr

erteilt ehelichen und unehelichen Müttern Rat und gibt in geeigneten Fällen Unterstützung. [10446]

Sonntag, 7. Nov., abends 8 Uhr, im Ratskeller, Kleinzschocher

Vortrag des Herrn Dr. med. Bornstein:

Wie erhalten wir unsere Gesundheit?

Freie Aussprache. Eintritt frei. [10450]

Turnverein Jahn, Leutzsch. (M. d. A.-T.-B.)

Freitag, den 5. November Vereinsversammlung

abends 7 Uhr im Restaurant Vater Jahn. [10440]

Tagesordnung: 1. Vortrag über „Erste Hilfe bei Unglücksfällen“.

Referent: Herr Dr. Simon. — 2. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet Der Turnrat.

Turnverein L.-Kleinzschocher. (E. V.)

(Mitglied des Arbeiter-Turner-Bundes.)

Sonnabend, den 6. November

im Etablissement Reichsverweier, Kleinzschocher

XII. Stiftungsfest

bestehend in turnerischen Aufführungen und Ball.

Einlass 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Programme à 25 Pfg. sind bei den Turnrats-

mitgliedern zu haben. Kassenpreis 30 Pfg. [10450]

Alle Freunde und Gönner der freien Turnsjache

ladet hierdurch freundlichst ein Der Turnrat.

Leipziger Männer-Gesangverein

ehemals: Senefelder Sängerhort-Liederzweig.

Dirigent: Max Ludwig.

Sonnabend, den 6. November 1900

Herbst-Konzert

im Saale der Drei Lilien, Kohlgrabenstraße.

Einlass 7 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr.

Nach dem Konzert BALL. [10470]

Programme im Vorverkauf 30 Pfg., an der Kasse 40 Pfg.

Freie Turnerschaft L.-West

(E. V.) — Mitglied des Arbeiter-Turnerbundes.

Einladung.

Montag: Altersabteilung, von 7-10 Uhr abends.

Dienstag: Schülerabteilung, von 7-8 Uhr abends.

Allgemeine Abteilung, von 7-10 Uhr abends.

Mittwoch: Vorturnerschaft, von 7-10 Uhr abends.

Donnerstag: Schülerabteilung, von 7-8 Uhr abends.

Frauen- u. Mädchenabteilung, v. 7-10 Uhr abends.

Freitag: Allgemeine Abteilung, von 7-10 Uhr.

Anmeldungen zum Eintritt in obengenannte Ab-

teilungen werden an jedem Turnabend bezw. Übungsstunden

entgegen genommen. [10448]

Anmerkung: Sonntag, den 14. November, nachmittags 3 Uhr,

Abturnen, Turnhalle. Bei günstiger Witterung auf dem

Turnplatz. Nach diesem: Gemütliches Bismarckessen.

Sonnabend, den 13. November, abends 7 1/2 Uhr, Mit-

gliederversammlung mit Vortrag im Vereinshaus.

Nach diesem: Gemütliches Bismarckessen.

Zu obigen Veranstaltungen ersuchen wir um recht zahl-

reiche Beteiligung. Der Turnrat.

In dieser schweren Zeit

muss Jedermann unsere Offerte mit Interesse lesen.

Wir haben einen grossen Posten fertiger

Herren- u. Knaben-Konfektion

von voriger Saison zum Teil bis unter die

Hälfte des sonstigen Verkaufspreises herab-

gesetzt. Unser Extra-Angebot

bildet für Leipzig ein seltenes Verkaufs-Ereignis.

Herren-Anzüge

Serie I II III IV V

8⁹⁰ 12⁰⁰ 15⁵⁰ 17⁸⁵ 20⁵⁰

Herren-Paletots

Serie I II III IV V

9⁵⁰ 11⁵⁰ 13⁰⁰ 15²⁵ 18⁷⁵

Herren-Joppen von 2⁸⁵ an

Knaben-Joppen von 1⁷⁵ an

Herren-Stoffhosen in mod. Dess. von 1⁸⁵ an

Rock- u. Gesellschafts-Anzüge

in schwarz und marengo . . . von 16⁷⁵ an

Schul-Anzüge

in reichhaltiger Auswahl . . . von 2⁹⁵ an

Knie- und Leibchenhosen spottbillig.

Herren-Wäsche, Krawatten

Hüte, Mützen, Stöcke

in grosser Auswahl.

Unsere 8 Schaufenster sind beachtenswert.

M. Anspach & Co.

Reichsstr. II, Ecke Salzgässchen.

Gohlis Fleisch- u. Wurstwaren Gohlis.

verschiedenen Aufschnitt etc.

Hochachtungsvoll [9006]

W. Apitzsch, Fleischermeister, Lindenthaler

Strasse 12.

Neue Welt

Schleussig, Blümlerstr. 21

Bringe meine freundl. Lokalitäten

d. geehrt. Arbeiterchaft in empfehlende

Erinnerung. Ich lasse: Sahnela-

knochen, Hühnersuppe, Oskar Schmidt.

Formerheim, Lindenau, Kanzlerstr. 46.

Empfehle mein freundl. Lokal zur gest. Benützung. Speisen

und Getränke hochfein. — Freitag und Sonnabend

Schweinsknochen. — Sonnabend von 10 Uhr abends an

Speckkuchen. Hochachtungsvoll Oskar Schmidt.*

Restaurant Waldhof

Lindenau, Calvisiusstrasse 2, Ecke Leutzscher Strasse.

Morgen Freitag Gr. Nacht-Schlachtfest.

5. November

Es ladet freundlichst ein [10490] Fr. Kerschmar.

Salon Germania

Burgner Strasse 77

Jeden Sonntag Feiner Ball.

Jeden Montag: Humorist.

Konzert und BALL. [10490]

Petzburg.

15 Gr. Fleischergasse 15*

Schneidige Bedienung.

Café Bahnhofsschlösschen

Kleinzschocher, Bahnhofstrasse

Tag u. Nacht geöffnet. Kurt Welz.*

Vollfetten [10085]

Tilsiter Käse

Postfakt Pfd. 80 & Str. 58 A.

fetten Tilsiter Käse, schone

schmackhafte Ware, Postfakt Pfd.

40 & Str. 35 A. Radnagel.

Einlage (Bestpr.) E. Neumann.

Familienanzeigen.

Zurückgekehrt vom Grabe

unserer lieben Tochter,

Schwester, Schwägerin,

Nichte und Cousine [10490]

Frida Nitschke

sagen wir allen Freunden

und Bekannten von nah

und fern herzlichsten Dank.

Leutzsch, 1. Nov. 1900.

Familie Nitschke

im Namen sämtl. Hinterblieb.

Heute morgen 7 1/2 Uhr verchied nach langem, schwerem

Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester,

Schwägerin und Tante

Marie Poppe geb. Ludwig [10475]

im 34. Lebensjahre.

Stinz, den 3. November 1900.

Mittelstrasse 6, I. Julius Poppe

im Namen aller Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonnabend, 6. November, mittags 1/2 11hr,

von der Kapelle des Neuen Neudöhrner Friedhofes aus.

Nach schwerem Leiden entschlief gestern mein

innigstgeliebter Mann, unser guter treuherziger Vater,

Bruder, Schwager, Onkel, Schwieger- und Großvater,

der Schulhausmann

Karl Ernst Brumme [10488]

im 54. Lebensjahre. Im tiefsten Schmerze zeigt dies

hierdurch an

Schönefeld, den 4. November 1900.

Pauline verw. Brumme geb. Hartmann nebst Kinder.

Beerd. Sonnab. nachm. 4 Uhr v. d. Halle des Schönef. Friedh.

Politische Uebersicht.

Die Oppositionstaktik der französischen Sozialisten.

Aus Paris wird uns geschrieben: In der Versammlung des Nationalrats der geeinigten Partei, die am Sonntag tagte, kam die Unentschiedenheit der Fraktion zur Sprache, die sich in ihrer Spaltung bei der Abstimmung über das Vertrauensvotum für das neugestiftete Ministerium Briand am 12. Juli gezeigt hat.

Die Diskussion und Abstimmung darüber fand leider unter Bedingungen statt, die den Unterlegenden die Erhebung von Einwänden leicht machen mußten. Erst in der Nachmittags-, vor einer übermüdeten und sich stark lüchenden Versammlung wurde der Gegenstand angeschnitten.

Diese Abstimmung ist für die Stimmung in der Partei sehr interessant, es wäre indes doch wohl nicht richtig, sie als Ergebnis prinzipieller Erwägungen über das Verhältnis der Sozialisten zu bürgerlichen Regierungen anzusehen.

Wäre also das neue Ministerium ein unbefriedigendes Blatt gewesen, hätten die sozialistischen Deputierten — eben weil sie Vertrauen zu keinem bürgerlichen Ministerium haben — ohne starken Widerspruch in der Partei Stimmhaltung üben können.

Der Temps möchte die Abstimmung vom Sonntag schon auf eine neuerliche Spaltung der Partei deuten. Diese Hoffnung wird sich sicher nicht erfüllen.

Von den sonstigen Verhandlungen des Nationalrats sei noch die neuerliche, unwiderruflich allerletzte Verlängerung des Zahlungstermins für die mit der Parteisteuer von 3000 Frank säumigen Deputierten erwähnt.

Deutsches Reich.

Einen neuen glänzenden Sieg

haben unsere Berliner Parteigenossen bei den am Mittwoch vorgenommenen Stadtverordnetenwahlen der dritten Wählerklasse erfochten. Es standen insgesamt 16 Bezirke zur Wahl, die bisher durch 11 Sozialdemokraten, 4 sogenannte Freisinnige und 1 Sozial-Fortschrittlichen vertreten waren.

Wie der Vorwärts berichtet, sind in fast allen Wahlbezirken starke Stimmzunahmen für unsere Partei zu verzeichnen, in allen Bezirken zusammen rund 17 200. Dagegen ist die Stimmzahl des Freisinn überaus gewaltig zurückgegangen.

Stille Hebung der Eingeborenen. Der Kolonialraub ist so weit vorgeschritten, daß er in rechtliche Formen gefaßt werden kann. Die Hauptzüge einer im Kolonialamt vorbereiteten Prozeßverfassung für das Zivilverfahren werden von einer Korrespondenz im folgenden bekanntgegeben:

Vagantensachen unterliegen weiter der Rechtsprechung der Verwaltungsbehörde, andre Streitigkeiten sind den Gerichten zu überweisen. Unter Vagantensachen sind Objekte unter 100 Mk. zu verstehen und das summarische Verfahren wird beibehalten.

Da es sich bei den ausgebeuteten Eingeborenen in der überwiegenden Zahl der Streitfälle um Wertbeträge unter 100 Mk. handeln dürfte, würde somit die Zivilgerichtsbarkeit, soweit das Vermögen der Eingeborenen in Betracht kommt, der administrativen Willkür überantwortet und im summarischen Verfahren erledigt werden.

Zur Finanzlage des Reiches veröffentlicht die Norddeutsche Allgemeine Zeitung folgende offiziöse Rundgebung:

In mehreren Zeitungen findet sich eine Mitteilung, wonach die Einnahmen des Reiches an Zöllen, Steuern und Gebühren in der ersten Hälfte des Rechnungsjahres 1909 einen Ueberschuß von 54,8 Mill. Mark über den im Reichshaushaltetat vorausgeschlagenen Betrag ergeben haben.

Wohlthuer gegenüber steht, so ergibt sich der oben angegebene Mehrertrag im wesentlichen aus einem Mehrertrag von 28,4 Mill. Mark an Zöllen und einem Mehrertrag von 12,7 Mill. Mark an Verbrauchssteuern.

Diese Darstellung bestätigt im wesentlichen die von uns zur Charakterisierung der Halbjahresabrechnung gemachten Bemerkungen.

Noch ein Marinekandal.

Der Prozeß in Kiel hat Mißstände auf der Kaiserlichen Werft erkennen lassen, wie sie in Rußland nicht viel schlimmer sein können. In den Danziger Neuesten Nachrichten wird nun darauf hingewiesen, daß es bei dem Verkauf ausrangierter Schiffe in ähnlicher Weise zugeht.

Ich halte es für nötig, daß beim Verkauf eines Kriegsschiffes alle in Betracht kommenden Reederzeilen bezw. Schiffsmakler über den Bau des Schiffes und die Eignetheit in Kenntnis gesetzt werden, damit Konkurrenz geschaffen wird; so kann auch der Verkaufsmodus derart sein, daß Bauereien a la Kiel ausgeschlossen sind.

Die Germania ist in der Lage, all das bestätigen zu können. Das ganze Einkaufs- und Verkaufssystem bei der Marineverwaltung allicht förmlich die Ringsbildung. Daß diese Quelle sinkender Korruption im Reichstage einer schonungslosen Kritik unterzogen wird, ist selbstverständlich.

Starker Tabak.

Die Deutsch-Sozialen Blätter, das Organ der Parteileitung der Deutschsozialen, schreibt in seiner Nr. 88 vom 3. November wörtlich:

Schad wurde in eine bekannte Nervenheilanstalt gebracht, in der er sich noch immer befindet. Er lebt dort völlig abgeklüftet, die Verbindung mit der Außenwelt wird nur durch seine nächsten Angehörigen aufrecht erhalten, Zeitungen liest er nicht, und seine einzige politische Rundgebung war eine abermalige Zuschrift, datiert von Mitte Oktober, in der er noch mal sein Mandat niedertelegt.

Es ist ein starkes Stück, was hier die Liebermann v. Sonnenberg und Konsorten dem deutschen Volke und vor allem der Wählerschaft des Eisenachers Kreises zu bieten die Stirn haben. Es geht aus der Erklärung hervor, daß der Triolehnd Schad in richtiger Würdigung seiner Taten selbst zu der Ueberzeugung gelangt ist, seine Rolle als Volksbegleiter sei ausgespielt.

Amidenschaft des Pfingstpastors von Mielczy.

Die Staatsanwaltschaft in Gnesen hat ein Verfahren gegen den Leiter der Fürsorgeanstalt Mielczy wegen der dort vorgekommenen Mißhandlungen der Zwillinge eingeleitet. Gleichzeitig hat der Anstaltsvorstand, der zuerst versucht hatte, den Pastor Breithaupt zu stützen, nunmehr seine Amtesetzung verfügt.

Berlin, 4. November. Das Gesetz über den neuen Versicherungsvertrag, das am 30. Mai 1908 vom Reichstag verabschiedet wurde, tritt am 1. Januar 1910 in Kraft. Das neue Gesetz enthält hauptsächlich zwingende

Vorschriften für den Versicherungsantrag zum Schutze der Antragsteller. Es bezieht sich auf alle Zweige der Versicherungen mit Ausnahme der Transportversicherung und der Versicherung gegen Kursverlust.

180 Millionen Mark sind nach der Rheinisch-Westfälischen Zeitung von dem neuen Staatssekretär des Reichsschatzamt... Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Eine offizielle Korrespondenz berichtet: Die Erhebungen über die beabsichtigten Änderungen der gesetzlichen Bestimmungen betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe sind abgeschlossen und dürften nunmehr zur Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfs führen.

Der Krebsgang des Liberalismus in Baden wird drastisch illustriert durch einige Zahlen, die die Nationalliberale Korrespondenz mitteilt. Die nationalliberale Partei Badens schickte noch 1887 52 Abgeordnete in den badischen Landtag. 1905 waren es noch 23; das Zentrum stellte 1887 erst 9, 1905 schon 28; die Sozialdemokratie erschien zum ersten Male 1891 mit 2 Abgeordneten und brachte es 1905 auf 12.

Die Nationalliberalen über 17, das Zentrum über 26 und die Sozialdemokraten über 20 Mandate in der badischen Kammer. So wie es den Nationalliberalen im „liberalen Musterlande“ erging, erging es ihnen auch im Reich und den übrigen Bundesstaaten. Die Partei, die in den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts die stärksten Fraktionen in den Parlamenten stellte, ist heute zu einem kraftlosen Schattenwesen herabgesunken und vermag nur noch durch die Unterstützung anderer Parteien sich in den Volkvertretungen zu behaupten.

Gefühlsmenschen. Der Redakteur der Bremer Bürgerzeitung, Genosse Donath, wurde vom Bremer Schöffengericht wegen Beleidigung des Majors Schramm und des Hauptmanns Sommer vom Infanterieregiment Nr. 103 in Neumünster zu einer Geldstrafe von 50 Mark verurteilt. Unser Bremer Parteiorgan hatte die beiden Offiziere einer „abfälligen Kritik“ unterzogen, weil sie einen Rekruten, der nach Ablauf seines Urlaubs am Begräbnis seiner Schwester teilnahm, bei der Militärfeier vom Friedhof von einer Militärpatrouille zurückbringen ließen.

Eine schäbige Denunziation. In dem Dorfe Raskau bei Poppo in Westpreußen ist kürzlich ein polnischer Volksverein gegründet worden, wobei ein preussischer Amtsrichter mitwirkte. Die „anfällige“ bürgerliche Presse benutzte das welterschütternde Ereignis, um den Mann der Regierung zu denunzieren und sie aufzufordern, sie solle „den Agitatoren und Volksführern den Standpunkt klarmachen, ehe es zu spät ist“.

kleine politische Nachrichten. Wie dem Berliner Tageblatt aus Peking gemeldet wird, sind von den an der Ermordung der deutschen Forscher Brunhuber und Schmitz beteiligten Chinesen vier hingerichtet und vier zu langjähriger Zwangsarbeit verurteilt worden. — Die griechische Kammer nahm den Gesetzesentwurf über die Einkommensteuer in dritter Lesung an und wird sich voraussichtlich in der nächsten Woche nach Annahme des Budgets verhalten.

Dänemark.

Das „tabulale“ Kabinett.

Kopenhagen, 3. November. Ministerpräsident Zahle hielt heute im Folkething seine Programmrede. Er erklärte, die Re-

gierung betrachte es als ihre erste Aufgabe, nach der Alberti-Affäre eine Reinigung vorzunehmen. Sie wolle jedoch nicht selbst die Initiative zu einer Anklage beim Reichsgericht gegen Alberti und andere frühere Minister ergreifen, sondern die Entscheidung hierüber dem Folkething überlassen. Die Regierung wolle ferner auf administrativem Wege (!) jeder Korruption innerhalb des Beamtenstandes entgegenarbeiten und Gesetze ausarbeiten, durch die festgelegt wird, in welchen Fällen und unter welchen Bedingungen Staatsbeamte zugleich private, besoldete Ämter bekleiden und Parlamentsmitglieder in besoldete Stellen eintreten können.

Sächsische Angelegenheiten.

Neue Städtewahl!

Wieder zwei Sozialdemokraten in der Städtewahl gewählt!

Im 17. städtischen Wahlkreis Stollberg-Zwönitz erhielt unser alter Parteigenosse Demmler 5722 Stimmen, der bei der Reichstagswahl am 7. September gegen unsern Genossen Schöpfkin unterlegene Schuldirektor Borwerk brachte es nur auf 5351 Stimmen. Demmler ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl erhielten Demmler 4984, Borwerk 2916 und Löscher (konf.) 2462 Stimmen. Die bürgerlichen Parteien verloren demnach 37 Stimmen, während der sozialdemokratische Kandidat 738 Stimmen gewann, und zwar aus eigener Kraft. Die Sozialdemokratie hat also einen geradezu glänzenden Sieg errungen, einen Sieg, der ein Pendant darstellt zu dem glänzenden Siege bei der Reichstagswahl am 7. September.

Im 14. ländlichen Wahlkreis wurde der Sozialdemokrat Rastner Schmidt mit 5343 Stimmen gegen den konservativen Pastor Starke, der 5232 Stimmen auf sich vereinigte, gewählt. In der Hauptwahl erhielten Schmidt 3973, Starke 3356 und der nationalliberale Kandidat Rechtsanwalt Freigang 3182 Stimmen. Es haben also eine große Anzahl Nationalliberale für unsern Genossen gestimmt und dessen Sieg entschieden. Dieses Votum der Nationalliberalen gegen den konservativen Landpastor hat seinen Grund in der gehässigen Agitationsweise des Pastors Starke.

Gestern forderten die bürgerlichen Blätter ihre Wähler angesichts des Ausfalles der Städtewahlen am 2. November auf, wenigstens bei den letzten Städtewahlen zusammenzuhalten und weitere Siege der Sozialdemokratie zu verhindern. Es nützt alles nichts — der Zug geht nach links, die Wählerschaft ist aufs höchste erbittert über die Steuermacherei der bürgerlichen Parteien im Reiche. Selbst das Vierklassenwahlgesetz kann den Unwillen der Wähler nicht unterdrücken!

Heute finden die letzten neun Städtewahlen statt, an denen überall Sozialdemokraten beteiligt sind. Eine Anzahl für uns günstiger Wahlkreise, darunter zwei Chemnitzer, lassen noch einige Wahlsiege für uns erhoffen. Morgen machen wir die Abrechnung!

Ehren-Langhammer.

Der Vorstand des Nationalliberalen Vereins zu Chemnitz hat in der bürgerlichen Presse einen Aufruf: In letzter Stunde! an die bürgerlichen Wähler erlassen, worin zum geschlossenen Eintreten für die bürgerlichen Kandidaten, also auch für den rückständigsten Mittelstandsmann Breuer aufgefordert wird.

In der sozialdemokratischen Presse und in den Versammlungen werden die bürgerlichen Gegner nach den Rezepten eines Franz Mehring und eines Gorter bekämpft, von denen eines empfohlen wird, in Ermangelung sachlicher Gründe die Gegner zu beschimpfen und zu verleumden, unbedeutsame Tatsachen zu entstellen und die eigenen Genossen und die Mitläufer durch unwahre Behauptungen zu täuschen.

Wir halten es für überflüssig, auf diese Langhammer'sche Infamie, die auch von den Reichsverbandsagenten nicht mehr übertroffen werden kann, auch nur ein Wort der Erwiderung zu sagen. Solche Gemeinheiten hängt man einfach niedriger.

Und dieser selbe Langhammer, der in so unsfälliger Weise die Sozialdemokratie anpöbelt, beschwert sich über den „rüden Ton“ der sozialdemokratischen Presse und läuft zum Radi, um sozialdemokratische Redakteure wegen in der Hitze des Wahlkampfes gefallener formaler Beleidigungen zu verklagen. Bei der dreidigen Tag-Affäre hatte es Herr Langhammer nicht so eilig, das Gericht in Anspruch zu nehmen, um sich von den gegen ihn von seinen Berufsgenossen erhobenen schlimmen Vorwürfen des Verrats zu reinigen. Heute finden in Chemnitz die Städtewahlen statt und Herr Langhammer steckt immer noch im Schmutze der Tag-Affäre.

Ein Inserat in einem bürgerlichen Blatte bringt folgende zarte Anspielungen auf Langhammers Kolonial- und sonstige Begelierung:

Flieg', Langhammer, flieg'!
Im Lustschiff liegt dein Sieg.
Fahr' nur recht weit von Dresden fort
Und such' dir einen andern Ort!
Schiff' hin nach Südwestafrika,
Dort ist ein „Landhaus“ mit Hurra!
Sob' dich hinein, ganz hübsch allein —
Und laß die „Moten“ — „Mote“ sein!
Flieg', Langhammer, flieg'!

Die bürgerliche Presse spricht heute schon davon, den Langhammer auf einen Präsidentensessel zu bringen. Wenn nicht die Nationalliberalen selbst es fertig bringen, das Land vor einer solchen Schmach zu bewahren, dann werden es hoffentlich die Wähler heute morgen, indem sie den Langhammer wirklich fliegen lassen.

Aus Chemnitz wird uns geschrieben:

Wie er der bürgerlichen Presse mitteilt, hat der Tag-Mann Max Langhammer gegen Genossen Partels, als den verantwortlichen Redakteur der Volksstimme, Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung gestellt. Nicht um seiner selbst willen, sondern nur „geleitet von der Erwägung aus, daß die schweren Beleidigungen und Verdächtigungen völlig unbegründet sind und gegen den verrohend wirkenden Ton eingeschritten werden müsse.“ Das dürfte ja nicht kommen, besonders aber von dieser Seite aus nicht. Was gerade Langhammer und sein Trost an Verleumdung — und besonders vom Tage nach der Hauptwahl an — der Sozialdemokratie geleistet hat, das übersteigt noch die Leistungen des Reichsverbands. In der Gerichtsverhandlung wird der Kläger der Mitwelt nackt gezeigt werden, darauf kann er sich verlassen.

Das Wahlgeheimnis unter dem Vierklassenwahlgesetz.

Der konservative Vogtländische Anzeiger schreibt: Die farbigen Umschläge für die Wahlzettel haben sich nicht bewährt, denn sie machen in kleineren Wahlkreisen für manche Wähler, namentlich mit zwei und drei Stimmen, die geheime Wahl geradezu hinfällig, weil gar nicht selten nur ein Wähler mit drei Stimmen wahlberechtigt ist, deshalb seine Abstimmung ganz unmöglich der Kommission ein Geheimnis bleiben kann. Man gebe den Wählern je ein bis vier weiße Briefumschläge, die sie mit je einem Zettel füllen. Das ist nur wenig umständlicher, wahr aber das Wahlgeheimnis.

Von uns ist schon oft genug gesagt worden, daß das Wahlgeheimnis unter dem Vierklassenwahlgesetz für viele Wähler nicht existiert. Der Abänderungsvorschlag des Vogtländischen Anzeigers würde dieses Uebel zwar beseitigen, aber andre Uebelstände hervorbringen. In einem Leipziger Wahlkreis dachte sich ein kleiner Gewerbetreibender die Abstimmung so, wie sie das konservative vogtländische Blatt wünscht. Er rühmte deshalb das Wahlsystem, weil es ihm die Möglichkeit schaffe, jedem der aufgestellten drei Kandidaten eine Stimme zu geben, so daß er es mit keiner Partei zu verderben brauche. Solcher Schlammeier würde es sicher eine ganze Anzahl geben. Daß der Zweck des Pluralsystems dadurch illusorisch gemacht wird, liegt auf der Hand. Daran hat aber wohl der Vogtländische Anzeiger nicht gedacht, als er seinen Vorschlag machte. Es stellt sich eben immer mehr heraus, daß das am wenigsten mit Mängeln behaftete Wahlsystem das allgemeine gleiche Wahlrecht ist.

Der Bulle in der Städtewahl.

Im 8. ländlichen Wahlkreis (Baunzen, Ramenz) standen zwei Konservative gegeneinander in Städtewahl, der einfach konservative Entschlossener Kockel und der bündlerische Dekonomierat Prühl. Mit welchen Waffen der bündlerische Kandidat gekämpft hat, zeigt folgendes Inserat im Baunzener Tageblatt: Wähler des 8. ländlichen Wahlkreises. Gebt am Wahltage alle eure Stimmen Herrn Dekonomierat Prühl in Baunzen. Er ist ein Mann, weil er seinen Wählern in jeder Weise entgegenkommt, und er stellt seiner Gemeinde und der Nachbargemeinde Duos den Bullen gratis zur Verfügung.

Rehrere Wähler. Dazu bemerkt das Berliner Tageblatt witzig: „Das uneigennützigste Entgegenkommen hat dem Herrn Dekonomierat

Vom 5. bis 19. November!

Wenn Sie heute damit beginnen, täglich Kathreiners Malzkaffee zu trinken, dann haben Sie in 14 Tagen seinen wunderbaren aromatischen Wohlgeschmack so lieb gewonnen und sich so daran gewöhnt, daß Sie gar nichts anderes mehr trinken mögen. Je länger Sie Kathreiners Malzkaffee trinken, desto besser schmeckt er Ihnen. Sie werden aber auch schon deshalb Kathreiners Malzkaffee anderen Getränken vorziehen, weil er dauernd gut bekommt und erstaunlich billig ist.

KLEINE KIOS - CIGARETTE

2 1/2 & 3 1/2 Pf.

Türk. Tabak- & Cigaretten-Fabrik „Kios“ o. E. Robert Böhme, Dresden.

Gr. Auswahl prämi. Kanarienv., hochf. Sommerfrücht., sowie alle Sort. v. Vogelfutter, Umkleehäute, Mehlmüller, pratt. Käse u. 20 St. an empf. Max Kraft, Querstr. 17.

Mit beiden Händen zugreifen



„Sonne des“ wichtige gesunde Hausfrau, wenn ihr Gelegenheit geboten ist, anstelle der teuren Naturbutter zwei so vorzügliche, unübertroffene Buttersatzmittel zu erhalten, wie die allezeit beliebten

van den Bergh'schen
Margarine-Marken
Vitello und Clever-Stolz

Überall erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften.

Antipolstern! Matr. 3.50, Sofa 7.00
Lind., Kureitenstr. 4. Kammerjäger, Wagnerwohnrecht
Lolpzig, Antonstr. 14. Ausgek. Haare
tauf Paul Thiele
Reumarkt 31.

Keiner nichts geholfen: er ist bei der Stichwahl unterlegen. In zu friedlichen wird darüber wohl der Bulle sein. Denn so angenehm seine nützbringende Tätigkeit für sich selbst auch sein mag: hätte er sie zum Heile der agrarisch-wirtschaftlichen Weltanschauung andauernd gratis ausüben müssen, so wäre es ihm sicher bald zuwider geworden.

Nebrigens weiß man jetzt wenigstens, warum die Agrarier feinerzeit im Landtage gegen die Bestimmung des Bürgergesetzes waren, wonach auch die Besitzer eigener Bullen den Bullenhaltungsgenossenschaften angehören sollten. Sie wollten sich offenbar ein Agitationsmittel bei den kleinen Bauern bei den Landtagswahlen sichern. Müht ihnen aber, wie Figura zeigt, auch nichts!

Ein Opfer seiner reaktionären Politik.

Zu dem Ausgange der Wahl im 42. Wahlkreise wird dem vogtländischen Anzeiger mitgeteilt, daß die freisinnige Parteileitung alles getan hat, um die Wahl des Edlen v. Quersurth zu sichern. Leider habe aber in der Sperrung Quersurthscher Redaktionen ein, wie die Erfahrung gelehrt, nur zu wirksam und gründlich ausgeübtes Agitationsmittel der Sozialdemokratie zur Verfügung gestanden.

Der Edle v. Quersurth ist einer der schlimmsten Reaktionäre in der konservativen Fraktion gewesen. Noch in den letzten Tagen der Wahlrechtsverhandlungen versuchte er, das jetzige Stimmrecht weiter zu verschlechtern. Nun hat er seinen Lohn dafür. Und die Freisinnigen müssen sich von einem konservativen Blatte das „Lob“ spenden lassen, daß sie alles getan haben, um den Sieg dieses Reaktionärs zu sichern!

Inseratenerpressungsversuche.

Die nationalen Freiberger Neuesten Nachrichten scheinen eine überdeutliche Praxis beim Einholen von Inseratenaufträgen einzuschlagen. Dem Freiberger Anzeiger wird von einem Geschäftsmann mit dem Ausdruck tiefster Enttäuschung ein Brief zur Veröffentlichung übergeben, der die Stempel und Unterschriften des Chefredakteurs und des Vorstandes des Verlages und der Druckerei der Neuesten Nachrichten trägt. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

„Freiberg, 20. Oktober.

Sehr geehrter Herr!

Wir haben mit Bedauern feststellen können, daß Sie uns früher und auch in neuerer Zeit bei Vergabe von Inseraten, welche durch Ihre Hände gehen — zu schneiden belieben. Da wir nach ernster, kaum einhalbjähriger Arbeit unsrer Zeitung eine Position geschaffen haben, die sich würdig in die Reihe der besten Blätter und Inserationsorgane stellt, wie uns täglich von maßgebenden Firmen bestätigt wird, so finden wir uns veranlaßt, falls Sie der Sache keine andre Wendung geben wollen, Ihrem rigorosen Vorgehen die Spitze zu bieten in Wahrung berechtigter Interessen. Infolge der gegebenen Tatsachen finden wir uns dann veranlaßt, sowohl durch Inserate in den bezüglichen Nachrichten als auch durch direkte Zirkulare auf die gefällige Form Ihres Handels hinzuweisen und die Erklärung abzugeben, daß wir Inserate, Veröffentlichungen, Kritiken usw., die durch Ihre Firma gehen, nicht mehr aufnehmen. Wir werden uns dann auch sofort mit Ihrer Konturanz in die bezügliche Beziehungen setzen und sämtliche Inseraten- und Kongress-Expeditionen von den gegebenen Verhältnissen unterrichten. Mit Hochachtung usw.“

Der Empfänger hat auf dieses Schreiben hin Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet. Die Sache dürfte demnächst das Gericht beschäftigen. Das hier gemeine Erpressung vorliegt, daran ist kaum zu zweifeln. Es gibt eben viele Veruns im Zeitungswesen!

Kadavergehorjam!

W. Ein skandalöser Fall von „unerlaubter Entfernung von der Truppe“ und „Ungehorsam“ war Gegenstand einer Verhandlung vor dem Dresdner Kriegsgericht, wo der Kanonier der Reserve U l b r i c h angeklagt war. Im Mai dieses Jahres erhielt U., bei seine Dienstreise von 1903—05 abgeliefert hat, einen Bestimmungsbefehl, wonach er am 21. Juni zu einer 14tägigen Reserveweilung einzutreffen hatte. U. ist mit einem chronischen Magenleiden behaftet und war deshalb schon einmal für untauglich befunden worden. Anfang Juni wurde er wieder ernstlich krank; zurzeit, wo er zur Weilung einzutreffen hatte, befand er sich in einem derartigen Zustande, daß er bettlägerig war und das Haus nicht verlassen konnte. Zur Verbringung eines ärztlichen Zeugnisses schickte es ihm am nächsten Tage bei seinem Truppenteile einzutreffen. Einigen weiteren Aufforderungen, sich zu stellen, war U. nicht imstande nachzukommen. Schließlich wurde er zur Weilungsableitung durch die Polizei vorgeführt. Der untersuchende Stabsarzt konnte sofort feststellen, daß U. wegen seines Leidens untauglich war; er war aber der Ansicht, daß der Angeklagte nicht in einem derartigen Zustande war, der ihn hindert habe, vor dem Bezirkskommando zu erscheinen. Darauf erfolgte die Anklage. Vor Gericht gab U. an, er habe während der damaligen Zeit das Haus nicht verlassen können, die Mühsicht, vorzüglich der Weilung fernzubleiben, wie ihm unterzogen wird, habe er nicht gehabt. Die als Zeugen geladenen Ärzte sprachen sich übereinstimmend dahin aus, daß U. zur fraglichen Zeit untauglich war. Der Anklagevertreter meinte, diesen unsicheren Rationisten müsse ernstlich zu Gemüte geführt werden, was Disziplin bedeute, das Kriegsgericht möge eine Strafe ausprechen, die ein „warnendes Beispiel“ sei. Er beantragte — 3 Monate Gefängnis. Wenn auch das Gericht nicht so weit ging, so erkannte es aber immer noch auf die ungemein harte Strafe von — 4 Wochen mittleren Arrest.

Ein Mann, der untauglich ist und deshalb auch nicht zur Weilung kommen kann, wird also aus Lohn und Brot gestrichen und 4 Wochen ins Loch gesteckt. So will es der Militarismus!

Schneeberg. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, von Wiedereinführung der städtischen Biersteuer zurzeit abzusehen. Von der Stadtvertretung ist der Text des Statuts für den Gemeindeverband zwecks gemeinschaftlichen Ankaufs und Betriebs der Gasanstalt mit der Stadtgemeinde Neustädtel festgelegt worden.

Reichenbach. Von hier aus sind Verhandlungen im Gange zwecks Ankaufs einiger Mühlen im Esterthal, Kienzschmühle und Umgegend, zur Gewinnung von Wasserkraft für die Heberlandzentrale.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die 28jährige Aufwärtlerin Margarete Specht wurde im Mai verhaftet, weil sie ihrem Kinde in einem Wäldchen am Falkenwälder Friedhofe Mund und Nase so lange zugehalten hatte, bis das Kind tot war. Die Specht wurde damals auf den Antrag ihres Verteidigers, des Rechtsanwalts Dr. Knoll, der Landesanstalt Sonnenstein überwiesen, um auf ihren Geisteszustand untersucht zu werden. Auf Grund des ärztlichen Gutachtens wurde das Mädchen Anfang Oktober aus der Unterbringung entlassen. Nunmehr hat auch das Landgericht das Strafverfahren gegen sie eingestellt. — Die fünf Jahre alte Tochter einer Witwe in Wehlen hatte bei Bekannten mit Bohnen gespielt. Dabei hat sie eine solche in den Mund genommen und verschluckt. Die Bohne geriet in die Luftröhre, und das Kind ist, obgleich sofort Hilfe herbeigeholt wurde, erstickt. — In einem Konflikt zwischen einem Artilleristen und einem Leutnant kam es in einer Nacht in Chemnitz. Der Artillerist wurde von dem Offizier schlafen angetroffen

und geweckt. Der Soldat verstand dies jedoch falsch und zog blank. Daraufhin zog der Leutnant ebenfalls blank und verlegte den Artilleristen an der Hand. — In Prüderwiese bei Deutschneudorf wurde in einer Holzwarenfabrik der Drechsler August in beim Auflegen eines Riemens in die Transmissionsgezogen, er erlitt dabei schwere Verletzungen. — Auf dem Wilhelmshöhe in Oberhohndorf bei Zwidaun verunglückte der Zimmerling E. Tröger aus Reinsdorf dadurch, daß sich ein großes Vergstell löstete und ihm das Bein zerhackte. — In Weierfeld schaute das Pferd des Postwagens vor der Brust eines Festzuges und überfuhr einen siebenjährigen Knaben, der lebensgefährlich verletzt wurde. — Im Forsthaus Rottenhaid hat sich der kinderlos verheiratete, in vorgerecktem Alter stehende Kgl. Oberförster M. mit einem Revolver erschossen. Die Beweggründe für den Ausschuss erregenden Selbstmord sind unbekannt.

Gerichtssaal.

Reichsgericht.

Die Durchstichereien im Saargebiet. Ein zweiter großer Bestechungsprozess aus dem Saargebiet beschäftigte am Dienstag das Reichsgericht. Vom Landgericht Saarbrücken sind am 17. März der Fahrsteiger Adolf Riß und Genossen, im ganzen elf Bergbeamte und 16 Bergleute, wegen passiver und aktiver Bestechung verurteilt worden. Es handelte sich darum, daß die Steiger und Obersteiger den Bergleuten, die sich dafür durch bares Geld usw. erkundigt zeigten, besondere Vorteile zuweisen, günstigere Arbeitsgelegenheit usw. — Die von den Angeklagten dieses Prozesses eingelegte Revision wurde als unbegründet verworfen.

Das Blaue. Vom Landgericht II in Berlin sind am 23. Februar der Schriftsteller und Redakteur Dr. Heinrich Hagenstein und der Kapitän zur See Berger wegen Bestechung des Admirals Schmidt verurteilt worden, und zwar der erstere zu 6 Monaten Gefängnis, der letztere zu 5000 M. Geldstrafe. Begangen ist die Straftat durch die Veröffentlichung zweier Artikel im „MauBuch“, der von Dr. Hagenstein herausgegebenen Zeitschrift. Wie man sich erinnern wird, war Kapitän Berger aus dem Dienst entlassen worden und war der Meinung, daß ihm in krasser Weise Unrecht geschehen sei. Dr. Hagenstein wollte ihm zu seinem Recht verhelfen und veröffentlichte deshalb die beiden Artikel. Der Schutz des § 193 wurde den Angeklagten deshalb abgesprochen, weil die Artikel in der Form beleidigend sind, da sie einen höhnlischen, spöttischen und äben den Ton zeigen. — Die Revision des Angeklagten Hagenstein, der persönlich erschienen war, wurde durch Rechtsanwält Dr. Löwenstein aus Berlin vertreten. — Das Reichsgericht erkannte nach dem Antrag des Reichsanwalts auf Verwerfung der Revision. Die prozessualen Beschwerden waren ohne allgemeinen Interesse. Von den materiellen Nügen interessiert lediglich die, die den § 193 betraf. Der Schutz des § 193 konnte dem Dr. Hagenstein deshalb nicht zugesprochen werden, weil er eigene Rechte nicht geltend zu machen hatte (1) und ein Auftragsverhältnis wie etwa bei einem Rechtsanwalt nicht als vorliegend zu erachten war.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

- Freitag:
- Speiseanstalt I (Kochamt): Gauerfrau mit Schweinefleisch.
 - Speiseanstalt II (Zehrgasse 1): Kuebeln mit Rindfleisch.
 - Speiseanstalt III (Wäpzigasse): Ähren mit Schweinefleisch.
 - Speiseanstalt IV (Kleppelstraße): Spinat mit Rindfleisch.
 - Speiseanstalt V (Wurzner Str. 55): Rostbraten mit Schweinefleisch.
 - Speiseanstalt VI (Kuep. Hallische Str.): Rostbraten mit Schweinefleisch.

Kauf-Haus-Brühl.
G.m.b.H.

Donnerstag, Freitag
Sonnabend
den 4., 5. u. 6. Novemb. 1909

Soweit Vorrat!

Seifen u. Bedarfsartikel für Küche u. Haus
Ausnahme-Preisen.

- Salm.-Terp.-Waschpulv. Paket 5 $\frac{1}{2}$
- Vellchen-Seifenpulver Karton 11 $\frac{1}{2}$
- „Ganz schneeweiss“ Seifenpulver Paket 12 $\frac{1}{2}$
- „Brühls“ Waschextrakt ca. 1-Pfund-Bbeutel 14 $\frac{1}{2}$
- „Persil“ modernes Waschmittel Paket ca. $\frac{1}{2}$ Pfd. 32 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ Pfd. 60 $\frac{1}{2}$
- Chlorkalk Paket 7 u. 3 $\frac{1}{2}$
- Waschblau in Bbeutel 5 u. 3 $\frac{1}{2}$
- Schraborin z. Reinigung v. Parkettfußboden etc. gr. Dose 90 $\frac{1}{2}$ kl. Dose 45 $\frac{1}{2}$
- Messer-Putzsteine 7 $\frac{1}{2}$
- Kiesel-Kreide Paket 8 $\frac{1}{2}$
- Brillant-Glanzstärke Karton 16 $\frac{1}{2}$
- Silberglanz-Stärke Paket 14 $\frac{1}{2}$
- Creme-Stärke Karton 18 $\frac{1}{2}$
- Hoffmanns-Stärke „Katze“ $\frac{1}{2}$ -Pfund-Karton 17 $\frac{1}{2}$
- Hoffmanns-Stärke „Katze“ $\frac{1}{4}$ -Pfund-Karton 27 $\frac{1}{2}$
- Hoffmanns-Stärke „Katze“ 5-Pfund-Karton 1.35

- Elfenbein-Seife Stück 8 $\frac{1}{2}$
- Harzkorn-Seife Stück 10 $\frac{1}{2}$
- Eschweger Seife Stück 10 $\frac{1}{2}$
- Wachskorn-Seife Stück 14 $\frac{1}{2}$
- Sunlight-Seife Doppelstück 22 $\frac{1}{2}$
- Oranienburger Seife, glatte Riegel ca. 900 gr 56 $\frac{1}{2}$ ca. 450 gr 28 $\frac{1}{2}$
- Bohner-Wachs ca. 400-gr-Blechdose 35 $\frac{1}{2}$
- Spar-Haus-Seife 5teil. Riegel, gepresst ca. 600 gr 29 $\frac{1}{2}$
- Sparkorn-Seife, 5teil. Riegel, gepresst ca. 625 gr 36 $\frac{1}{2}$
- Bleichseife, aromatisch ca. 1 Pfund 7 $\frac{1}{2}$
- Schmierseife, gelb Pfund 23 $\frac{1}{2}$
- Schmierseife, weiss, gekörnt, Salmiak-Terpentin 30 $\frac{1}{2}$
- Wagen-Kerzen brutto 500 gr 55 $\frac{1}{2}$

- Parkett- und Linoleum-Masse Blechdose ca. 2 Pfd. 1 Pfd. $\frac{1}{2}$ Pfd. 1.15 60 32 $\frac{1}{2}$
- Kerzen 6er- od. 8er-Paket, ca. 330 gr 32 $\frac{1}{2}$
- Kerzen 6er- od. 8er-Paket, ca. 500 gr 48 $\frac{1}{2}$
- Paraffin-Kerzen 6er-Paket 30 $\frac{1}{2}$
- Motard-Kerzen 6er- od. 8er-Paket 68 $\frac{1}{2}$
- Nachtlichte Schachtel 15 u. 7 $\frac{1}{2}$
- Bester Fussboden-Oellack mit Farbe, ca. 1-Ko.-Dose 1.20
- Dortmunder Nachtlichte 8-Stunden-Brenner Paket 58 $\frac{1}{2}$
- Zündhölzer inkl. Steuer Paket 25 $\frac{1}{2}$
- Metall-Putz-Extrakt Blechdose 5 $\frac{1}{2}$
- Flüssiges Metall-Putz „Solarine“ Flasche Nr. 00 1 la 2 1 Liter 7 22 40 62 $\frac{1}{2}$ 1.85
- Solarine-Teerpolitur Ofenschwärze Dose 20 u. 7 $\frac{1}{2}$

- Solarine Rostfleckenstifte 42 $\frac{1}{2}$
- „Möbelpolitur“ 42 $\frac{1}{2}$
- „Scheuerputzpulver“ 18 u. 9 $\frac{1}{2}$
- „Handscheuerseife“ Stück 8 $\frac{1}{2}$
- „Emaille-Putz“ 8 $\frac{1}{2}$
- „Messorputzschmiergel“ 40, 22 u. 8 $\frac{1}{2}$
- „Parkett-Rose“ nass wischbar, 2-Pfd.-Dose 1.40 1-Pfd.-Dose 80 $\frac{1}{2}$
- Klavier-Kerzen mit Goldauflage in allen Farben Karton mit 6 Stück 45 $\frac{1}{2}$ Stück 8 $\frac{1}{2}$
- Sezessions-Bronze Karton 25 $\frac{1}{2}$
- Hochglanz-Bronze Fl. 25 u. 16 $\frac{1}{2}$
- Minlos Waschpulver Paket 23 $\frac{1}{2}$
- Henkells Bleichsoda Paket 12 $\frac{1}{2}$
- Fein-Soda ca. 1-Ko.-Paket 9 $\frac{1}{2}$
- Stahl-Späne Paket 16 $\frac{1}{2}$
- Stücken-Soda Pfund 4 $\frac{1}{2}$
- Weizen-Stärke Pfund 22 $\frac{1}{2}$
- Borax pulverisiert Pfund 26 $\frac{1}{2}$

In der Lebensmittel-Abteilung:

- Eine grosse Sendung **Dresdner Gänse** Pfund 70 $\frac{1}{2}$
- Eine grosse Sendung **schwere Hasen gestreift** 3.75
- Eine grosse Sendung **Prager Gänse** Pfund 75 $\frac{1}{2}$
- Sprotten** Pfund 40 $\frac{1}{2}$
- Eis-Karpfen** Pfund 60 $\frac{1}{2}$
- Schellfisch ohne Kopf** Pfund 32 $\frac{1}{2}$
- Schellfisch mit Kopf** Pfund 35 $\frac{1}{2}$
- Goldbarsch** Pfund 20 $\frac{1}{2}$
- Bratschollen** Pfund 22 $\frac{1}{2}$
- In unserer Fischhalle** frisch eingetroffen
- Lebende Spiegel-Karpfen** zu den bekannt billigen Preisen.
- Frische Plötzen** Pfund 24 $\frac{1}{2}$
- Rotzungen** Pfund 26 $\frac{1}{2}$
- Knurrhahn** Pfund 22 $\frac{1}{2}$
- Frische Ananas** Pfund 80 $\frac{1}{2}$
- Lebende Hechte** Pfund 80 $\frac{1}{2}$
- Kabeljau** Pfund 22 $\frac{1}{2}$
- Seelachs** Pfund 18 $\frac{1}{2}$
- Seeaal** Pfund 22 $\frac{1}{2}$
- Seehecht** Pfund 26 $\frac{1}{2}$

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 4. November.

Geschichtskalender. 4. November 1743: Eröffnung der Universität Erlangen. 1787: Der englische Schauspieler Edmund Kean geboren. 1847: Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig gestorben. 1850: Der Dichter Gustav Schwab in Stuttgart gestorben. 1908: Genosse Posmann in Chemnitz gestorben.

Sonnenaufgang: 7,3, Sonnenuntergang: 4,24. Monduntergang: 2,1 nachm., Mondaufgang: 10,5 nachm.

Wetter-Prognose für Freitag, den 5. November: Nordwestwind, veränderliche Bewölkung, leichter Frost, kein erheblicher Niederschlag, meist Schnee.

Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten war in der Hauptsache der Weiterberatung des nächstjährigen Haushaltsplanes gewidmet. Zu längeren Debatten kam es vor allem bei den Konten Polizeiamt, Reservefonds für die Mansfelder Ruze und Park- und Gartenanlagen. Das Konto Polizeiamt, für das die Stadt in der Hauptsache nur die Mittel bewilligen darf, im übrigen nicht viel hineinzureden hat, erfordert einen Zuschuß von 2113838,78 Mark. Es ist also nur zu berechtigt, wenn die Gemeinde versucht, auch einen entsprechenden Einfluß auf die Polizei zu bekommen. Das drückte Genosse Lehmann aus, der die Eingriffe des Staates in die Gemeindeautonomie geißelte und eine Erweiterung der städtischen Befugnisse befürwortete. Aber das heilige Polizeiwesen zeigt auch eine ganze Reihe Mängel, die zu einer scharfen Kritik herausfordern. Ob die Kritik, die gestern geübt wurde, gerade geeignet war, besonders nachhaltig zu wirken, ist noch sehr zweifelhaft. Zwar fanden einige Mitglieder des Kollegiums ganz kräftige Töne gegen die Uebergriffe einzelner Unterbeamter. So tadelte Dr. Werner den oft rohen und ordinären Ton der Polizeibeamten dem Publikum gegenüber, und Herr Entz zeigte an einem drastischen Beispiele, daß nicht einmal das geheiligte Eigentum genügend geschützt wird. Genosse Lehmann, der sich prinzipiell gegen das heilige Polizeiwesen wandte, verurteilte dessen Klassencharakter, der dadurch zum Ausdruck komme, daß sich die behördlichen Organe bei politischen und wirtschaftlichen Kämpfen zur Unterstützung der herrschenden Klassen hergeben. Man begnügte sich aber schließlich mit der Versicherung des neuen Polizeidirektors, der erklärte, daß das Bestreben dahin gehe, die Polizeibeamten zur Höflichkeit zu erziehen und eine unnachlässliche Befragung der Schuldigen versprach. Das Konto wurde einstimmig genehmigt. Genosse Lehmann hatte vorher die Erklärung abgegeben, daß die Sozialdemokraten ihre prinzipiell ablehnende Haltung durch Ablehnung einzelner Positionen zum Ausdruck bringen würden, wenn dies anginge. Da dies nicht möglich sei, mußten sie sich mit dieser Erklärung begnügen. Nun mag ja richtig sein, daß die sonderbare Aufstellung des Kontos, bei der die Gehalte für die verschiedenen Abteilungen nicht getrennt aufgeführt sind, eine Ablehnung einzelner Positionen nicht ermöglicht. Daß es aber dann richtig ist, trotz der prinzipiellen Gegnerschaft gegen das heilige Polizeiwesen dem Gesamtkonto zuzustimmen, wird wohl den Parteigenossen nicht recht einleuchten.

Die Beratung der Konten Reservefonds für die Mansfelder Ruze gab Genossen Lange noch einmal Gelegenheit, auf die Vorgänge in Mansfelder Streikrevier zurückzukommen und das Interesse der Stadt an der Beendigung des Streiks hervorzuheben, der nur durch das Bestreben des Grubenproletariats, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu verwehren, herausbesprochen sei, und gegen den von Unternehmern und Behörden die verwerflichsten Unterdrückungsmaßnahmen angewendet würden. Recht naiv nahm sich der Wunsch des Redners aus, der Oberbürgermeister, der sich auch gestern wieder in tiefem Schweigen hüllte, möge sich in Mansfeld „weitere Verdienste“ um die Stadt erwerben, nicht nur in finanzieller, sondern auch in moralischer Beziehung. Von einem verdienstvollen Eingreifen des Herrn Dr. Dittrich haben bisher wohl nur die Mansfelder Kapitalisten reden können.

Eine umfangreiche, aber ziemlich langweilige Debatte knüpfte sich an die geplante Gehaltsaufbesserung für die Garteninspektoren, die im Konto 12: Park- und Gartenanlagen, vorgelesen war. Von Bedeutung waren eigentlich nur die Ausführungen des Genossen Scheib, der die Beschwerden und Wünsche der städtischen Gartenarbeiter zum Ausdruck brachte und beantragte, diesen Arbeitern eine Lohnerhöhung zu gewähren. Oberbürgermeister Dr. Dittrich versicherte zwar, daß die Gartenarbeiter eigentlich keinen Grund zu Klagen haben, mußte aber zugeben, daß die Arbeiterverhältnisse hier durchaus nicht vorbildlich sind, sondern daß die Großstadt Leipzig immer „in der Mitte marschiere“. Der Antrag Scheib wurde schließlich einstimmig angenommen.

Die übrigen Konten wurden teils nach den Vorschlägen des Rats, teils mit geringfügigen Änderungen genehmigt.

Sinnes mit der Konkurrenzkaufel.

Durch Vertragsstrafen, wie sie durch die Konkurrenzkaufel zugelassen sind, ist schon des öfteren die wirtschaftliche Knechtung und Abhängigkeit der Handelsangehörigen grell beleuchtet worden. Beispiele der unerhörtesten Art haben bewiesen, wie das Unternehmertum sich solche gesetzliche Bestimmungen zunutze macht, den Handelsangehörigen die rigorossten Verträge vorzulegen, die oft darauf hinauslaufen, den Angestellten bei Austritt aus dem Geschäft jedwede Existenzmöglichkeit zu unterbinden oder ihn vollständig der wirtschaftlichen Abhängigkeit preiszugeben. Doch der wirtschaftliche Kampf, den der einzelne führen muß, wirkt stärker, als alle derartige Verträge, und daher bilden sogenannte Vertragsurteile und Vertragsstrafen bei den Kaufmannsgerichten eine stehende Rubrik.

Auch vor dem höchsten Kaufmannsgericht spielte sich wieder ein solcher Fall ab. Die Firma Aug. Polich, Mosenhaus, Leipzig, hatte Klage angestrengt gegen die frühere Verkäuferin Fräulein S. wegen Zahlung von 2000 Mark Vertragsstrafe. Die Beklagte war bis August 1909 11 Jahre hintereinander bei der

Firma Polich als Verkäuferin tätig gewesen. Ihr gesundheitlicher Zustand gestattete es ihr nicht mehr, weiter dort tätig zu sein. Sie machte deshalb ein kleines Geschäft hier am Orte auf, in dem sie Artikel führte, die auch von der Firma Polich geführt werden. — Und welche Artikel führt denn die Firma nicht, wie sie nun gerade in das Fach der Bekannten schlagen? — Die Firma Polich erhob Klage, weil — man höre und staune — die Beklagte, entgegen den Bestimmungen des Vertrags am Orte, ein „Konkurrenzgeschäft“ aufgemacht hatte. Für diese sogenannte Vertragsverletzung forderte die Firma Polich nicht weniger als 2000 Mark Vertragsstrafe. Der Vertreter der Bekannten bemerkte, daß von einer Konkurrenz doch gar keine Rede sein könne, das Geschäft, das sie betriebe, habe etwa 18—20 Quadratmeter Flächeninhalt. Die Beklagte selbst fügte hinzu, daß es ihr bei ihrer so geringen Existenz überhaupt nicht möglich sei, eine Vertragsstrafe zu bezahlen, sie habe außer sich noch ihre Mutter zu ernähren. Eine Existenz müsse sie sich doch schaffen, wenn nicht beide der Armut zur Last fallen wollten. — Der Vertreter der Firma wandte ein, daß es der Firma Polich nicht um die 2000 Mark zu tun sei, es handle sich für die Firma nur darum, das Prinzip hochzuhalten, daß nur mit ihrer Genehmigung ihre Angestellten ein derartiges Geschäft am Plage eröffnen könnten. — Als der Vertreter der Bekannten erwiderte, daß es in diesem Falle doch dem Gericht darauf ankommen müsse, daß dem wirtschaftlich Schwächeren nicht die Existenzmöglichkeit untergraben werde, warf der Vorsitzende, Stadtamtmann Dr. Medlisch, ein: „Soll denn nur der wirtschaftlich Schwächere den Vertrag brechen können?“ — Für diesen Herrn scheinen die Gründe, daß jeder Mensch doch eine Existenz haben muß, um leben zu können, gar keine Rolle zu spielen.

Es kam schließlich eine Einigung zustande, die dahin ging: Die Klägerin zahlt 500 Mark Vertragsstrafe und gibt das Versprechen ab, daß sie Konkurrenzartikel nicht führt und daß sie der Firma Polich die Kleiderkunden zuweist. Die Summe gilt als verfallen, wenn die Beklagte innerhalb eines Jahres ihr Versprechen erfüllt.

Durch diese Abmachung befindet sich Fräulein S. noch in der größten wirtschaftlichen Abhängigkeit der Firma Polich gegenüber, in deren Ermessen es immer noch gestellt ist, zu erklären, die Beklagte hat ihr Versprechen nicht erfüllt.

Ein verspätetes Oktoberfest im D. S. B.

Heil! Heil! Heil! Gestern Abend war es: im Zentraltheater. Eine urfidele Nachahmung der Oktoberfestweise mit allen ihren außersensuellen Genüssen. Jeder teutonische Männerbusen hebt sich heute noch höher im Gedanken an die lustig verlebten Stunden...

Wie hatte sich die Leitung des D. S. B. auch angestrengt. Riesenanzeigen in den Tagesblättern machten auf die neueste fidele Veranstaltung aufmerksam. Alles war auf das gründlichste vorbereitet, um den Gästen den Aufenthalt so „angenehm“ wie möglich zu gestalten. Und das Publikum wußte die Bemühungen der Oktoberfestweisleitung zu würdigen. In hellen Scharen war es herangerückt. Auch die liebe Jugend fehlte nicht.

Offiziell hatte die gemüthliche Veranstaltung den Titel erhalten: Kampf um die Fortbildungsschule für weibliche Angestellte. Zwar wählt man gemeinhin ein solch ernstes Thema nicht zu einem lustigen Radabend; aber bei der deutschnationalen Handlungsgesellschaft muß man eine Ausnahme schon zulassen, dieweil diese Herrschaften nicht ernst genommen werden wollen.

Zehn deutsche Reichspennige mußte man vor Eintritt in den Saal abladen; Garderobe war dafür frei. Und nun hinein in den Strudel. Besuchen wir uns die Szenen auf der Oktoberfestweise des D. S. B. Eine Kopf an Kopf gedrängte Menge, die sich nicht genug tun kann im Anstaunen der Mitwirkenden. Und jeder erwartet sich auch ein Fest! Wort im Saal haben sich die Ringkämpfer postiert. Wege, Reis, Weizen nennen sich die „starken Männer“, die um die Palme des Sieges streiten. Und alle sind gleichwertig. Bald ist der eine oben, bald kugelt er wieder unten. Die „Festteilnehmer“ wiehern vor Vergnügen; ob der Raubhalerei: Je nachdem sie dem einen Kämpfer freundlich oder feindlich gesinnt sind, brüllen sie ihm frenetisch Beifall und fordern ihn zu neuen Angriffen und Attacken heraus.

Dort ist ein Kasperltheater aufgestellt. Mit großer Zungen-geläufigkeit wirft ein lang aufgeschosener dürrer Mime, mit großer Glare, mit den größten Worten um sich. Bald heiser schreit er sich. Aber Spas macht! Vor Vergnügen trampeln die Zuhörer. Ein Teil jedoch wendet sich enttäuscht ab, weil der Zungen-geläufige nach ihrer Meinung sich nicht gerade an die edelsten Instinkte der Zuhörer wandle. Wieder an einer Stelle: Dort sammelt ein Sittlichkeitsfanatiker von der Firma Schaf u. Co. Zuhörer, um ihnen mit lauten Worten zu erzählen, wie er gebent, die sittlichen Verfahren von der Frauenvwelt abzuwenden. Meisterhaft versteht er sein Geschäft, doch aus dem Hintergrund erschallt ob seines heuchlerischen Augenaufschlags dröhnendes Lachen. Spiegelberg, ich kenne dir! (Schallendes Gemieher, Stimmengewirr, Brüllen, Hühtrampeln, Klingelzeichen, dann mahnende Worte des Festleiters, einzuhalten. Vergebens! Eine kleine Rauferei gehört zum Geschäft. Mit den Vergleichern in der deutschnationalen Männerfaust stehen sich die feindlichen Brüder gegenüber, hier werden drohend erhobene nervige Germanensäufte geschüttelt; dort glaubt man mit wilden Schimpfworten den Gegner niederstrecken zu können. Da gelingt es noch einmal, Ruhe zu stiften. Ob für die ganze Dauer des „Festes“ der Frieden erhalten blieb? Wer vermag es zu sagen. Wir verlassen das urfidele Fest; an den mehr als zweifelhaften Genüssen war unser Magen verdorben.

Behörden im Kampf gegen Arbeitervereine. Unter dieser Epithymarie veröffentlichten wir am 18. September das freisprechende Urteil des Leipziger Landgerichts in der Deutscher Rasenoangelangelegenheit. Gegen die Freisprechung der fünf angeklagten Genossen hatte der Staatsanwalt Revision eingelegt; diese aber jetzt zurückgezogen. Das freisprechende Urteil ist demnach rechtskräftig geworden.

Eine Glendstatistik. Die Zentralstelle für Volkswohlfahrt hat Erhebungen angestellt über die Ernährungsverhältnisse der Volksschulkinder. Das Resultat liegt jetzt vor; es zeigt uns ein Bild des Glends, das schrecklicher nicht ausgedacht werden kann. Nach dem Ergebnis der

Untersuchungen steht fest, daß eine kolossale Unterernährung der Kinder stattfindet. Als Hauptgründe werden Armut, Krankheit, sowie Arbeitslosigkeit angeführt. Nach der aufgestellten Tabelle bekamen etwa 36 000 Kinder kein erstes Frühstück, mußten also mit leerem Magen die Schule besuchen, nahezu 5 Proz. aller Schulkinder mußten abends, ohne irgend eine Nahrung zu sich genommen zu haben, zu Bett gehen. Daß in dieser mangelhaften Ernährung der Keim für zahlreiche Krankheiten aller Art liegt, besonders der Tuberkulose, ist nicht zu bestreiten. Obgleich heute, wie die Zentralstelle für Volkswohlfahrt nachweist, in 189 deutschen Städten 95 000 Kinder aus öffentlichen Mitteln gespeist werden, was die Summe von 600 000 Mk. erfordert hat, reichen diese Mittel bei weitem nicht aus, um der Nahrungsalarmität der Schulkinder zu steuern. Aufgabe der Kommunen und vor allem des Staates ist es, hier unverzüglich einzuschreiten, und die bestehenden Mißstände zu beseitigen.

Eine Erhöhung ihres Dienstinkommens streben die Polizeiboten an. Sie haben an das Direktoratium des Polizeiamtes, den Rat und die Stadtverordneten eine Eingabe gerichtet, in der gesagt wird, daß sich die Polizeiboten durch die ungünstigen wirtschaftlichen und Gehaltsverhältnisse in einer kaum noch zu ertragenden Notlage befinden, die sie zu den größten Einschränkungen zwingt. Wenn sich die Polizeiboten heute notgedrungen behufs Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage um Aufbesserung ihres Dienstinkommens an ihre Dienstbehörde wenden, so geschehe dieses deshalb, weil sie bei ihrem jetzigen Gehalt ihrer Familie nur das zum Lebensunterhalt Aller-nötigste bieten könnten. Die Verteuerung alles dessen, was für ihren Lebensunterhalt in Betracht komme, einschließlich der stetig steigenden Wohnmieten mache sich im Haushalt der Polizeiboten schwer fühlbar. Da den Polizeiboten ein weiteres Aufrücken in eine bessere Stellung resp. Gehaltsklasse gänzlich verweigert ist, bitten sie untertänigst, daß sie in die jetzt bestehende Dienergehaltsklasse mit aufgenommen werden und die Bezeichnung Polizeidiener erhalten. Ferner bitten die Petenten, die in der Denkschrift der Schutzmansschaft vom Dezember 1908 angeführte Begründung und Wünsche, auch für sie gelten zu lassen und sie fernerhin in gleichem Gehaltsverhältnis wie bisher zu der Schutzmansschaft im Endgehalt zu lassen.

Eine neue Mittelstandspartei soll gegründet werden, wenn es nach dem Willen des Vorsitzenden des Schutzbundes für Handel und Gewerbe zu Leipzig geht. In einer Mitgliederversammlung dieses Vereins wurde das Resultat der Landtagswahlen einer Besprechung unterzogen und dabei mit Bedauern von dem Mißerfolge des gewerblichen Mittelstandes Kenntnis genommen. In dem über diese Versammlung veröffentlichten Bericht heißt es: „Man war sich darüber klar, daß an ein selbständiges Vorgehen dieser Gruppen für die Zukunft wohl schwerlich zu denken sein dürfte und daß man sich bemühen müsse, beizeiten geeignete Verbindungen herzustellen. Der Vorsitzende hielt es für nötig, daß sich eine Partei bilde, die die Interessen des gesamten Mittelstandes, einschließlich der Festbesoldeten vertritt.“ Erst bei den Landtagswahlen war von der Gründung einer Mittelstandsgruppe im Landtage die Rede. Die Wähler aber, und nicht zuletzt die Mittelständler selbst, haben durch ihre Wahl gezeigt, daß sie sich ein Mißgebilde für überflüssig halten. Deshalb also eine neue Partei? Bei künftigen Wahlen mögen die kleinen Gewerbetreibenden und Geschäftsleute sozialdemokratisch wählen, die übrigen finden in der konfessionellen und nationalliberalen Partei eine geeignete Vertretung für ihre reaktionäre Gesinnung.

Berichtigung eines Urteils kein Revisionsgrund. Falsche Rentenberechnung ist kein zulässiger Gegenstand der Berichtigung eines schiedsgerichtlichen Urteils. Diesen Grundsatz hat das Reichsversicherungsamt ausgesprochen. Durch die Aufforderung, die Renten neu zu berechnen, habe keine neue Revisionsfrist begonnen. Eine solche Berichtigung betreffe nur Schreibfehler, Rechnungsfehler und ähnliche offenbare Unrichtigkeiten. Hier handle es sich aber um die Aenderung des Urteils an einer materiellen Voraussetzung des Rentenrechts selbst. Zu den Voraussetzungen des Anspruchs auf Rente gehöre, daß die vorgezeichnete Wartezeit erfüllt ist. Indem das Schiedsgericht der Rentenberechnung weniger als 200 Beitragswochen zugrunde gelegt hat, hat es das materielle Recht verlehrt, und diese Rechtsverletzung konnte es durch eigene Prozedurhandlungen nicht mehr beseitigen. — Uns erscheint dieses Urteil unhaltbar.

Kommt zum Turnen. Die aus dem Auseratenentel erstellend ist, hat es die freie Turnerschaft L.-West in der neuerbauten Turnhalle in Lindenau, Eingang Caloviusstraße 26, unternommen, einen Stundenplan aufzustellen, der allen Gelegenheiten bietet, sich der Körperbewegung zu widmen. An fünf Abenden der Woche ist Männern, Frauen, Jungfrauen und Jünglingen sowie auch Knaben und Mädchen vom 10. Jahre ab Gelegenheit zum Turnen geboten. Der Verein hofft, mit dieser Einrichtung den Wünschen und Ansprüchen der Arbeiterschaft des Westens gerecht zu werden, und rechnet auf rege Beteiligung.

Der Verein für Mutterschutz veranstaltet am Freitag, den 5. November, abends 8 Uhr, einen Vortragsabend unter Mitwirkung von Gabriele Reuter, Professor Reyer, Paul Kron und Professor Dr. Raoul Richter. Vorträge hält einen Vortrag: Gedanken, Nichts über Ehe, Kind und Weib.

Selbstmorde. In L.-Volkmarstorf hat sich ein 44 Jahre alter Kohlenhändler krankheitshalber durch Öffnen der Pulsader selbst entleibt.

Auf dem Windmühlenswege hat sich gestern Abend ein unbekannter Mann erschossen. Der Leichnam wurde an die Anatomie abgeliefert. Der Tote ist ungefähr 25 Jahre alt, mittelgroß, schwächlich, hat einen kleinen, blonden Schnurrbart und trug einen dunklen Jacketanzug und kleinen graublauen Filzhut. Zwei Taschentücher, die man bei ihm vorfand, sind O. S. gezeichnet.

In der Seeburgstraße hat sich vergangene Nacht ein 42 Jahre alter Arbeiter aus noch unbekanntem Grund enthängt.

Am Vell erstickt. In der Nacht zum 2. November ist das zwei Monate alte Kind einer in der Pöbstädter Straße wohnenden Arbeiterfamilie im Schlafe im Vell erstickt.

Unfall. Beim Reinigen eines Klempnergeschlusses fiel gestern nachmittag in der Langen Straße der Arbeiter Frommhold von der Leiter und trug einen linksseitigen Leistenbruch sowie einen Daumenbruch davon.

Verhaftungen. Hier ermittelt und festgenommen wurde ein von den Verleihen in Magdeburg und hier wegen betrügerischen Bankrotts und Wuchers verfolgter 35 Jahre alter Kaufmann aus Kalbe.

Ein 23 Jahre alter Schwelzer aus Prodan wurde wegen eines Stillschleifersvergehens im Sinne des § 182 des Strafgesetzbuchs verhaftet.

In der Hainstraße stahl ein 17jähriger Pferdewärter aus Witterfeld ein Fahrrad, weshalb er festgenommen wurde.

Ein 24 Jahre alter Hausdiener aus Wohlitz wurde wegen gefährlicher Körperverletzung verhaftet.

Diebstähle. Taschendiebstahl sind wieder in den Straßen und in Geschäftsläden aufgetreten. Es wurden meist den Frauen die Portemonnaies aus den Handtaschen gestohlen.

Ferner entwendeten Diebe aus einem Neubau an der Steinstraße eine Wasseruhr Nr. 4051, aus einer Wohnung in der Frommannstraße durch Einsteigen eine goldene Perren-Memontoir-Antikuhr Nr. 72271, eine goldene Panzerkette, einen goldenen Ring mit rotem Stein, einen goldenen, E. K. gravierten Trauring und eine Granatbroche im Gesamtwerte von über 400 Mk. und aus einer Gastwirtschaft in der Klittenstraße drei weiße Eisenbein-Blindbälle.

Von einem Diebstahle herzurühren scheinen 4 Etuis mit Silberfaschen, die am 30. Oktober ein Unbekannter durch einen Dienstmann beim Viehhause verpfänden ließ. Der Unbekannte hat die Pfandscheine und den Pfandschilling im Sitze gelassen.

Aus dem Stadtverordnetensaale

Sitzung vom 3. November 1900.

Eingegangen ist eine Eingabe eines Anwohners der Scharnhorststraße, in der darum gebeten wird, die Scharnhorststraße in der ganzen Länge von der Röhren bis zur Bayerischen Straße zu asphaltieren. Stadtv. Dr. Struve machte die Eingabe zur Kenntnis. Eine weitere Eingabe des Handlungsgärtners Paul Diebe aus Entlich um künstliche Ueberlassung eines Bauplatzes wurde an den Rat verwiesen.

Nach Eingang in die Tagesordnung wurde zunächst beschlossen, den bisherigen Waisenratsbezirk 70 B in die Bezirke 70 B und 70 C zu teilen und nach den Vorschlägen des Rates der Lehrer Max Minul Menke r, Antonienstraße 5, zum Waisenrat und der Speibeur Richard Bruno Reiche, Klittenstraße 36, zum Ersatzmann für den neuen Waisenratsbezirk 70 C gewählt.

Einem Nachtrage zum Ortsstatut über die Rechtsverhältnisse der Gemeindeunterbeamten und städtischen Angestellten wurde nach dem Antrage des Verfassungsausschusses ohne Debatte zugestimmt.

Mit einem Beschlusse des Rates, vom 1. April 1900 ab den Beitrag der Universität zur Unterhaltung von Räumen des Krankenhauses St. Jakob von 10 000 Mk. um 1800 Mk. zu erhöhen, erklärte sich das Kollegium einverstanden.

Eine Reihe von Abrechnungen über die Einführung der Wasserleitung in verschiedene Straßen, über die Verlängerung der Feldscheine in Rannhof und über die Herstellung eines Schutzkanals für die Wasserleitung unter den Hauptbahnhofsgleisen in den Parthenwiesen sowie die Rechnung über die Gräßliche Stiftung auf das Jahr 1900 wurden richtig gesprochen.

Für die Gasverleitung und Laternenanstellung in Strecken der Bornaischen Straße sowie der Straßen A, B und K in Marktberg wurden 11 500 Mk. bewilligt.

Eine Nachtrage über die Verlegung einer 300 Millimeter weiten Gasrohrleitung nach dem Sportplatz unter Bewilligung der Hälfte der Kosten von 6250 Mk. aus Anleihenmitteln und der Bedingung, daß die andere Hälfte der Kosten der Verein für Luftschiffahrt aufbringt und trägt und die Rohrleitung im alleinigen Eigentum der Stadtgemeinde verbleibt, sowie die Ueberlassung von Gas an den Verein zum Preise von 11 Pfg. für das Kubikmeter wurde genehmigt.

Der Verein der Garteninhaber zu Leipzig-Thonberg hatte in einer Eingabe um die Ueberlassung von Land zur Errichtung eines Spielplatzes usw. gebeten. Der Tiefbauauschuß beantragte, die Eingabe, soweit sie sich auf die Beschaffung eines Spielplatzes bezieht, dem Rate zur Kenntnisnahme zu überweisen, im übrigen aber auf sich beruhend zu lassen. Das Kollegium schloß sich diesem Antrage an.

Für die Instandhaltung der Wasserläufe, Ufermauern, Uferwände, Bückungen, Flußsohlen usw. wurden 4000 Mk. nachbewilligt.

Der Erstattung von 4890,81 Mk. Anliegerleistungen des Johannishospitals wegen der Baukosten Nr. 1 und 2 an der Pariser Straße, und der Anschaffung eines Dampfdesinfektors für die Desinfektionsanstalt unter Nachbewilligung der Kosten von 4000 Mk. wurde zugestimmt.

Dann wurde in der Beratung der Konten des Haushaltplans für 1901 fortgefahren.

Zum Konto Polizeiamt, das einen Zuschuß von 211 888,78 Mk. erfordert, beantragte die Ausschüsse, das Pauschale der Polizeiaffistenten für Unterstüßung mittelloser Frauenspersonen von 150 Mk. auf 500 Mk. zu erhöhen und das Konto im übrigen zu genehmigen. Ferner machte der Referent die Bemerkung, der Finanzauschuß bedauere, daß dem Kollegium mit dem Haushaltplan nicht auch eine Vorlage über eine Aufbesserung der Schutzmantelgehälter ausgestellt worden sei.

Stadtv. Lehmann (Soz.) erklärte, daß er und seine Fraktionsgenossen dem jetzigen Polizeiwesen nicht sympathisch gegenüberstehen. Er wünschte die völlige Selbständigkeit der Gemeinden in Bezug auf das Polizeiwesen. Das sei notwendig, denn gerade auf diesem Gebiete übe die Regierung ihr Aufsichts- und Hoheitsrecht in einer Weise, daß von einer Selbstverwaltung der Gemeinden nicht gesprochen werden könne, oder höchstens insoweit, daß die Gemeinden die Verpflichtung haben, die Mittel zu bewilligen; zu sagen haben sie nichts. Der Minister des Innern habe in einer Ansprache an die Verwaltungsbeamten ausgeführt, daß in Sachen eine weitgehende Autonomie der Gemeinden bestehe. Er habe dabei aber nicht an die Kirchen, Straßenbahn- und anderen Angelegenheiten gedacht, in denen die Regierung in die Selbstverwaltung der Gemeinden eingreife. Wenn er eine Erweiterung der Autonomie der Gemeinden als sein Streben bezeichne, so beziehe sich das nicht auf alle großen Hoffnungen, wenn man sich vergegenwärtige, daß das auch alle seine Vorgänger getan haben, den Worten aber nie die Taten gefolgt seien. Er (Lehmann) sei aber auch Gegner einer bestimmten Abtheilung, der politischen Polizei, die er nicht für notwendig halte, die nicht dazu angetan sei, auf die öffentliche Wohlfahrt förderlich einzuwirken, sondern oft genug Mißstimmung und Verbitterung in der Bevölkerung herbeiführe. Aber noch ein weiterer Umstand begründe die Gegnerschaft der Sozialdemokraten gegen das heutige Polizeiwesen. Man habe oft die Wahrnehmung gemacht, daß die politischen Organe in politischen und wirtschaftlichen Kämpfen amtlich Partei ergreifen habe für die herrschenden Klassen und gegen die Sozialdemokratie, die aus diesem Grunde gegen das heutige Polizeiwesen sei. Wenn die Sozialdemokraten ihren prinzipiellen Standpunkt durch Ablehnung einzelner Positionen zum Ausdruck bringen könnten, würden sie das tun. Weil sie das aber nicht könne, begnüge sie sich mit der abgegebener Erklärung.

Polizeidirektor Dr. Wagner dankte dem Finanzauschuß für die Bereitwilligkeit, für eine Aufbesserung der Schutzmantelgehälter einzutreten und kündigte eine entsprechende Vorlage an.

Stadtv. Bunzel (Natsp.) beschwerte sich über die Behauptung von Arreststrafen über die Schutzmantel, die nicht erheblich auf die Beamten einwirkte.

Stadtv. Dr. Jund (Natsp.) wünschte eine bessere Ordnung des Straßensverkehrs an der Poltschen Ecke am Königsplatz. Ein Beamter sei nicht in der Lage, den dortigen starken Verkehr ordentlich aufrecht zu erhalten.

Stadtv. Jochim (Natsp.) bemerkte, die Vermehrung der Beamten werde auch nicht viel zur Besserung beitragen, es seien ganz andre Maßnahmen notwendig. Daß Leipzig einen neuen Polizeidirektor habe, wisse jeder, aber nicht, daß auch eine neue Verkehrsordnung eingeführt sei, die leider nur auf dem Papier stehe und nicht durchgeführt werde.

Ritzvorsitzer Enke (Mittelf.): Im Straßensverkehr herrsche eine große Unordnung. Aber auch sonst seien Mängel vorhanden. Dem Besitzer eines Lagerplatzes an der Bayerischen Straße, der Nachts Diebe mit einem Wagen auf seinem Platz bemerzte und einen Schuhmann aufforderte, den Dieb festzunehmen, sei gesagt worden, das gehe der Polizei nichts an. Er solle nur nach Hause gehen und den Wagen mitnehmen. Wenn dann der Dieb komme und ihn abholen wolle, könne man ihn ja abfassen.

Stadtv. Dr. Werner (Mittelf.): Es genüge nicht, die Beamten nur zur pünktlichen Erfüllung ihres Dienstes zu erziehen, sondern es sei vor allem auch notwendig, die Erziehung auf die äußere Form des Umganges mit dem Publikum auszuwirken. Er habe Fälle erlebt, wo die Schutzmantel in dieser Beziehung nicht auf der Höhe gestanden hätten. Der Ton sei oft so roh und ordinär, daß es notwendig sei, den Beamten Unterriecht über den Verkehr mit dem Publikum zu erteilen, damit berartige Provokationen, wie sie zweifellos vorkämen, unterblieben.

Polizeidirektor Dr. Wagner versicherte, daß es das Bestreben der Polizeidirektion sei, die Mannschaften zur Pünktlichkeit zu erziehen. Die Schutzmantel hätten die Vorschrift bekommen, beim Einschreiten stets die Anrede: „Bitte, mein Herr“ zu bewahren. Das sei aber leider nicht in allen Fällen zu erzielen. Komme gegen die Beamten eine begründete Beschwerde, werde unnahezu schlicht bestraft.

Damit war die Debatte beendet. Das Konto wurde einstimmig angenommen. Zur baulichen Unterhaltung des Polizeigebäudes wurden 18 312,74 Mk. bewilligt.

Das Konto Gesundheitsamt erfordert einen Zuschuß von 255 000 Mk., das sind 33 000 Mk. mehr als im vorigen Jahre. Dieser erhöhte Zuschuß ist vor allem auf die Uebertragung von Positionen aus andern Konten zurückzuführen. Der Finanzauschuß beantragte:

1. Unter die Einnahmen als neue Position einzustellen: „Zum Johannishospital als Verpflegungssumme zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit 18 000 Mk. ordentlich“ und den Rat um Beitritt zu ersuchen,

2. Ausgaben Post. 10: „Gehalte 30 150 Mk. ordentlich“, unter Einstellung von 3225 Mk. Gehalt für einen Assessor in die Gehaltsliste, mit 42 375 Mk. zu genehmigen,

3. Ausgaben Post. 11: „Pauschsumme als Beitrag zu den Gehältern der juristischen Beamten und Hilfsarbeiter 7000 Mk. ordentlich“ zu streichen,

4. Ausgaben Post. 15: „Hilfsarbeit 9200 Mk. ordentlich“ mit 11 000 Mk. einzustellen,

5. Ausgaben Post. 61: „Ersatz für Pferdmaterial (auf spätere Jahre übertragbar) 600 Mk. ordentlich“ zu streichen, 6. das Konto im übrigen zu genehmigen.

Obwohl der Oberbürgermeister, sowie der Vürgermeister Koch erklärten, das Johannishospital arbeite jetzt mit 78 000 Mk. Unterbilanz und man könne ihm keine neue Belastung auferlegen, wurden die Ausschüßanträge einstimmig angenommen.

Beim Konto Verschiedene Einnahmen und Ausgaben erklärte Stadtrat Hoffmann auf eine diesbezügliche Frage, daß wegen der Führung einer Straßenbahnlinie nach dem sogenannten Franzosenviertel in Leipzig-Gohlis mit beiden Straßenbahngesellschaften Verhandlungen angebahnt, aber noch nicht abgeschlossen seien. Der Berichterstatter beschwerte sich darüber, daß die Eisenbahnverwaltung dem Wunsch der städtischen Verwaltung, daß die Wechtplätze in den Eisenbahnwagen ausgehängt werden möchten, so wenig entgegenkommen gezeigt habe.

Stadtv. Lehmann (Soz.) ersuchte, über verschiedene Positionen, die Aufwendungen für patriotische Feiertage und Subventionen privater Gesellschaften einzustellen, gebietet abzustimmen und beantragte, die Beschlußfassung über die Ausgabenposition 20, Beitrag an die Vereinigung Leipziger Fuhrwerks- und Pferdebesitzer zur Unterhaltung einer Fahrhülle, auszufragen, bis die Eingabe des Transportarbeiterverbandes wegen der Uebernahme des Instituts in eigene Regie der Stadt erledigt sei. Die Positionen 9, 22, 23, 24, 27, 28 und 31 wurden gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, das Konto im übrigen einstimmig angenommen, der Antrag Lehmann, die Beschlußfassung über Post. 20 auszufragen, abgelehnt.

Zu den Konten Reservfonds I und II für die Mansfelder Rüge der Stadtgemeinde bemerkte Stadtv. Lange (Soz.): Die Geschichte der Mansfelder Rüge zeige, daß die Erträgnisse schwanken, daß magere Jahre mit fetten abwechseln. Es sei darum verständig, vom Rate, nicht die gesamten Erträgnisse zu verbrauchen, sondern einen Reservfonds, einen Teil zu sammeln. In diesem Etatsjahre seien diese Fonds in der Lage, 95 000 Mk. an den Betrieb abzuführen zugunsten der Steuerzahler. Der Ritzvorsitzer Tobias habe ganz recht, wenn er von den patriarchalischen Verhältnissen in Mansfeld gesprochen habe und von der passiven Haltung der leitenden Beamten, die jede Neuerung zu verhindern suchten. Er hat dem Oberbürgermeister „Danke gesagt“ für das, was er mit unendlichen Mühen bis jetzt im Interesse der Stadt in Mansfeld geleistet habe. Er (Lange) sei überzeugt, wenn die dortigen leitenden Beamten einen Funken sozialpolitischen Verständnisses hätten, der Rüge von Mansfeld ein größerer sein könnte. Es würde der Stadt nur zum Nutzen und zur Ehre gereichen, wenn sie dem modernen Rechtsbewußtsein auch dort die Bahn ebnete würde. Gegenwärtig verweigere man dort 8000 Arbeitern ihre Arbeit, weil sie sich dagegen wehren, daß ihnen das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht verweigert wird. Professor Brentano habe gesagt: Der deutsche Arbeiter hat das Koalitionsrecht, aber wenn er es gebraucht, wird er bestraft. In Mansfeld werde mit Entlassung bestraft. Wenn durch eine unabwendbare Naturgewalt Schaden entstehe, so müsse man das in Kauf nehmen, der jetzt dem Werte zugefügte Schaden sei aber zu vermeiden. Es komme noch hinzu die Form, in der der Kampf sich abspiele. Infanterie, Kavallerie, Maschinengewehre, die ganze moderne Waffentechnik sei aufgezogen gegen friedliche Bergleute. Ein Schurke könne Veranlassung geben, daß das bekannte Wort von dem „Schließen auf Vater und Mutter“ als praktischer Anschauungsunterricht demonstriert wird. Da bezügliche Anträge nach der Erfahrung von der letzten Sitzung vom Kollegium abgelehnt würden, spreche er den Wunsch aus: Der Oberbürgermeister möge sich in Mansfeld weitere Verdienste um die Stadt erwerben, nicht nur in finanzieller, sondern auch in moralischer Beziehung. Wie das zu machen sei, überlasse ich ihm selber. Wo ein Wille sei, da sei auch ein Weg.

Das Konto wurde dann einstimmig genehmigt.

Bei Beratung des Sonderhaushaltplans Stadtkellerei wurde von den Stadtverordneten Reinschardt und Dr. Werner

eine künstlerische Ausgestaltung des Rathstellers angeregt. Auf Antrag der Ausschüsse wurde beschlossen, für die Unterhaltung des Rathstellers statt 4700 Mark nur 2100 Mark zu genehmigen und dem Konto mit dieser Änderung zugestimmt.

Im Konto Park-, Garten- und Baumanlagen; Denkmäler usw. hatte der Rat eine Erhöhung der Gehälter der Garteninspektoren vorgelesen. Die Ausschüsse beantragten 1. die Erhöhung abzulehnen und für die Gehälter anstatt 55 124,00 Mark nur 54 408,05 Mark einzusetzen, 2. 1000 Mark für die Bepflanzung des Platzes an der Gartenmauer des Gohliser Schlosses abzulehnen, 3. 300 Mark für die Anschaffung eines Gabelspanns zu streichen, 4. für die Anschaffung verschiedener Gerätschaften zur allgemeinen Verwendung anstatt 1400 Mark nur 1125 Mark zu genehmigen, 5. für die Instandhaltung der öffentlichen Denkmäler usw. statt 5202 Mark nur 4000 Mark zu genehmigen und 6. das Konto nebst Anhang im übrigen zu genehmigen.

Die Stadtverordneten Jochim (Natsp.) und Jähne und Körner (Mittelf.) traten für die Erhöhung der Gehälter für die Inspektoren ein, gegen die sich die Stadtv. Köhne, Tobias und Schwanh, sowie der Ritzvorsitzer wehrten, die ein Aufbessern einiger Beamten der Konsequenzen wegen nicht für richtig halten.

Stadtv. Scheib (Soz.) brachte verschiedene Beschwerden der Arbeiter bei der Gartenverwaltung zur Sprache. Seit Jahren werde über die frühzeitige Entlassung geklagt, von der man den Leuten nicht einmal immer rechtzeitige Mitteilung mache. Seit 1900 bemühten sich die Gartenarbeiter vergeblich um eine Lohnzulage. Wenn auch in Leipzig nicht gerade die traurigsten Löhne gezahlt würden (30 bis 50 Pfg. pro Stunde für Gärtner, 27 bis 46 Pfg. für Arbeiter und 20 Pfg. für Arbeiterinnen), so seien die Lohnverhältnisse Leipzigs doch keineswegs vorbildlich. Es sei zwar gesagt worden, daß im städtischen Betriebe Leute beschäftigt würden, die wo anders nicht unterkommen würden; das sei aber kein stichhaltiger Grund. Das warme Herz, das man bei der Aufbesserung der Beamten und Lehrer und jetzt für die Inspektoren zeige, vermissen man in Arbeiterfragen. Ein Arbeiter, der 18 Jahre lang im Betriebe beschäftigt sei, habe einen Lohn von 27 Pfg. Bei der Aufbesserung der Beamten sei gesagt worden, die verschlechterte wirtschaftliche Lage rechtfertige die Erhöhung. Das treffe aber für die Arbeiter noch in viel größerem Maße zu. Auch die Urlaubsverhältnisse seien mangelhaft. Nach zehn Monate langem Warten habe man nach 2 Jahren 3 Tage, nach 6 Jahren 4 Tage und nach 20 Jahren 8 Tage bewilligt. In andern Städten sei man viel entgegenkommender gewesen. So gewähren Burg und Coburg nach einem Jahr und Halle nach drei Jahren bereits eine Woche. Es gäbe auch Leute in Leipzig, die 8 Jahre im Betriebe beschäftigt seien, denen man aber den Urlaub unter dem Vorwande verweigere, daß sie nicht ständige Angestellte seien. Einem Mann seien sogar, weil er eine militärische Uebung machen wolle, von seinen vier Urlaubstagen noch zwei gestrichen worden. Auch der Passus, daß Arbeiterinnen auf Ansuchen Urlaub gewährt werden könne, wenn sie auf ihre Kosten eine Vertretung stellen, sei unwirksam und müsse gestrichen werden. Der Redner beantragte, den Rat zu ersuchen, eine Erhöhung der Stundenlöhne für die Gartenarbeiter einzutreten zu lassen.

Der Oberbürgermeister Dr. Dietrich meinte, die Gartenarbeiter hätten keine Ursache zu klagen. Er könne versichern, daß Leipzig mit seinen Verhältnissen durchaus in der Mitte marschiere. Die Entlassungen und die nichtständige Beschäftigung hänge mit den eigentümlichen Verhältnissen des Ressorts zusammen. Man sei aber bemüht, die Leute soweit als möglich in andern Zweigen des Betriebes unterzubringen. Die Klagen über den Urlaub für diejenigen, die eine militärische Uebung machen, finde nicht bei Arbeitern, sondern nur bei Beamten statt.

Stadtv. Bunzel wünschte, daß diese Klagen auch für die Beamten wegfallen.

Damit wurde die Debatte geschlossen und das Konto nach dem Vorschlage der Ausschüsse genehmigt. Der Antrag Scheib wurde einstimmig angenommen.

Die Konten Quartieramt und Bezirksvermögen wurden ohne Debatte nach den Vorschlägen des Rates genehmigt.

Zugestimmt wurde ferner der Einteilung von Land an der Nieder-, Lipus- und Lorkstraße, das dem Johannishospital gehört, in acht Baustellen, sowie dem Verkauf der Baustellen

Nr. 1	von 580,4 qm	für 30 000 Mk.	= 58,59 Mk.	für 1 qm
2	453,3	17 000	= 37,72	1
3	622,9	28 500	= 45,75	1
4	508,2	25 500	= 50,14	1
5	545,5	30 000	= 55,00	1

Es folgte noch eine nichtöffentliche Sitzung.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 4. November. Zu den Siegesnachrichten aus Sachsen, Baden und Berlin kommen jetzt auch ebenso frohe Botschaften aus einer Reihe anderer Orte. So eroberten unsere Genossen in der Stadt Landberg (Provinz Brandenburg) am Montag das erste Mandat zur Stadtvertretung. Die vier sozialdemokratischen Kandidaten erhielten 690, 620, 610 und 618 Stimmen. Genosse Kayser ist gewählt. Unsere Stimmengahl stieg von 250 auf 632, während die Gegner es nur auf 441 Stimmen brachten. Da drei der zu wählenden Stadtverordneten Hausbesitzer sein müssen, so gehen der Sozialdemokratie drei Mandate leider verloren. — Bei der gestrigen Stadtverordnetenwahl in Altona gelang es zum erstenmal, zwei Sozialdemokraten zum Siege zu verhelfen. Es wurden gewählt Rechtsanwalt Dr. Herz und Zigarrenfabrikant Thomas mit 4080 bzw. 4080 Stimmen. Die Gegner erhielten 2000 Stimmen. Die Sozialdemokraten sind demnach mit über 1100 Stimmen Majorität gewählt. Bei der heutigen Fortsetzung der Wahl dürfte die Sozialdemokratie vermutlich noch drei Siege erobern. — Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung in Gorky hat die Sozialdemokratie mit großer Mehrheit über die vereinigten bürgerlichen Parteien gesiegt. Unsere Partei behauptete vier Mandate und eroberte vier dazu. — Bei den Stadtverordnetenwahlen der dritten Abteilung in Spandau sind zwei Sozialdemokraten gewählt worden. In einem Bezirk findet Stichwahl zwischen Konservativen und Sozialdemokraten statt.

Wien, 4. November. In der letzten Nacht wurde hier der Führer der meuternden Marinesoldaten Tybaldos zusammen mit seinem Freunde Dymulus verhaftet. Die Verhaftung erfolgte auf offener Straße ohne jeden Widerstand der Verhafteten. Sie befanden sich in Arbeiterkleidern. Alle meuternden Offiziere bis auf vier befinden sich jetzt in den Händen der Regierung.

Bei fieberhaften Krankheiten: Influenza, Pneumonie etc. bietet „Asferin“ als gesundheitsgemäße Nahrung eine wirksame Unterstützung der Fieberdiät, da es leicht verdaulich ist, kräftig ernährend wirkt und durch seinen Gehalt an Mineralstoffen auch den Appetit anregt.

Bezugsquellen-Verzeichnis

Erscheint 3 mal wöchentlich

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte

Liebau, Turnersr. 27, I.

Aluminium u. Metalle

Max Richter & Co., Pl. Zochoch. Str. 6. E. G. G. Wasser u. Elektrizität.

Bäckereien, Konditoreien

E. Albrecht, Li., Honnietenstr. 11. Alfred Beyer, Co., Bornalsche Str. 87. Adolf Braune, Li., Reuterstr. 39. O. Hempel, Paunsd., Johannstr. 13. Rob. Herold, Lind., Reuterstr. 53. W. Kabitzsch, Böhl., Ehrh., Südstr. 24. Otto Kinde, Schll., Könnertstr. 59. A. Knecht, Co., Biedermannstr. 69.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

Leipziger Brotfabrik

Seit 1848, Pl. u. G. Leipzig-Eintritzsch, gar. rein Roggenbrot Vollgewicht 11,4379.

A. Schwarze, Anger, M8lk. Str. 14. B. Uhlig, Eutr., Delitzscher Str. 58. L. Voltz Nachf., Go., Hall. Str. 51. Wagner & Parthaus, Wurz. Str. 142. Theod. Winkler, Eintritzscher Str.

Butterhandlungen

Großmann, Vo., Eisenbahnstr. 130. L. Hartkopf, Commensstraße 8. P. Kiehnert, St8., Chr.-Weiß-Str. 11. Kluge Frauen kaufen nur

Melonen-Butter

Hugo Krüger, Schönef., Leipz. Str. 40. Butter-Kunze, Zeitvorstr. 51. O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6. J. H. Müller, Stötteritzer Str. 8 b. F. Rückert, Li., Aurelienstr. 40. Paul Steinhack, Torgauer Str. 13. "Kauf Traubenbutter"

Cacao, Schokol., Kaffee, u. Tee

M. Bercht, Plgw., Zochoch. Str. 36. Alb. Götter, Eisenbahnstr. 128b. Aug. Hoffmann, Fernspr. 12003. Otto Hörtzsch, Hauptgeschäft: Filialen: Gundorfer Straße 8. Gutemuthstraße 10, Markt 2.

Franz Keilhold

Hospitalstraße 14. Täubchenweg 18. Bekannt seit vielen Jahren durch seine vorzügll. Kakao, Schokoladen und Mischungen.

Ida Lemnitz, Grösch., Hauptstr. 34

E. A. Martin Nachf., Wurzener Str. 37. Reichstraße 13. Gust. Michael, Kohlgrabenstr. 65. E. Reinke, Klzsch., Gieselerstr. 70. J. Schäfer, ongr., on det., Kircht. 05

E. Spieler, Klzsch., Diest. Str. 2

M. Thierbach, Kar.-Heine-Str. 113. Verk. v. echt bayr. Malz a. München, 1/2 Pfd. 20 Pf.

Cigarrenhandlungen

Fürst Potemkin-Cigaretten. Arbeiter-Genossensch.-Zigarre, zu hab. Tauchaer Str. 19/21. Franz Bauer, Täubchenweg 60. G. Bauer, Co., Meusdorfer Str. 52. A. Bihel, Ecko Kreuz-u. Lange Str. Carl Bülker, Eutr., Delitzscherstr. 150. Rich. Büttner, Nürnberger Str. 4. Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11. Alfr. Dietze, Co., Pegauer Str. 24. O. Döhler, Grösch., Hauptstr. 41. Fr. Eschich, Reudn., Rathausstr. 39. Gebr. Felber, Zig.-Fabrik, Verk. d. eig. Detail-Ceich., Blicherstr. 21. M. Götlicher, Pl., F.-Aug.-Str. 27 a. Bf. A. Größner, Li., Burgauenstr. 13. Paul Grimm Nachf., Wintergartenstr. 13. Jakob Held, Pl., Gieselerstr. 23. Hermsdorf & Korges, Zeit. St. 34b. C. Heyner, Bayr. Str., Ecko Sophienstr. H. Holtmann, Leutzsch, Hauptstr. 11 gute Blicherstr. 47. I. Zigarro W. Jacob, Ecko Berl. Str. C. Juch, Breite Straße 8. A. Kirstein, Eu., Wittenburgerstr. 56. M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23. Otto Kolbe, St8t., Leipz. Str. 1. R. Kompisch, Go., Lindenth. St. 23. Rud. Kühn, Li., Kauslerstr. 40. A. Lange, Li., Lätzer Str. 103. Herm. Menckie, Windmühlenstraße 21. V. Milantowski, Li., Lts. u. Dbg. St. E. Fritz Model, Dresdner Str. 49. G. Morgner, Co., Walsenhausstr. 20. Mr. Mohlpfordt, Windmühlenstraße 17. W. Müller, Li., Ecko Leutzsch. Str. W. Müller, Eu., Delitzsch. Str. 24. M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse. Oskar Päßler, Eisenstr. 28. M. Rothe, Tauchaer Straße 48. Art. Rühl, St8t., Kreuzstr. 14. H. Runkel, Pl., Lauchstädterstr. 15. G. Salomon, Eu., Markt 4. Hans Schöberth, Co., Born. Str. 51. H. Speer, Pl., Weissenf. Str. 21. H. Thiemig, Co., Pegauerstr. 5. C. Vogel, Li., Karl-Heine-Str. 74. Carl Wagner, Co., Pegauer Str. Alb. Weber, Pl., Weissenf. Str. 28. E. Wich, Volkma., Kircht. 44/46. M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16. P. Wunschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion

E. Breitenborn, Eisenbahnstr. 59/61. J. Krug, Johannesplatz 1/2.

J. Lachmann,

Volkma., Kircht. 4. E. Wurzenerstr. Damen - Moden, Pelzwaren.

M. Richter

Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zochoch. Straße.

Drogen, Farben

M. Adam Nachf., Eisenstr. 23. Carola-Drogerie, Li., Gund. Str. 33. Carola-Drogerie, Riebeckstr. 30. Curt Fritzsche, M8ck., Wolfstr. 2. E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. Löwe, Li., Odermann, Ecko Lätz. Str. Richard Heindl, Dufourstr. 24. C. Heydenreich, St. Privatstr. 25. L. O. Kaspar, Nohl. Pl., Zoch. Str. 30. Kurt Kitzler St8t., Eche Städt. 23. K. Krüß & Baumann, G. Aenß. Hill. St. 19. Curt Kunde, St8t., Ecko Hauptstr. Paul Kühn, Reudn., Dresdnerstr. 67. Marien-Drogerie, Lange Str. 32a. Merkur-Drog., Dresden. Str. 33. Münster-Drog., U. Münsterstr. 20. M. Naumann, Windmühlenstr. 46. Ernst Noa, Kleinsoch. Dieckauerstr. Ost-Drogerie, Soll., Eisenstr. 150. F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13. Refsch-Drog., Ranfische Gasse 7. Franz Saitonmacher, M8ckau. H. Schuhmann, Li., Elisabethstr. 2.

G. Sell, Vo., Kircht. 43. Ecko Rabet M. Springer Nf., Li., Gundr. Str. 37. Bernh. Stehl Neht., Li., Markt. Fr. Wittich Neht., Windmühlstr. 10. A. Wünsch, M8., Hallische Str. 25. O. Zölsch, Christ.-Weiß-Str. 16.

Eisen- und Stahlwaren

E. Claus, Eutr., Wittenbg. Str. 34. A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12. Fedor Groß, Li., Joadstr. 33. H. O. Hartung, Pl., Mersob. Str. 28. E. Heintze, Eisenbahnstr. 98. Rob. Hoyer, Wahr., Bahnhofstr. 33. E. Hüscher, Boh., Könnertstr. 58b. A. Hoppe sen., Zochocherstr. St. 82. A. Kitzler, Go., Lothringer Str. 59. Karl Koch, Klzsch., Hirzelstr. 19. Conr. Kunkel, Delitzscherstr. 44. M. Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45. Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6. Julius Linke Nachf., Johannespl. 5. Alwin Minkwitz, Eisenhändler, St8t., Hauptstr. 37. a. Rathaus. M. Nitzsch, Kuchengartenstr. 10. Gebr. Pflz, Täubchenweg 70/72.

Alwin Richter,

Dresdner Straße 36. L.-Anger, Breite Straße 22. Eligo Suda, Nürnberger Str. 9. Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1. A. Seyfarth, Co., Bornalsche Str. 17. Paul Vogel, Anger, Schirmerstr. 1. Lederwaren, Drogen, Farben. A. Werser, M8ck., Hallische Str. 12.

Färbereien, Wäschereien

Paul Mimer, Weissenföler Str. 17. St8., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.

Hugo Luckner

Läden in allen Stadtteilen. J. Lüders, Lindenau, Luppenstr. 4. E. Lisson, Eisenstr. 3. G. Samhammer, Barfußgasse 11.

Fahrräder, Nähmaschinen

W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27. C. Darnstädt, Li., Aurelienstraße. Ecko Mersob. Str. Domasch, Fleischerplatz 1b. E. Elsonreich, Gutzsch, Koh. St. 58a. Fahrnath, Barth, Bayerische Str. 88. W. Frenzel, Kaiserstr. 1 (Lätz. St.). G. Götlich, Markranstädter, Leipz. St. Hamb. Spez.-Haus I. Fahrrad-Zubeh., Sop.-Werkst. Johannespl. 3. O. Hauptmann, Grösch., Mittelst. 9

Bravour-Räder

Kluge & Ublemann, Eisenstr. 98. R. Kromer, Co., Bornalsche Str. 9. C. Kuhnert, St8., Wasserturnstr. 24. M. Kühn, Li., Kulturstr. 15. A. Lindner, Zwnk., Lps. Str. 164. H. Morgenstern, Bayerische Str. 37. W. Pataschke, Oetzsch u. Gr. Städt. P. Pohlens, Bayerische Str. 7. E. Sachse, Li., Demmeringstr. 32. J. Schmittmann, Kzsch., Dieckaustr. 4. H. Steinhack, Klzsch., Gieselerstr. 7. L. Stolpy, Schleuß., Könnertstr. 76. Paul Welauch, Li., Lätz. Str. 49. G. Winterstein, E., Wilhelmstr. 11.

Fischhandlungen

P. Baumann, Windmühlstr. 35. P. Bester, Li., Mersob. Str. 75. M. Boyer, Dresdner Straße 24. F. Broeke, Delikat., Kreuzstr. 52. Fischhalle Delphi, Bayerische Str. 23. Fischhalle, Li., Gutmuthstr. 46. Fischhaus Hansa, Wurzener Str. 2. Tauchaer Straße 3. B. Grosse, Nürnberger Str. 5. E. Hale, Co., Auß. Hallische Straße. O. Harz, Eisenbahnstr. 22. Müller, E., u. Zweinaund. Str. 10. Paunsdorfer Fischhall. H. Oelze. I. Schellus, Fischhalle, Könnertstr. O. Schmidt, Go., Auß. Hall. Str. 52. Seestadt, Schirmerstr. 12. E. H. Schubert, Kolonnenstr. 19. Wast. Fischhalle, K.-Heine-Str. 60

Fleischereien

R. Abitzsch, Li., Leutzsch. Str. 17. W. Apitzsch, Co., Lindenth. Str. 12. A. Arnold, Soll., Wurzener Str. 107. Paul Becker, Li., Honnietenstr. 6. G. Belzenger, Li., Gund. Str. 13. Bernecker, Paul, Südstr. 21. K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20. F. Förster, Plgw., Zochocherstr. St. 73. G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8. Karl Franke, Schl., Stieg. Str. 1a. A. Frühlich, Grösch., Hauptstr. 38. Louis Gräuler, Pl., Klingenstr. 2. Alfr. Hahn, Li., Mersob. Str. 46. W. Hähnel, Klzsch., Windr. Str. 53. Osw. Heise, Co., Meusdorfer Str. 63. O. Lannendick, Klzsch., Dieckaustr. A. Minnich, Leu., Barneck. Str. 29. G. Pommer, St8t., Leipz. Str. 40. Joh. Reith, Pl., Zochoch. Str. 22. Max Röthe, Sternwartenstr. 57. O. Rudolph, Grösch., Hauptstr. 27. Edm. Tams, Eu., Delitzsch. St. 54. Karl Timmer, St8n., Schulstr. 1.

Galanterie-, Luxuswaren

Arbeitsl. Leute verdienen sof. Geld durch d. Verk. auf tägl. Bed.-Art. b. A. Lahl, Sternwartenstr. 14. Otto Paschen, Nürnberger-Str. 33.

Grammophon-, Sprechmasch.

A. Ferrari, Li., Lätzer Str. 18. G. Morgner, Co., Walsenhausstr. 20. E. Sachse, Li., Demmeringstr. 32.

Gravier-Anstalt., Optiker

Fr. Müller, Fr. Müller, Hainstraße 19. Wilh. Mühlitz, Kolonnenstr. 32.

Gummiwaren

Dresdner Str. 60. I. Diskrete Bedienung. Pl., Zochoch. Str. 37. n. W. Weissenföler. Paul Kühn, Reudn., Dresdnerstr. 67.

Irrig., Mutter-Spritz-, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verbandwatte usw. sowie alle Art. z. Krank. u. Wochenpl. Versand nach auswärts.

Carl Klose

Leipzig, G. Hainstr. 10. Fernspr. 13737. Katalog auf Verl. gr. 2. Gesch. Querstr. 4-6.

Haus- und Küchengeräte

Paul Apicula, Li., Markt 7. Blasberg & Co., Dorotheenstr. 2. Holz., Leiterweg. Rudolf Ernst, Leu., Hauptstr. 25. Paul Jentzsch, Paunsdorf.

Grude-Oefen

A. Krause, O. Lang, Böhlich-Ehrenberg. Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45. Otto Pauling, Bayerische Str. 42. A. E. Schölnemann, Eu., Wilhelmstr. M. Walle, Co., Pegauer Str. 21. Ldw. Wünsch, Sell., Wurz. Str. 71.

Herren-Artikel

Otto Grife, Könnertstr. 68. Joh. Käst, Kreuzstr. 46. Max Schott, Zweinaund. Str. 13.

Herren-Garderobe

E. Breitenborn, Eisenstr. 59/61. A. Glitz, Grösch., Hauptstr. 38. H. Götsch, Co., Born. E. Stöck-Str. A. Günther, Schöndr., R. Bergstr. 25. J. Herzer, Nürnberger Str. 35. Hinkel, Dresdner Straße 58. Ludwig Holthausen, Schönefeld, Sonntags von 11-2 geöffnet. J. Joske Nachf., Nürnberger Str. 7. R. Martin, Pl., Karl-Heine-Str. 30. R. Neumann, Brühl 27. Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25. Reichstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partypost. in Herr.-Knab.-u. Arbeiter-Garder. A. Schramm, Co., Bornalsche Str. 19. H. Schröder, Sell., Wurz. Str. 68. G. Schreffler, Go., Lothringerstr. 93. E. Schubert, Zeitvorstr. 3. Ecko Sophienstr. Anork. b. Bezugsqu. Julius Voltz, St8t., Hauptstr. 60.

Hüte, Mützen

Dielach-Diesing, Auß. Hall. Str. 56. W. Gerasch, St8t., Hauptstr. 57. H. Holze, Kurprinzstr. 4. Halbig, P., M8ck., Hallische Str. F. Hertling, Co., Bornalsche Str. F. Franz Hohmann, Albertstr. 5. H. Hrehle, Leutzsch, Hauptstr. 82. Martha Jäger, R., Reitzenh. Str. 23. Anna Klaus, Eisenbahnstr. 32. A. Kluge, Täubchenweg 43. E. Lotze, Go., Lindentaler Str. 10. Magazin z. Pfau, Reichstr. 20/31. E. Schulze, Li., Mersob. u. Aurol. St. E. Siegel, Li., Kulturstr. 3. J. Stenzler, Raqfische Gasse 2. G. H. Wolf, Li., Kulturstr. 6.

Kaufhaus Brühl

G. u. b. H.

Kinematographen

Bornalsche Str. 3. am Kreuz.

Pat-Morgana, Trianon-Theater.

Carola. Die gläserne Wand, Nikolaistr. 10 (Metropol-Theater), Ritterstr. 9. Der Wellenspiegel, Ecko Mersob. Str. Schmidts Flora-Theater, E. Ziegel u. Weissenf. Str.

Koffer, Lederwaren

K. Blach, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16. L. Dillinger, Reichstraße 36/38.

Kolonialwaren

Rich. Ahner, Go., Hall. Str. 74. M. Berger, St8t., Leipziger Str. 34. Riebeck-Str. 32. R. Bierich, Ecko Karola-Str. G. Boehmann, Hedwigstr. 11. Herm. Boy, Mariannenstr. 81. Edmund Börner, Bogislawastr. 2. J. Fr. Canitz, Li., Kulturstr. 22. Karl Dühne, Großsoch.-Windr. Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 16. H. Dietzsch, Sellerh., Edlhostr. 2. G. C. Eislerbeck, Kircht. 40. F. Fahnemann, Kirch-u. Eisb. St. E. Ed. Hägge, Weissenföler Str. 47. Otto Hällor, Wurzener Str. 20. H. Heintze, Li., Gund. Str. 44. G. Heydenreich, St. Privatstr. 25. Robert Höppner, Mersoburgerstr. 35b. R. Hunger, Turnerstr. 29. E. Windm. Paul Jentzsch, Paunsdorf. Bruno Jäh, Gutzsch-Zöbfigger. Kachholz & Co., Erbsap. m. Schink. H. Klaus, Leu., E. West-u. Schwyh. Rich. Krab, Li., Kais.-Ecko-Kaiserstr. P. Kretschmar, Reitzenh. Str. 73. F. E. Krüger, Stötteritz. E. Kuert, Li., Mersob. Str. 103. K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55a. 60. G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 10. Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24. E. Müller, Lindenau, Slomeringstr. 2. Albin Neidhardt, Barneckstr. 13. E. Puppe, Li., Kulturstr. 19. G. Reiland, Ang., Breite Str. 32. Max Richter, Li., Mersob. Str. 103.

Paul Riedrich

Hospitalstr. 24. A. Ringel, St8n., Stahl-, Eisen-, Karl Sachse, Li., Hebelstr. 32. A. Sander, St8t., Hoyer Str. 4. A. Schlag, Wurzener Str. 49. W. Schmidt, Klzsch., Campestr. 16. Georg Schob, Li., Markt 13. Heinrich Schöfer, Schönefeld. G. Sell, Vo., Kircht. 43. Ecko Rabet Hugo Sonntag, Leu., Hauptstr. 73. J. Thomas, Mahlmann-Brdw. E. F. L. Rich. Uhlig, Nohl., Hedwigstr. 8. Pl. Eisenstr. E. Torg. Str. Inn. Fänder. Richard Uhlig, Neu-M8ckau. G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.

P. Vieweg, Sell., Wurz. Str. 154. M. Wild, Paunsd., Breitenstr. 448. Wroessmann, Ldwstr. 79. E. Kircht.

Kranken-Bedarfs-Artikel

R. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. P. Liodtke, Li., Dreilindenstr. 5. Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

K

Achtung! Lampen. Achtung!
 Rauf ecke Tisch- u. Gängelampen nur bei Otto Friedrich Koch,
 Nordstr. 25. In Brenner. Vertrieb des Petrol- u. Gaslichts, "Reibolien".

Möbel-Gelegenheit
 Promenadenstraße 28, pt.
Speisezimmer, echte Eiche
 380 Mk.
 1 Buffet, 1 Umbau, 1 Aus-
 zugstisch, 1 Sofa, 6 Leder-
 stühle, 1 Kredenz
1 Schlafzimmer, echt
 325 und 390 Mk.
 1 Schrank mit Spiegel, 2 Bett-
 stellen, 2 Matratzen, 2 Nach-
 tischchen, 2 Stühle, 1 Waschk-
 kommode, 1 Handtuchständer
1 komplette Küche
 90 Mk. [5152*]
 Kleiderschränke, Tische,
 Stühle, Plüschsofa 45 Mk.
 Engl. Bettstelle m. Matr. 28 Mk.
Oscar Hempel.

Richard Lange
 Kleinzschocher
 10 Dleskaustr. 10
 empfiehlt sämt-
 liche Artikel zur
Wochen- und Krankenpflege
 Hygienische Frauenartikel.
 NB. Dauernde Ausstellung von
 Spielwaren aller Art.

Rosfleischererl
 Kleinzsch., Schönauer Weg 8
 Empf. f. Fleisch u. Würstwaren

Lubeca
 Bratheringe sind die besten
 8-Liter-Dose 2.50 Mk
 4 " " 1.40 " "
 ff. Rollmops, 4-Lit.-D. 1.90 Mk
 ff. Hering in Gelee 1.90 " "
 Delikate Bismarckheringe
 4-Liter-Dose 2.- Mk.
Leipziger Fleischhalle
 34 Reichsstrasse 34. |*

Schuhwarenhaus
Aug. Günther
 L.-Lindenau, Murellensstr. 38.
 Große Auswahl in
 Filz- und Schnallentiefel.
 Reparaturen schnell u. sauber

Schuhwaren-Haus
 und Reparaturwerkstätte
Rich. Rumler, L.-Lindenau
 Josephstr. 43

J. Kindermann
 9 Salzglaschen 9
 Spezial-Geschäft
 eleganter Herren-Kleider u.
 Monats-Garderobe.
 Empfiehlt hochf. Herbst- u. Winter-
 Paletots, Jacketts, Mod-Anzüge,
 Weintelber zu sol. Preisen. Auch
 w. el. Grad- u. Gefellsch.-Anz. verl.

Schulbücher
 vorschriftsmässige
 für alle Schulen in Leipzig und
 deren Vororten
 werden abgegeben in den Läden der
Volksbuchhandlung Tauscher
 Strasse 19/21, den Filialen **Volks-**
haus, Zeitzer Str. 32, **Lindenau**,
 Lützner Strasse 41, **Volkmarstorf**,
 Elisabethstrasse 17a und den
sämtlichen bekannten Filial-
geschäften in Leipzig u. Umg.

Ein Tagesgespräch

bildet meine Ausstellung der 100 Geschenke für die Lösung
 meiner Preis-Aufgabe: „Wo ist Zeppelin?“
 Besichtigung ohne jede Verbindlichkeit gerne gestattet.
 Vom 3. bis 6. November erhält jeder Besucher, gleich-
 viel ob Käufer oder Nichtkäufer,
ein hübsches Geschenk
 vollständig gratis.

In reichster Auswahl
Herren- und Knaben-Anzüge
Paletots
 und **Damen-** Costumes, Jacketts,
 Paletots, Röcke und
 Blusen
 nur moderne, schicke Neuheiten.

Zahlungsbedingungen ganz nach Wunsch!

S. Sachs
 31 Nikolaistrasse 31
 Grösstes und vornehmstes Waren- und Möbel-
 Kaufhaus mit Kreditbewilligung.

Herzog v. Burgund
ZIGARETTE Preislage 2-5 Pfg.
 Hochfeine Qualität — ohne jede Ausstattung. [4325*]
 Fabrik UNION GEBR. LIEMANN, LEIPZIG.

Möbel komplette
 Wohnungs-
 Einrichtung.
 in jeder Preislage.



Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.
Osten.
 N. Kreuzstr. 41, I., gute Schlafst. f. 2
 Neub. Täubchenweg 18, III., bef.
 Schlafstelle an 2 Betten od. 2 Bdg.

Westen.
 Laden m. Wohnung in guter Ge-
 schäftslage f. 550 Mk. a. verm. Zu
 erl. Lino, Murellensstr. 37, II. r.
 El. Mhlfeldstr. 1, frd. Vog. I. I., 1 Brf.,
 2 wj., 1 einj. u. wj., 450 Mk. ab 1. I. u.
 II. r., 330 Mk. I. I. Hausm. Wiedemann.
 Vogls, 2 St., 2 R., 1 K. per 1./12.
 sowie leere Stuben m. Kochof. a. vm.
 J. ex fr. Lind., Hofmarktstr. 19, pt.
 Klud. Altstr. 11, II. r., möbl. St.

Verkäufe und Käufe.
 Sie erhalten eine
 vorzügliche u. G. Pfg. **Zigarre**
 Eisenbahnstr. 38.

Musik-Instrumente
 Reparaturen, Saiten
 und Bestandteile.
M. Bauer, Lindenau
 Josephstr. 30. |*

Auf Teilzahlung
 von wöchentl. od. monatl. 1.-4. Mk
 erhalten solide Leute Herren-
 Garderobe nach Mass unt. Gar.
 Dff. unt. Nr. 175 a. d. Pf. Stötterstr.

Gelegenheitskäufe!
 2 hochf. neue w. Golf-Jacketts, 6
 neue weiße Herren-Sweater, 5.
 Stehfr. Nr. 36, versch. getr. Herren-
 u. Damengard. u. Wäsche u. versch.
 bl. a. verl. Tisch, Wendlerstr. 4, I. I.

Vehners Monats-Garderobe
 verl. spottb. Kostime, Jacketts,
 Blus., Röcke, Schuhe, Hüte, Herr-
 u. Knabenanz. Blücherstr. 18, p. I.

Burschen- u. Knaben-
Paletots, neue, auch Anzüge,
 staunend billig zu verkaufen.
 18302* Reichsstrasse 41, I.

Damen-Monats-Garderobe
A. Schröter, Alexanderstr. 17, II.
 Gr. Auswahl w. u. w. getrag. Strassen-,
 Ball- u. Tanzstänkleid., Kostime,
 Blus., Röcke, Jack., Pelzsch. u. Blgfr.

Platzstolas, große Auswahl,
 sehr billig.
 3068* Täubchenweg 77b, II

Echte Pelz-Stolas
 aller Art kauft man zu spottb.
 Preisen Kohlgartenstr. 18, I. I.

Für Mutters Liebling
 empfiehlt der
Baby-Bazar
 seine sämtl. Artikel
 in größt. Auswahl
 bei billigsten Preis.
 Bettfedern u. fert.
 Betten v. bill. b. best.

Paul Prinsky, Lindenau
 2726* Gunborfer Straße.
 Neues Sofa, Schrank u. Vertiko,
 Bett mit Matr. verkauft billig.
 Gustav Röhl, Privat-Möbel-Verf.,
 Kleinzschocher, Staroststraße 6.

Puppen!
Bayrische Str. 60
Puppenklinik
 sowie sämtliche Ersatzteile.*

Bettwäsche
Dowling-Klassen 1 Mk.
Boxug 4 Mk., Bettuch 2 Mk.
 fertig genäht, reell und billig.
Elisabeth Heidorn
 Leipzig, Dorotheenstr. 2.

Bettfedern — Reing. u. Verkauf
 — billigst.
G. Funke, Neub. Miesestr. 7a.*
2 Gebett rote Betten billig a.
 verkaufen. Nordstraße 40, III. I.*

Möbel verl. bill. Teilz. gestatt.
 Lind., Miesestr. 82.*
 Möb., Spieg., 2 gute u. 2 einf. Sof., 5
 Bettst. m. M. Universitätsstr. 12, I.*
 Pl. Sofa m. Säul., neu, 30, guterh.
 Kommode, 8. Neubn., Oststr. 20, I. r.
 Zu verl.: Sofa, 18, Spieg., 2, Fig.,
 Preisf. m. Form., 4, Oststr. 23, III. I. 90.
 Klein. Sofa, 18, Wachsst. 9, 10, 18,
 Tisch, 3, Stühle 2, gr. Küche, 38, 40,
 Plagw., Nonnenstr. 38b, pt. I., 2. Etz.
 Gebr. Bettstelle mit Matr. bill.
 zu verl. Selterh., Burg, St. 89, II. r.
 Vertik. m. W., 25, 1 Pl., Schr., 1 Rch.,
 Schr., 1 Tisch, Pl., Kaiserstr. 49, II. r.

Piano spottbillig zu verkaufen.
 Kleinzsch., Mittliger Straße 8, III. I.

Strickmaschinen
 verkauft u. dauernde Arbeit gibt
Fr. Gahn, Maschinenstrickerei,
 Gohlis, Köthlinger Straße 85.*

Rad billig zu verl. Winter-
 gartenstr. 9, p. J. Frühling.

Puppen u. Sportwg., vorz., b.
Leiterwagen Meh-
 *) **Winkler, Johannisgasse 10.**
 Hand- u. Geschliffswagen bill. Volk., Fabrik 50.*
 Hand- u. Geschliffsw. bill. A., Wörthstr. 17.*
 Hobelbänke, Feinwerkzeuge
A. Hohl, Turnerstraße 6.*
 Eis. Wäpelpresse m. 10 Form. f. wj.
 13, Gärtnerschn. m. b. Marab. Str. 53, III. I.
 Eis. Ofen, Raminchen, Taub., ital.
 Fühner verl. Stb., Leipz. Str. 24.

Fensterglas aller
 Art
 Glashandlung, Eisenbahnstr. 143.*
Deckreisig verkauft*
 Lind., Gabelstraße 20, 3. Etz.

Ringschiff-Nähmaschine
 zu kaufen gef. Kochstr. 118, IV. R.
Ausgetämmtes Paar kauft
 Windmühlensstr. 2, Friseurgesch.*
Einkauf v. Papier, Lumpen, alt.
 Eisen, Zink, samt alt. Met. Holz ev.
 ab. J. Müller, Mühlb. Str. 6, Hof.

Arbeitsmarkt.
Stellen-Angebote
Offene Stellen finden erfol-
 reiche Aufnahme in der
Leipziger Volkszeitung.

Tüchtiger Former
 der Erfahrung im Gleichen von
 Aluminiumgehäusen hat und die
 Legierungen kennt, findet bei hoch.
 Lohn Stellung. Dff. unt. N. W.
 2903 an Hud. Woffe, Hähnberg.

Weisse und rote Speisekartoffeln
 ab Hof Nr. 2.20, frei Haus Nr. 2.50, verkauft
Leipziger Westend-Baugesellschaft
 L.-Lindenau, Tel. Nr. 3187.

Rotkraut, Weisskraut verkauft täglich in
 Oekonomiehof. **Leipziger Westend-Baugesellschaft.** |*

Kraut-Rückstände werden in Lindenau
 am Leubsch-Schönaner
 Wege täglich nachmittags, pro Mute 15 Pfg. abgegeben
Leipziger Westend-Baugesellschaft. |*

Tücht. Weissnäherinnen
 bei regelmäßiger Beschäft. gef.
 Mit Ausweispapieren zu melden
 Freitag, 5. Nov., zwischen 3 und
 5 Uhr. **Menckhoff & Co.**
 10484) Mittelstraße 6, p. pt.

2 saubere Sommerfrauen
 mögl. mit Rundschiff, für Sitz-
 terlich zum Antritt für 15. No-
 vember gesucht. Näheres in der
 Bäckerei, Eisenbahnstraße 57.

Hellere Frau tagsüb. a. 2 Kind. gef.
 Dieselbe kann auch da wohn. Dff.
 u. E. H. a. Filiale St., Elbn. Str. 41.

Aufwart. f. vorm. 2 Stb. gef. Co.,
 Breitenfeld, Str. 30, Blumengef.

Unterriocht.
Einzel-Tanzunterricht erteilt
 Curt Welz,
 St. Joch., Paritätstr. 2. Näh. Sonnabendmorgen.
 Zitherunterricht i. Kurf. fr. Einz.-
 unt. M. Bauer, El., Murellensstr. 17, p.

Damen-Frisier-Schule!
 Gründl. Ausbildung zur Friseurin
Damen-Salon Querstrasse 33, pt.*

Vermischte Anzeigen.
 Die Aussage, die ich über
 Fr. Busch gemacht habe, nehme
 ich zurück. [19457]
D. Deutsch.

Dienst. abds. gold. Schlang.-Kette
 mit Medaillon verloren. Geg. Bel.
 abzugeben Augustenstr. 6, II. I.

Dienstag u. Freitag Schlachtfest
 von früh 7/7 Uhr an Wellfleisch.
E. Vettors Nachf., August-Nitsche
 Täubchenweg 16.

Frack- u. Gehrock-Anzüge
 verleiht **A. Dachs.**
 Hainstr. 6, I.

Frack- und Gehrock-Anzüge
 verleiht
 Schneidermeister **Müller**
 Emilienstr. 52, Ecke Windmatt.

Möbeltransporte
 auch mit Rollwagen.
 Auswärtige Transporte
 Lagerung
Hans Eißner
 Roscherstr. 62, Reichstr. 6
 [19457]

Strümpfe w. saub. u. bill. angeft.
 Masch.-Strumpfwirk.
Ellenbeth Müller, L., Miesestr. 31, 39.



Die beiden Tubus.

Novelle von Hermann Kurz.

Die Zeit kam heran, welche niemals ausbleibt — sagt Gerwantes gerne, wenn er eine Zwischenzeit überspringen und mit seiner Erzählung zu dem angekündigten Zeitpunkt übergehen will. Zum gleichen Zwecke bietet sich eine in Schwaben gefällige Redensart: „Man spricht das ganze Jahr von der Kirchweih, endlich ist sie.“

So ging es nämlich auch mit dem Landexamen. Es kam heran, es trat in die Reihe der lebenden Dinge ein. Die Strafen der Hauptstadt schickten sich mit alten und jungen Schwarzröden verschiedenen Schnitts, die einander nur darin gleich waren, daß sie von dem Residenzschnitte bedeutend abwichen.

Ahnungsgrauen schritten die Alten, todesmutig die Jungen einher, um vorerst die zum Teil noch nie genossenen Herrlichkeiten, besonders die Wachtparade, in Augenschein und Ohrenschmaus zu nehmen.

Die Residenzjugend war gleichfalls auf den Beinen und beauftragte sich, die „Landpommeranzeln“, wie sie die Fremdlinge nannte, auf Schritt und Tritt zu verfolgen. Mancher würdige Vater eines hoffnungsvollen Sohnes mußte es ertragen, daß sich der beliebte Gänsemarsch an seine Fersen heftete.

Die Jungen waren betäubt, die Alten betrübt über die Aufschütteltheit dieser Jugend; entkräftet beide; beide aber auch zugleich von ganz geheimer Bewunderung ihrer freien, festen Manieren erfüllt.

Der erste der Entscheidungstage war angebrochen.

Schon am frühen Morgen war das als Lokal des Examen dienende Gymnasiumsgelände, von dem gebildeteren Teile der weiblichen Bevölkerung damals das „Gymnasium“ genannt, ein Schauplatz lebhafter Bewegung. Die Gruppen, die es umringten, bestanden aus Vätern und Verwandten der Prüfungskandidaten. Sie hatten diese ihre Zügelinge nach der Hauptstadt und bis an die Schwelle des Gymnasiums geleitet, wo dieselben streng abgesperrt wurden, um eine Reihe von Aufgaben in verschiedenen Fächern zunächst schriftlich zu lösen; und gingen nun hier ab und zu, um wo möglich an der Luft zu spüren, wie die Examenswitterung beschaffen sei. Man steckte die Köpfe zusammen und teilte sich murmelnd die Vermutung mit, daß die Aufgaben dieses Jahre schwieriger sein würden, als je zuvor, weil die Prüfungsbehörde wegen des großen Andranges der Bewerber beschloß, es diesmal mit den Anforderungen an sie haarscharf zu nehmen. Dazwischen trafen sich alte Bekannte und redeten von ihren Jugendtagen, wo sie ebenfalls hier geschwiegt hatten, oder erzählten einander ihre gegenseitigen Familienerlebnisse in Freud und Leid.

Am Mittag wurden diese Gruppen voller und drängten sich dichter um das Haus. Der von den jungen Leuten mit seinem Pensum zu Ende war, wurde gegen Zurücklassung der Reinschrift in Freiheit gesetzt. Der erste, der herunter kam, erregte allgemeines Aufsehen. Er mußte sehr geschickt oder sehr leichtsinnig, jedenfalls sehr zuverlässig sein, daß er es gewagt hatte, allen zuzurufen. Man riß sich um ihn, las die Aufgaben vor, kritisierte sie, fand sie unbillig schwer, und die Spannung wuchs mit jedem Augenblicke. Allmählich kamen andre nach, und ihre Angehörigen säumten nicht, ihre Subelstücken in Empfang zu nehmen und aus diesen sibilinischen Blättern die Zukunft der jungen Verfasser zu erschöpfen. Die verschiedenen Abkürzungen des Mienenpleiß, die hier zu beobachten waren, vom höchsten Entzücken bis zur ängstlichen Entmutigung hinab, boten ein belebtes Bild, das wohl einer malerischen Darstellung würdig gewesen wäre.

Unter diesen Gruppen, doch außerhalb des dichtesten Gedränges, befand sich ein Mann von vorgeführtem Umfang und lebensfrohem Gesichtsausdruck, worin keine Spur einer Kunzel an Bedeutlichkeiten oder Zweifelsqualen erinnerte. Er trug einen Rock von sehr dunkelblauer Farbe, die zur Not, obwohl nicht ganz ordnungsmäßig, die schwarze erkennen konnte, und war unser alter Freund, der Pfarrer von A. . . berg. Ein kleines Reisemissgeschick hatte zwar seine Weiterreise etwas getrübt. Er war nämlich ungemüht begierig gewesen, das Fesselschick, das er in der Nähe nicht sein nennen konnte, sich aus der nötigen Entfernung anzusehen, und zu diesem Zwecke hatte er seinen Begleiter mitgenommen. Unser deutscher Himmel aber hatte ihm unterwegs den Streich gespielt, sich in Unklarheit zu hüllen, was ihn für einige Zeit ganz unglücklich machte. Doch tröstete er sich mit der Hoffnung, auf der Rückreise besseres Glück zu haben, und das Gleichgewicht seines Gemütes war bald wieder so vollkommen hergestellt, daß sämtliche Staaten des Kontinents, besonders diejenigen, welche soeben auf dem Wege von Laibach nach Verona waren, ihn um dasselbe hätten beneiden dürfen.

„Ich werde ihn sehen, aber jetzt nicht, ich werde ihn schauen, aber nicht von nahe“, sagte er zu Wilhelm ausnehmendem Ernsten mit den Worten jenes wunderlichen Propheten, dessen Eseln unerschütterbar war als ihr Herr.

Heute jedoch kam das A. . . bergische Gleichgewicht abermals ein wenig ins Schwanken, so daß unser untersehter Freund sich genötigt sah, seinen Schwerpunkt in die Beine zu verlegen. Sein Sohn Wilhelm erschien nämlich im Portale des Gymnasiums, und da von dort ein paar Stufen herunterzuführen, so mußte er ihn unter der Menge im Auge zu behalten suchen. Vater und Sohn lächelten sich von weitem an, wie ein Mond den andern anlächeln würde, und der Sohn glück auch dem Vater, wie ein Ei dem andern. Auf der hohen weißen Krawatte ruhte behaglich dasselbe rotbackige Gesicht, rund und voll wie sein Vater, nur in verflingtem Maßstabe, und die schneeweißen Waternäher, die es einrahmten, beeinträchtigten so wenig, als bei dem Vater die weiße Halsbinde, das gesunde Rot der Wangen. Mit ruhiger Sicherheit, keinen Schritt beiseits, lazierte der Junge durch das Gewühl auf den Alten zu, der ihm die kurzen Arme entgegenstreckte, um mit beiden Händen nach dem Konzept seiner Anmerkungen zu greifen, und als ihre Finger sich berührten, da konnte man den kurzen wohlgenährten Fingern des Jungen den ernstlichen Vorsatz ansehen, bereitst ebenso dick und fleischig zu werden, wie die Finger des Alten waren.

Zuerst das Arithmetische! sagte dieser, in dem Subelstefte blättern. Um das übrige ist mir nicht bange, aber das Rechnen war nie meine starke Seite. Voilà. „Die Dauer des dreißigjährigen und dann die des siebenjährigen Krieges absteigend in Monaten, Wochen und Tagen zu berechnen.“ — Nichts, ich hab mir's gleich gedacht: du rechnest den Monat zu vier Wochen — geht?

Freilich, sagte Wilhelm. Wie denn anders? Da bekommst du ja nur achtundvierzig Wochen aufs Jahr, bemerkte der Vater verdrießlich. Nun, es wird manchem anderen

auch so gegangen sein, setzte er erleichtert hinzu. Aber halt — was muß ich sehen! Seit wann hat die Woche acht Tage?

Man redet ja immer von acht Tagen, wenn man eine Woche bezeichnen will, wendete Wilhelm ein.

Der Pfarrer von A. . . berg ließ jenen gelinden Verzweifelungsanfall vernehmen, welcher hervorgebracht wird, wenn man ein 3 ein paar mal hintereinander durch die Zähne einwärts zieht. Nach einer Pause stummten Kopfschütteln sah er wieder in das Konzept, las, nicht von Zeit zu Zeit, und immer mehr klärte sich seine Miene auf. In den Hauptsachen, sagte er, steht es ganz so, wie ich's von dir erwartet habe. Besonders dein Latein ist wahrhaft blühend. Nun, die Kritik ist ein Nebenfang, mit dem man's nicht so streng nimmt — und ich werde die Herren darauf aufmerksam machen, daß du, von den Irrigen Voraussetzungen abgesehen, formell richtig gerechnet hast. Das ist alles, was man verlangt.

In dieser Weise wurden die einzelnen Arbeiten von den Interessenten durchgenommen, so daß in der kleinen Gelehrtenausstellung ein allgemeines Summen herrschte. Dieses wurde jedoch durch eine auffallende Szene unterbrochen.

Aus dem Gymnasium kam einer der jungen Kandidaten, den man unwillkürlich näher ansehen mußte. Er war eine hochaufgeschossene, spindeldünne Figur mit edigem Gesichtsbau, schwarzen Haaren und dunkeln Augen, die schon und trüblich über das Gedränge hinschweiften; aus den Kernen seines fadenförmigen Halses ragten die Handgelenke nebst einem Teil der Vorderarme unbedeckt hervor. Während er durch die Versammlung, die ihn unheimlich zu sein schien, eine Gasse suchte, stürzte ein langer Mann in einem schwarzen Rock herbei, welches Kleidungsstück ebenfalls sehr abgetragen und zerschliffen aussah, nur daß die Kerne nicht zu kurz waren, und das vermutlich aus dem einzigen Grunde, weil der Inhaber nicht mehr wuchs. Dagegen waren die Arme dennoch sehr lang, und einen wunderbaren Anblick gewährte es, wie er spinnenartig über ein halbes Dutzend Leute hinübergriff, um dem Jungen sein Konzept zu entreißen. Daß er dessen Vater war, konnte niemand bezweifeln, der ihn ins Auge faßte: dieselben schwarzen Haare und Augen, derselbe feste Knochenbau des Gesichts, nur daß die Gelenke viel schärfer hervorstachen, die Furchen viel tiefer eingegraben waren, und endlich in der Miene derselbe dunkle Zug, nur noch weit mehr schattiert.

Wie ein Jagdtier war der Alte auf die Subelblätter gestoßen, die der Junge nicht sowohl hergab, als vielmehr sich bloß wegnehmen ließ. Und wie der Raubvogel seine Beute erhascht, so hatte das Auge des Vaters auf den ersten Blick eine Stelle entdeckt, die ihn jeder weiteren Untersuchung zu entheben schien. Die Wirkung dieser Stelle war so stark, daß sie seine Fassung überwältigte. Er ließ die Hand mit den Blättern sinken. Unglücklicherweise rief er mit lauter Stimme, sah die Jungen an und fragte, und — fort war er mit ihm um die nächste Ecke.

Dieses Zwischenspiel hatte allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Auch der Pfarrer von A. . . berg, der eben mit seinem kritischen Geschäft zu Ende kam, hatte noch den ergreifenden Ausdruck geäußert und sah noch die beiden langen, fleischen, hageren Gestalten um die Ecke verschwinden.

Er fragte, und zehn, zwölf andere Stimmen fragten mit ihm, wer dieser dankerbeschmetterte Vater sei.

Der Pfarrer von A. . . berg wurde geantwortet.

Der Pfarrer von A. . . berg nahm seinen Sohn an der Hand, zog ihn durch das Gedränge und eilte dem Freunde nach. Aber vergebens schaute er an der Ecke Straß ab, Straß auf. Die beiden Gestalten waren fortgeschritten, wie Laubhüde, die manchmal den Gewehren unvorsichtiger Schützen entleeren.

Wühmtig begab er sich mit seinem Sohne in sein Quartier, das er bei einem hochgestellten Wetter ausgeschlagen hatte; denn die Residenz lebte in den Zeiten, die dem völligen Aufhören der Naturalwirtschaft vorangingen, immer noch den schönen Brauch der Hauptstadt des südbischen Landes, wo an den hohen Jahresfesten jedes Haus eine Gahnerbeige für Gekreunte und Bekannte vom Lande wurde, nur mit dem Unterschied, daß hier das Fest der ungeäuerten Brote und dort das Landexamen der Magnet war, der den Landsturm von Gästen brachte.

Ein treffliches Mittagmahl erquickte die Lebensgeister unfres Pfarrers. Da sein Vetter einer der Herren Examinatoren war, so konnte er über Tisch in Form einer Anekdote, die er auf Wilhelm's Unkosten erzählte, seine arithmetische Herangelegenheit anbringen, was sehr zu seiner Aufriechung diente. Er fand denn auch gleich bestätigt, daß der Fehler nicht groß geachtet wurde. Doch mußte der über und über rot gewordene Kandidat sich manche Rederei gefallen lassen, daß er zwischen der asiatisch-ägyptisch-deutschen Woche von sieben Tagen und den Runden der Römer einen Vermittlungsversuch gewagt habe.

(Fortsetzung folgt.)

Von der grönländischen Sommerexpedition.

Von Professor Otto Nordenskiöld.
(Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Hea Sternberg.)

III.

Udigut, im August 1900.

So haben wir nun wieder die Gegenden des südlichsten Grönlands erreicht, in denen wir vor etwas über zwei Monaten zuerst dieses Land kennen lernten, und bald wird die grönländische Sommerexpedition nur noch eine Erinnerung sein. Aber diese Monate sind nicht spurlos vorübergegangen. Ich denke hierbei nicht an all die mit Sammlungen gefüllten Kisten, die wir mit uns führen, sondern besonders an all das, was wir während unsrer Ein- und Ausfahrten in Fjorden und Sunden gesehen und gelernt haben, in einer Natur, wie man sie so großartig nur selten auf der Erde findet, und bei einer Bevölkerung, die wie kaum eine zweite das Interesse des Besuchers zu erwecken und zu dem Menschlichen in ihm zu sprechen vermag. Während dieser Fahrten haben wir unter anderem mit Grönländern etwa 1000 Kilometer in Norderbooten zurückgelegt; ich habe hohe Berggipfel bestiegen, von denen aus ich Tausende Quadratkilometer unerforschten und unbekanntes Gebirgslandes über sah; ich habe zu Fuß in der Sommerhitze lachende und grüne Bänkschaften durchwandert, mit unzähligen Seen und breiten Niederungen; ich habe auf den vielleicht großartigsten Fjorden der Erde gesegelt und gerudert; und bald bei Sturm und Nebel, bald bei strahlender Witternachtssonne sind wir durch die niedrigen Schären gefahren, die Grönlands Vorposten an dem eisigen Davisland bilden, und in ihrer Natur oft täuschend an wohlbekannte Gegenden unsrer schwedischen Westküste erinnernd.

* Bergl. Nr. 208 vom 9. September

Am 12. Juni erreichten wir Völkensborg, das unsern Plan nach der Ausgangspunkt für unsre Arbeiten werden sollte. Kolonien nennen die Dänen diese Stapelplätze für ihren Handel und ihre sonstige Tätigkeit bei den Grönländern, kleine unbedeutende Hauptstädte in ausgedehnten, zum unvergleichlich größten Teil unbewohnten Distrikten. Jede Kolonie hat ihren Direktor, und etwa jede zweite ist der Sitz eines dänischen Arztes und eines Priesters, darauf kommt eine wenige hundert Personen umfassende Bevölkerung von Eingeborenen. Ein eigentümliches Leben führen diese wenigen dänischen Familien hier oben, weit entfernt von einer Außenwelt, von der sie nur einige Male im Jahre, bei der Ankunft der Schiffe, Nachrichten erhalten, und mit so wenigen Verbindungen mit ihren Nachbarcolonien, daß die Post zwischen ihnen nicht selten am bequemsten und schnellsten über Kopenhagen geschieht wird.

Aber die Einbrüche dieses Lebens an der Grenze der Zivilisation und der bewohnten Erde einerseits und dem ewigen Eis andererseits will ich ein andermal schildern und jetzt auf unsre eigene Fahrt hier oben zurückkommen. In Völkensborg traf ich meinen Freund und Gefährten von früheren Reisen, den Arzt Dr. Deichmann, der gleich bei unsrer Ankunft unsre Fahrt vorbereiten begann. In seiner Gesellschaft lernte ich nun zuerst die Gegend kennen, ihre Menschen und ihre Natur, und ich hegte die lebhafteste Hoffnung, daß er mich auch auf unsrer großen Fahrt am Rande des Landeises begleiten würde, mit der ich ernstlich meine Arbeit hier oben beginnen wollte. Doch leider war er in dem Moment, da alles für die Expedition vorbereitet war, verhindert, seinen Distrikt zu verlassen, weil eine sehr bössartige Influenza-Epidemie ausgebrochen war, die wenigstens 90 v. H. der Eingeborenen ergriffen hatte, und so mußte ich mich schließlich mit dem Konservator allein auf den Weg begeben, begleitet von einer Bootsbemannung, von der niemand ein Wort dänisch verstand, niemand bis auf den Dolmetscher, den wir uns glücklichweise im Lehrerseminar in Godthaab verschafft hatten.

Unter den Tagen in Völkensborg war einer, der eine einzig dastehende Erinnerung hinterließ, der 17. Juni mit seiner toten, Sonnenfinsternis. Es war ein hoffnungslos trüber Tag, doch am Nachmittag klärte es sich plötzlich auf. Es wurde dunkler und dunkler, zu einer Jahreszeit, in der sonst die Sonne beständig scheint, und über die wilden Schneeberge lagerte sich ein unbeschreibliches Licht, eine drohende Gewitterstimmung bei klarem Himmel, an dem schließlich einige Sterne zu blinken begannen, während von der Sonne selbst nur eine ganz schmale Sichel zurückblieb, wie beim ersten Neumond. Dann veränderte sich das Ganze mit einem Schlag, so plötzlich, daß man fast kaum einen Uebergang gemerkt hatte, die Sonne kam wieder und nahm wieder ihr früheres Gesicht an. Das war ein interessantes Schauspiel, aber fast hatte ich erwartet, daß es noch interessanter sein müßte, den Eindruck zu beobachten, den es auf dieses „Naturvolk“, die Grönländer machen würde. In dieser Beziehung sollte ich mich jedoch täuschen. Das Phänomen war in dem Kalender besprochen, der eigens für Grönland ausgearbeitet und gedruckt wird, die ganze Bevölkerung war versammelt, um die prophezeitliche Merkwürdigkeit zu beobachten, aber sie verrieten nichts von der mehr oder weniger versteckten Furcht des Wilden vor dem Geheimnisvollen, sondern waren, ganz wie wir in einem solchen Falle es tun würden, mit dem schwarzen Glase des kritischen Zuschauers bewaffnet. Nachher hörte ich, daß sie ein wenig enttäuscht gewesen wären, sie hätten erwartet, daß es dunkel und kalt werden würde, wie in einer Winternacht; erzählen doch die Sagen ihrer Vorfahren von einem ähnlichen Falle, bei dem die wilden Tiere voll Angst herbeigelassen und die Flüsse vor Kälte erstarrt wären. Doch nun zurück zu unsern eigenen Reisen und Beobachtungen. Wie schon gesagt, galt es mir vor allem, ein Diagonalprofil des grönländischen Küstengebietes zu gewinnen, der hier seine größte Breite, bis zum Rande des Landeises, etwa 17 schwedische Meilen, erreicht. Der größte Teil dieser Strecke ist mit dem Voot befahrbar, doch aus Gründen, die gleich erklärt werden sollen, kann man hierzu nur die echten einheimischen „Umiaaten“ gebrauchen, Frauenboote, die aus Seehundfellen gebaut und daher ziemlich leicht sind, so daß sie nötigenfalls über das Land getragen werden können. Diese Boote werden jetzt nur noch sehr selten benutzt; sie lassen sich zwar leicht rudern und besitzen eine ungläubliche Tragfähigkeit, doch ist ihre Anfertigung und vor allem ihre Erhaltung sehr teuer, und überdies sind sie bei Fahrten auf offenem Meere wohl auch nicht ganz gefahrlos. Doch gelang es uns, gegen eine tägliche Zahlung von 1.25 Kronen, wozu noch 1 Krone für jeden Anderer kam, ein solches Fahrzeug zu mieten, und eines Tages konnten wir uns endlich mit einem Voot auf den Weg machen, das bis aufs äußerste beladen war mit unserm gewaltigen Gepäck und elf Personen, außerdem war noch ein Mann im Kajal dabei, eine Begleitung, die in Grönland als durchaus unentbehrlich betrachtet wird. Er war als unser Voot gebacht, vor allem wenn das Voot von einem Unglück betroffen werden sollte, was sonst in diesen gewaltigen Eismöden die größte Lebensgefahr in sich trug; hier hatte er außerdem die nächstliegende Aufgabe, die Vögel zu sammeln, die der Konservator von unserm Voot aus schloß.

Es nahm einen ganzen Tag und noch den Beginn des nächsten Tages in Anspruch, in die innerste Bucht des langen Fjords zu gelangen; dort erst sollte unsre Entdeckungsfahrt beginnen. Mit der steigenden Flut glitt das Voot in einen breiten Fluß, der in tiefen, schlängelerartigen Windungen zwischen hohen Tonbänken dahinstieß, umgeben von weit gedehnten, mit Gras und niedrigem Gestrüpp bestandenen Ebenen. Anfangs geht es gut vorwärts, dann wird der Fluß reißender, und schließlich machen wir Halt vor einem scheinbar unüberwindlichen Hindernis, einer starken Stromschnelle, die zum Ueberfließen offenbar von einem künstlich angelegten Damm abgesperrt ist. Hier kommt es uns sehr gelegen, daß dieses große, so ungeheuer viel fassende Voot dennoch so leicht ist, daß wir es, nachdem es gelockt ist, auf die Schultern nehmen und mit vereinten Kräften an den Stromschnellen vorbei über Land und nach ruhigerem Fahrwasser tragen können. Doch das nimmt viel Zeit in Anspruch, und ehe wir fertig sind, ist die Sonne so tief gesunken, daß wir es für das Beste halten, hier zum zweitenmal während der Reise unsre Zelte aufzuschlagen. Dieser Platz hat auch schon vor uns manches Lager gesehen. Wir befinden uns hier auf einem weit bekannten Nachsargplatz, an dem sich im Sommer die Grönländer in Scharen versammeln, und obwohl es noch früh im Jahre ist, gelingt es auch uns — dem Konservator mit seiner Wilge und den Grönländern mit einem an einem kurzen Stod befestigten Daken — einige Duzend halbaroche Lachse zu fangen, die unsern nicht gar zu reichlich ausgestatteten Proviantvorrat gut zu statuen kommen.

Am nächsten Morgen ging es wieder weiter, eine beschwerliche und etwas abenteuerliche Fahrt, so lange wir uns zwischen den Stromschnellen des Flusses befinden; bequem und leicht, als wir in ruhigeres Wasser hineinglitten und schließlich in einen großen See gelangten, der sich viele Meilen weit in das Land

streckt. Wir waren nun an der Grenze des Gebiets, das noch auf allen Karten fehlt, und das vor unsrer Expedition durch Erhebungen von Grünländern und nur Teil durch einen dänischen Kolonialbeamten, der dort eine Jagdpartie gemacht hatte, nur dunkel bekannt war. Der See ist flach, schmal, mit wilden, steilen Klippen, doch die Berge sind im allgemeinen nicht sehr hoch. Alle andern überragend, erhebt sich der Pingoberg wie ein mächtiger Kegel und an seinem Fuße schlagen wir wieder unser Lager auf, da ich es versuchen will, seinen Gipfel zu erreichen, um einen Überblick von dem Gebiet zu gewinnen, das wir nun zunächst untersuchen wollen.

Am nächsten Tage beginne ich meine Bergwanderung, begleitet von zwei Grünländern, und beladen mit dem Gepäck, das ich für meine Arbeiten gebrauche. Es geht steil bergan, am Fuße des Berges befindet sich eine Vegetation von mehr als mannshohen Weidensträuchern, ein so lüppiges Grün, wie man es in Grünland nur innerhalb der Börde und weit entfernt vom Meere trifft. Doch schon nach einer Steigung von einigen hundert Metern hört selbst die Zwergbirke auf, eine Weile lang sieht man noch die kleine, kriechende Polarweide, und schließlich passieren wir die letzten Matten grüner Pflanzen, Büsche einer Saxifraga, eine kleine Glockenblume und einige Stängel gelben Polarrosmarin. Wohl liegt der Berg, nur bedeckt mit gewaltigen, schroffen Felsen, die wir erklimmen und erklimmen müssen, um großen Feldweiden für unsere Kühe, die mit dem gewöhnlichen grönländischen Schutzhut bekleidet sind, den Kamiden aus dünnem Sechswert ohne Sohlen, sonst die beste Fußbekleidung, die es gibt. Nicht weniger beschwerlich ist der brennende Durst, der sich während der Wanderung mit dem schweren Gepäck in der glühenden Sonnenwärme einstellt. Wer hätte sich wohl auch etwas Derartiges hier in Grünland vorstellen können, nördlich vom Polarkreis, fast angesehrt der unerblickten Eismassen, die einen Neuen Erdbteil bedecken. Kein Bächlein sickert den Bergabhang hinunter; wir befinden uns hier noch ganz im Anfang des Sommers — das hier ist es nun Mittsommer — 1300 Meter über dem Meere, und dennoch nicht der geringste Schneefleck, an dem man sich laben könnte. Keine Spur von Eis, ehe wir nach einem jählingsartigen, strammen Marsch endlich den Gipfel erreichen, wo wir ein paar Schneeföhner finden, die noch nicht vollständig geschmolzen waren.

Ein großartiges, prachtvolles Bild breitet sich zu unsern Füßen aus, schon jetzt empfangen wir eine Vorstellung von dem allgemeinen Naturcharakter dieses fast unbekanntem Teils von Grünland, einem Charakter, der in vieler Beziehung ganz anders ist, als ich es erwartet hatte. Nach Westen reicht der Blick bis zum Meere, nach Osten bis zu der blauen Eisküste, die im Süden eine gewaltige Zunge vorstreckt, mein nächstes Zielziel nach Beendigung dieser ersten Fahrt. Dazwischen ist alles Berg und See, zahllose Wasser, große und kleine, in weiten offenen Tälern, aber das Land steigt sich nach dem Meere zu, und das Gebiet, über das unser Weg zu dem Landeis führen mußte, ist kein echtes Bergland. Außer dem Landeis und dem auf den Klippenfelsen steht man auch hier nirgends eine Spur von Eis, und die Formen der Landschaft erinnern nur wenig an die Eisdede, die sie einst bedeckt haben muß. Man erhält die Vorstellung eines trockenen, warmen Klimas, weit entfernt von dem, was man sich sonst von Grünland denkt. Ein frischer Wind weht über den Gipfel, während ich die Beobachtungen anstelle, die mich zunächst hier herausgelockt haben. Dann gehen wir zu unserm Lager zurück, wo der Konservator einen guten Tag gehabt hatte: ein Rind, ein Hase, ein Schneehuhn und einige andre Vögel liegen zum Einpicken bereit. Am nächsten Tage soll also die Fahrt in diesen merkwürdigen Landstrich hinein endlich ihren Anfang nehmen, doch davon mehr in einem andern Brief.

Kunstchronik.

Leipziger Kunstgewerbeverein. Am zweiten Vortragsabend, den der Kunstgewerbeverein im Grassmusem veranstaltete, sprach der Direktor unseres Kunstgewerbemuseums Professor Graul. Er plauderte in der ihm eigenen, bestechenden Art über das heikle Thema: Kunstgewerbe in alter und neuer Zeit. Er war sich der Bedeutung des Themas in jeder Hinsicht bewußt, das interessant genug für jeden Laien ist, auch wenn er nicht gerade die neuesten raffinierten Betrugsereien kennt, die die Feder der internationalen Berichterstattung in Bewegung setzen. Er betonte aber auch von vornherein, daß er mit gewisser Diskretion diese Dinge behandeln müsse, einmal, damit das böse Beispiel nicht gute Sitten verderbe, andererseits, weil er als Museumsdirektor im Glashause sitze und nicht mit Steinen nach denen werfen dürfe, die gleich ihm von den Gefahren des heute zu höchster Vollkommenheit gediehenen Schwindels bedroht seien, endlich weil er im geheimen im Verein mit diesen durch gegenseitige Mittelungen, Emissen, Adressenmeldungen und jährliche geheime Zusammenkünfte gegen das Fälschergewerbe und dessen Zuhälter einen Kampf führe, in dem er zu Schweigen verpflichtet sei.

Trotzdem bot der Abend des Interessanten übergenug. Die ganze Kunstgeschichte kennt schon reichlich Beispiele von Fälschungen, bei denen man allerdings zwischen bewusster und unbewusster Fälschung unterscheiden muß. Oft haben Künstler ohne eigene Schöpferkraft als geschickte Nachahmer Werke großer Meister mit Wehagen und Geschick nachgebildet, die erst von gerissenen Händlern aus zweiter oder dritter Hand genommen und dann als „echt“ weitergegeben wurden. Verühmt ist der Fall der Fälschung Michel Angelos, der eine Figur im edelsten antiken Stil geschaffen hatte, die in Rom vergraben wurde und dann bei Ausgrabungen „gefunden“ und von dem Fürsten Lorenzo di Medici als Antike gekauft wurde. Es bleibt auch bei diesem Falle strittig, ob Michel Angelo als bewusster Fälscher in der Affäre betrachtet werden darf. So gab es im 16. Jahrhundert auch in Antwerpen einen „Bildersabrikanten“, der persönlich nicht um unrechten Gewinns, sondern um der Freude an der gelungenen Fälschung von Kennern willen „nach berühmten Meistern“ arbeitete und zwar so vortrefflich, daß die Sachen später von Händlern mit Erfolg als „große Meister“ vertrieben wurden.

So ist zu allen Zeiten wie heute noch die Lüsterheit der Sammler auf der einen Seite, die Geldgier der Händler auf der andern daran schuld, daß nachgerade ungeheure Mengen von Fälschungen durch die Welt ziehen, daß sogar entlarvte Fälschungen nach einigen Jahren wer weiß wo wieder auftauchen und neue Opfer fordern und finden. Demgegenüber ist der Bestand an wirklich erstklassigen Werken alter Kunst so gering und wohl überschbar, daß zu hoffen ist, daß im Laufe der Zeit alles Beste durch Ankauf oder Schenkung Museenbesitz und so Nationalerigentum werde.

Die Frage: warum die Sammler so auf das „Alte“ ausgehen, nicht ihr gutes Geld in gute moderne Arbeit stecken wollen, beantwortet sich dahin, daß wir mit all unserm Kunstgeschmack und Schönheitsbegreifen in der historischen Schulung wurzeln, und daß die neue Kunst, die natürlich auch das neue Kunstgewerbe maßgebend beeinflusst, der „Impressionismus“, alle Charaktere eines fruchtbaren Uebergangs, keine eines gereiften Stils trägt. Weiterhin spielt natürlich auch der gesellschaftliche Autoritätsfaktor eine Rolle, der Sammler heute mehr und mehr zur Modefackel macht. Bekannt ist z. B. für Frankfurt Rothschilds Nachgelichtheit. Werz kann, möchte das haben, was auch der Rothschild oder sein Schwiegersohn sammelt. In Berlin war durch den großen Kunstkenner Bode die Sammelmode auf Renaissance und insbesondere auf Holzskulptur geführt worden, weil dieser in solchem Sinne für sein Museum

sammelt; seitdem tauchen plötzlich Massen von prächtigen Holzskulpturfälschungen auf.

Es ist nun aber wohl als zweifellos anzusehen, daß, in demselben Maße als sich die moderne Fälscherei vervollkommnet, sich auch eine immer wachsende, wenn auch natürlich nicht unsehbbare Sicherheit im „Derausknüffeln“ der Echtheit, der historisch-stilistischen Wichtigkeit und Qualität ausgebildet hat.

Professor Graul gab dann, teilweise auch in Lichtbildserien Fälschungen neuester Zeit zum besten, berühmte Hälte und solche intimer eigener Erfahrung. So begann er mit einem silbernen Becher, der uraltte Ausgrabung sein sollte und hier für 100 000 Mark angeboten wurde. Er wurde als Fälschung erkannt, weil der Händler als „vortrefflicher Mensch“ seinen Ruf schon hatte, und war plötzlich keine 3, 4 Mark mehr wert. Sicherlich ist aber derselbe Becher jetzt nur in der Versenkung verschwunden, um später irgendwo im internationalen Handel wieder zu erscheinen, und schließlich schmirt wohl dann ein Sammler den andern damit an.

Doch im Kurs stehen zurzeit alle Porzellane. Unser engeres Vaterland hat sich da in England vor kurzen einen neuen Ruf in vieux Saxe geschaffen, denn einem dortigen Sammler sind von hier aus durch Händler Fälschungen zugeführt worden, so daß seine Sammlung, in die er etwa 2 1/2 Millionen investiert hatte, beim Verkauf nach seinem Tode etwa nur noch 500 000 Mark brachte. Der arme reiche Alte ist faulstichig betrogen worden. Stücke, die regulär etwa 400 Mark wert waren, wurden ihm für 120 000 Mark angedreht. England hat — was uns leider fehlt — gesetzliche Handhaben gegen solche braue Geschäfte. Der eine hat gleich 600 000 Mark zurückgepagelt, einer ist, ein dritter ist flüchtig.

Wir sahen dann einen keramischen Brunnen, der alle Anzeichen und den Stil vergangener Jahrhunderte trug und 1002 gefertigt war. Renaissancefayence als vortreffliche Leistung einer modernen italienischen Keramikfabrik, hörten von einem trefflichen Dresdner Meister, der „echte“ deutsche Renaissance-medailen fertigt und entlarvt wurde, als er einen Engländer für dümmlich hielt, als dieser war, denn er „verschaffte“ diesem in kurzer Zeit 62 „echte“ Medailen.

Sehr schwierig ist die Frage der Echtheit alter Möbel. Sicher ist, daß romanische und frühgotische Möbel immer falsch sein müssen, weil es einfach keine aus so früher Zeit mehr geben kann. Weiter sind auch später echte Stücke meist „veredelt“, d. h. gewöhnliche Stücke werden geschliffen, beschlagen. Natürlich wird zu guten Fälschungen auch altes Holz genommen, von alten Bauten, von Brücken usw., wurmstichiges — den früher beliebten mit Schrottladungen hergestellten „Wurmstich“ glaubt heute schon niemand mehr. Die Möbelstückung ist zum guten Teil auch eine zunächst ohne betrügerische Hintergedanken ausgeübte Imitation. So in Frankreich, wo jede „gute Einrichtung“ nach Louis XIV. oder XV. oder XVI. Stil sein muß. Es ist da ja nur anerkennenswert, wenn die Nachahmungen mit liebevoller Genauigkeit und nicht in roher Fabrikmanier hergestellt werden; nur werden besonders vollendete Stücke auch wieder von Händlern misbraucht und zu Phantastpreisen sogar bis in die Museen gebracht.

Ein ähnlicher Fall ist jetzt mit einem Gobelin entdeckt worden. Es herrschte die Ansicht, Gobelins würden nicht nachgemacht, die Arbeit sei zu eigenartig sein und mühsam, um im Fälscherhandel zu lohnen. Es existiert aber in Spanien eine Werkstatt, in der alte echte Kapitalstücke aus hohem und höchstem Preis ausbezogen und ergänzt wurden. Die so erworbene Fähigkeit wurde dann weiter verwendet, und nach alten Stichen wurden neue Gobelins gewebt. Ein Meisterstück wurde so für 125 000 Mark unter lautem Sachverständigenlärm, den der Vertreter des Sammlers selber machte, nach England verkauft. Nur die lächerliche Tatsache, daß eine der nach dem alten Stich dargestellten Figuren das Wappen brüggeren erhielt, das im Stich ihrem Nachbar zuzam — es war das kurfürstliche Wappen, das ein Brandenburger erhielt —, führte zur Entdeckung.

Dr. S.

Neues Theater. Freitag: Hoffmanns Erzählungen. Sonnabend: Das nackte Weib. Sonntag: Ziesland. Montag: Colombine; Der tapfere Kasperl; Venus im Grün. — Altes Theater. Freitag, Sonnabend: Die geschiedene Frau. Sonntag, nachmittags 1/2 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Kabale und Liebe), abends 1/2 8 Uhr: Die geschiedene Frau. Montag: Die geschiedene Frau.

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts anderes angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/2 8 Uhr.

Bereinigtes Leipziger Schauspielhaus. Schauspielhaus. Freitag: Die verkaufte Braut. Sonnabend: Des Pfarrers Tochter von Stralendorf (Erstaufführung). Sonntag, nachmittags 1/2 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Erde), abends 1/2 8 Uhr: Des Pfarrers Tochter von Stralendorf. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasing). Freitag, nachmittags 1/2 5 Uhr: Gastspiel des Berliner Urania-Theaters (Von der Jungfer zum Weib), abends 8 Uhr: Ein Herbstmännchen. Sonnabend, nachmittags 1/2 5 Uhr: Gastspiel des Berliner Urania-Theaters (Am Wolf von Neapel), abends 8 Uhr: Ein Herbstmännchen. Sonntag, nachmittags 1/2 3 Uhr: Vorstellung für den Neuen Verein städtischer Beamten (Der lustige Krieg), abends 1/2 8 Uhr: Ein Herbstmännchen.

Für die Gastspiele des Urania-Theaters gelten halbe Preise.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nichts anderes angegeben, 1/2 8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Ballett-Theater. Freitag: Liane, die zweite Frau. Sonnabend: Die Stille Note.

Konzerte. Freitag, 1/2 8 Uhr, im Kaufhaus: Konzerte-Quartett (Beethoven, Schubert, Haydn). — Sonntag, vormittags 1/2 12 im Kaufhaus: erste vollständige Trio-Matinee von Fritz von Dose. Eintrittskarten zu beiden Konzerten bei C. A. Klemm und Fr. Jost.

Vorträge. Marcell Salzer wird seinen am Sonntag im Kaufhaus stattfindenden ersten Vortragsabend mit Rezitationen Ellenconscorcher eröffnen. Das übrige Programm ist durchaus modernem deutschen Humor gewidmet. Karten in Bahns Sortiment, Universitätsstraße 3.

Technisches.

Die Selbstentzündung der Kohle. Daß ein großer Haufen von Steinkohlen, der längere Zeit sich selbst überlassen bleibt, schließlich zu brennen anfängt, ist in mancher Hinsicht viel weniger merkwürdig, als daß ein gleiches mit einem Haufen grün abgegrüntenen Grases erfolgt. Liegen die Kohlen einerseits weniger dicht aufeinander, so enthalten sie andererseits in viel höherem Grade entzündliche Gase, die bei einer gewissen Steigerung der Temperatur in Brand geraten. Die Selbstentzündung der Steinkohle ist denn auch in der Tat eine außerordentlich weit verbreitete Erscheinung, die man nach ihrem Vorkommen in drei Gruppen trennen kann. Einmal kommen solche Brände in natürlichen Steinkohlenlagern vor und haben jedenfalls Anlaß zu den häufigsten Sagen von brennenden Bergen und dergleichen gegeben. Verühmt ist die Schilderung der brennenden Steinkohlengrube im Saarbrückenschen durch Goethe. Zweitens und viel häufiger treten Brände auf Lagerplätzen für Kohlen auf, und drittens ist die Entstehung von Bränden

gleicher Art auf Kohlen Schiffen ins Auge zu fassen. In jedem Fall ist die Gefahr bedeutend, um so mehr, als ein Wischen des Brandes, wenn er nicht sehr frühzeitig bemerkt wird, vollkommen unmöglich ist. Einen Beweis dafür lieferte vor verhältnismäßig kurzer Zeit ein mächtiger Brand auf einem großen Lagerplatz in Berlin, der viele Tage anhielt und nicht anders bewältigt werden konnte, als daß man den riesigen Kohlenhaufen vorsichtig auseinanderriß, rettete, was noch zu retten war, und das übrige verbrennen ließ.

Die Wochenschrift für Brauerei veröffentlicht jetzt einen durch die Sorgsamkeit der Untersuchungen und die Berücksichtigung aller wichtigen Arbeiten wertvollen Aufsatz von D. Mohr, worin die Selbstentzündung und Selbstentzündung von Steinkohlen behandelt wird.

Das Verhalten der Steinkohle kann nach ihrer Beschaffenheit recht verschieden sein. Früher hat man geglaubt, daß der mehr oder weniger große Gehalt an Schwefelkohlenstoff, den so viele Kohlen zeigen, in erster Linie für die Selbstentzündung verantwortlich zu machen ist. Schon vor ungefähr vierzig Jahren aber hat Richter in seinen ersten grundlegenden Untersuchungen gezeigt, daß die Erhöhung durch allmähliche Aufnahme von Sauerstoff durch die Kohle erfolgt. Wenn man eine beliebige Kohle längere Zeit im Sauerstoffstrom erhitzt, so verändert sie sich merklich, und zwar wird ihr Gewicht stets in beträchtlichem Grad herabgesetzt. Dieser Verlust an Gewicht ist es eben, der sich bei der allmählichen Aufnahme von Sauerstoff durch einen Kohlenhaufen in dessen Erwärmung und schließlich Entzündung bemerkbar macht. Der etwa vorhandene Schwefelkohlenstoff kann dabei nur eine verhältnismäßig geringe mitwirkende Rolle spielen. Viel wichtiger sind die Unterschiede in der äußeren Beschaffenheit der Kohle, namentlich die Größe der Stücke. Stückkohle und Würfelkohle sind überhaupt alle größeren Sortierungen sind weniger gefährlich, ebenso auch reiner Kohlenstaub. Am bedenklichsten ist ein Gemisch von Staubkohle und größeren Kohlestücken, also Kleinkohle und Grus. Diese Tatsache gibt auch eine Erklärung dafür, daß Brände auf Kohlen Schiffen in der Regel unter der Einwirkung des Meereswasserbeginnen, wo sich gerade eine Mischung von Staub und Grus anzusammeln pflegt. Es ist auch anzunehmen, daß diese Folge durch die Benutzung mechanischer Ladevorrichtungen begünstigt wird. Ist die Schicht nicht mehr als zwei Meter hoch, so ist eine Selbstentzündung ausgeschlossen; eine Höhe von 4 Metern dagegen ist unter allen Umständen gefährlich. Dabei ist vorausgesetzt, daß die Kohle nicht schon beim Lagern erhitzt war, weil sie sonst schon in einer Höhe von 1 1/2 Metern in Brand geraten kann, jedoch nur, wenn die Temperatur mehr als 60 Grad betrug. Nach den Untersuchungen von Fayol kann die Gefahr auch bei hohen Kohlenhaufen dadurch sehr herabgemindert werden, daß man von Meter zu Meter eine längere Zeit zwischen der Aufstellung verstreuen läßt. Die Vorgänge und Folgen einer Selbstentzündung hat Mohr selbst an einem mehrere 100 000 Zentner fassenden Kohlenhaufen in allen Einzelheiten beobachtet können. Aus dem Ergebnis ist vor allem der Umstand wichtig, daß auch die Qualität der nur einer stärkeren Erhöhung ausgesetzt gewesenen Kohle in erheblichem Grade leidet. Nicht nur wird, wie schon erwähnt wurde, ihr Heizwert herabgesetzt, sondern sie ist auch nicht mehr zur Aufbereitung brauchbar.

Um die Selbstentzündung von Kohle zu verhüten, gibt Mohr eine Reihe von Anordnungen. Nach dem Gesagten ist es selbstverständlich, daß es dabei auf einen möglichst völligen Abfluß der Kohle gegen Sauerstoff ankommt. Am sichersten wird dies Ziel erreicht, indem die Kohle unter Wasser gelagert wird, und dies Verfahren wird neuerdings tatsächlich häufig angewandt. Beim Lagern in Silos bietet der beschränkte Luftzutritt eine gewisse Gewähr des Schutzes, aber keine vollkommene Sicherheit. Bei der Lagerung im Freien sollte man die Höhe von 4 Metern nicht überschreiten, und kann sich dann vor der Gefahr der Selbstentzündung beinahe gänzlich schützen. In jedem Fall sollte ein Kohlenhaufen von gewisser Höhe durch das Einsetzen von Thermometern in Eisenröhren, die bis fast auf den Boden reichen müssen, dauernd auf die Temperatur des Innern geprüft werden. Steigt die Temperatur irgendwo auf 60 Grad, so ist Gefahr im Verzuge, und der Haufen muß auseinandergerissen werden. Die bereits entzündeten Teile können dann erst kleinen Umfang erreicht haben und mit Wasser rasch abgeköhlt werden, während die Anwendung von Wasser ohne Zerreißen des Haufens durchaus nutzlos ist. Die Bemühungen, den Grad der Entzündlichkeit einer Kohle bei jeder Probe durch eine einfache Untersuchung zu ermitteln, sind bisher noch von keinem unbedingten Erfolg gekrönt gewesen.

Lokomotiven ohne Feuer. Die qualmenden Schornsteine der Lokomotiven sind eine der schwersten Anlagen gegen die Technik oder gegen die Verwaltung der Eisenbahnen, die sich die etwa vorhandenen Mittel zur Beseitigung dieses Uebelstands nicht zu Hilfe macht. Man muß heute schon als Einflüßler auf dem Lande leben, ohne sich von der Scholle zu rühren, um nicht unter dieser Rauchplage zu leiden. Sie ist noch ein gut Teil schlimmer als die Stüben der Fabrik- und Haushornsteine. Diese stehen wenigstens fest an ihrem Platz, und aus diesem Grunde kann auch die Rauchentwicklung leichter bekämpft werden. Die Lokomotiven aber nehmen ihren Rauch überallhin mit und machen den Aufenthalt im Zuge oft unerträglich. Entweder muß man die frische Luft völlig ausschließen, oder man hat das ganze Abteil voll eines widerwärtig riechenden und alles beschmutzenden Rauchs. Man kann daher wohl sagen, daß es überhaupt keinen größeren Fortschritt in der Annehmlichkeit des Eisenbahnverkehrs geben würde, als die Rauchlosigkeit der Lokomotiven. Aus diesem Grunde haben sich manche Bahverwaltungen entschlossen, wenigstens den Verkehr auf den Bahnhöfen der Großstädte durch elektrische Lokomotiven vornehmen zu lassen. Das ist aber recht teuer. Außerdem stehen noch die sogenannten feuerlosen Lokomotiven zur Verfügung, denen Ingenieur Kempf in der Wochenschrift Umschau (Frankfurt a. M.) eine Besprechung widmet. Sie sind keine Neuheit, denn ihre ursprüngliche Erfindung stammt schon aus dem Jahre 1872. Einige Jahre später wurden sie dann in Frankreich eingeführt, haben aber die auf sie gesetzten großen Erwartungen nicht ganz erfüllt. Jetzt haben sich die Bemühungen der Technik diesen feuerlosen Lokomotiven wieder mehr zugewendet, und es scheint die Hoffnung zu bestehen, daß sie sich für den Nachbarverkehr auf den Bahnhöfen als geeignet erweisen werden. Ihre Vorzüge sind vielfacher Art, und die bisherigen Nachteile werden wenigstens bei dieser beschränkten Verwendung durch die neuen Verbesserungen aufgehoben sein.

Eingelaufene Schriften.

Anton Springer, Handbuch der Kunstgeschichte. Viertes Band: Die Renaissance im Norden und die Kunst des 17. und 18. Jahrhunderts. Achte Auflage, revidiert und ergänzt von Felix Becker. Mit 450 Abbildungen im Text und 24 Farbdrucktafeln. Leipzig, Verlag von C. F. Seemann, Preis gebunden 9 M.

Professor Dr. Heinrich Jaeger, Die Bakteriologie des täglichen Lebens. In achtzehn gemeinverständlichen Vorträgen. Mit 108 Abbildungen im Text und 4 Farbtafeln. Hamburg und Leipzig, Verlag von Leopold Voss. Preis gebunden 8 M.

Dans Witz, Für das neue zürcherische Gesetz betreffend den Schutz der Arbeiterinnen, des weiblichen Ladenpersonals und den Ladenschluß. Zürich, Verlag der Geschäftsleitung der kantonalen sozialdemokratischen Partei.